# Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 6 / Folge 36

Hamburg, 3. September 1955 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland)

Im Abonnement 1,20 DM einschl. Zustellgebühr


## Flucht als Abstimmung

Von unserem Berliner M. Pf.-Korrespondenten

Flucht — mitten im Frieden. Wer denkt daran, wenn sein Blick auf die kleine tägliche Notiz in der Zeitung fällt, die in einem einzigen nackten Satz die Zahl derer angibt, die am Vortag aus der Sowjetzone nach Westberlin und in die Bundesrepublik flohen? Man überfliegt sie wie eine Börsennotiz. Nur wenn der Zeiger auf der Skala der Fluchtbewegung heftig ausschlägt, horcht die Welt auf, wie damals in der ersten Hälfte des Jahres 1953, als täglich Tausende kamen, um sich vor den Gewaltmaßnahmen des „Marsches zum Sozialismus" zu retten.

Als der „Neue Kurs" anbrach, ging die Zahl der Flüchtenden zurück. Doch es war ein trügerischer neuer Kurs. So schwoll im Laufe des vergangenen Jahres der Strom wieder an, 15 000 waren es im Monatsdurchschnitt, 16 500 im Durchschnitt der ersten vier Monate dieses Jahres, aber schon 20 000 in den drei letzten Monaten. Ein vorläufiger Höhepunkt scheint erreicht. Zeit für uns, wieder einmal hinzuschauen, — besonders eine Woche vor der Reise des Bundeskanzlers nach Moskau, eine Reise, auf der er die Sowjetzone weder berührt noch überfliegt, jenes Gebiet, aus dem heraus sich eine Wanderung vollzieht, die den Geschichtsforschern von morgen wichtiger erscheinen wird als Reisen und Konferenzen!

Zwanzigtausend, das ist allmonatlich eine kleine, aber nicht einmal sehr kleine Stadt mit all ihren Bürgern vom Neugeborenen bis zum ältesten Greis! Und nach wie vor befinden sich unter denen, die in Westberlin, Gießen und Uelzen um Notaufnahme ersuchen, jeweils ein knappes Drittel Heimatvertriebener aus den deutschen Ostgebieten, rund sechstausend, ein stattliches Dorf. Zum zweitenmal vertrieben, und mitten in einem sogenannten Frieden!

Dies ist eine andere Flucht. Von je hundert, die um Aufnahme ersuchen, trifft nur auf etwa fünf zu, daß sie fliehen mußten, weil Leben und Freiheit bedroht waren. Zwanzig erhalten den Bescheid, daß ihre Fluchtmotive nicht zur Anerkennung ausreichen. Die Mehrzahl wird „nach Ermessen" aufgenommen, entweder, weil bereits eine Existenzgrundlage in der Bundesrepublik nachgewiesen werden kann, oder weil es sich um Familienzusammenführung handelt, oder — und das überwiegend — weil es einfach unbillig, hart erschiene, sie zurückzuweisen. Wahrlich eine andere Flucht als die große des Jahres 1945, anders auch als die Flucht der vertriebenen Bauern und enteigneten Kaufleute des Jahres 1953.

Politisch gesehen ist die Fluchtbewegung heute eine große ständige Abstimmung gegen das bolschewistische System. Die Jugendlichen — ihr Anteil an der Gesamtzahl beträgt in mancher Woche bis fünfzig vom Hundert — wollen nicht für das SED-Regime Waffen tragen, die Älteren wollen für dies Regime nicht länger arbeiten. Sie alle, samt den Hausfrauen und Pensionären, lehnen ein System ab, das selbst in ihr Privatleben einzubrechen versucht. Und wenn der einzelne es vielleicht auch nur so obenhin ausdrückt: „Ich hatte keine Lust mehr": es ist eine Abstimmung.

Darüber möchte man sich auf den ersten Blick freuen. Immer wieder kann diese fortdauernde Abstimmung in die politische Waagschale geworfen werden. Auch wirtschaftlich ist der ständige Zustrom wertvoller Arbeitskräfte in die Bundesrepublik heute, im Zeichen der Vollbeschäftigung, zu begrüßen. Und es handelt sich um beachtliche Zahlen. Rund zweieinhalb Millionen wanderten seit 1945 aus Mitteldeutschland in den Westen, 1,3 Millionen seit Einrichtung des Notaufnahmeverfahrens im Jahre 1949.

Naive Gemüter haben seitdem immer wieder geäußert, eine großangelegte, vom Westen geförderte Massenflucht sei der beste Weg zur Wiedervereinigung. Denn, ihrer besten Kräfte beraubt, in ihrer Produktionskraft auf allen Gebieten entscheidend geschwächt, wurde die Zone den Sowjets uninteressant werden. Welche Utopie! Einmal ist solch eine Massenflucht nicht zu inszenieren, zum anderen würde die Diktatur aus den Verbleibenden eben noch mehr herausholen, zudem ist die Rentabilität für sie nicht entscheidend, sondern vielmehr der strategisch politische Wert, zumindest als Faustpfand.

Nein, so nicht! Sollten nicht im Gegenteil gerade die besten und auch die politisch bewußten Kräfte drüben ausharren, führte das nicht gerade viel eher zur Wiedervereinigung? Denn was sollte werden, wenn die Bevölkerung Mitteldeutschlands sich eines Tages nur noch aus zwei Gruppen zusammensetzte: den Funktionären und sonstigen Nutznießern des Systems und resignierenden Unterdrückten? Resignierenden, wohlgemerkt. Es brauchten nicht mehr achtzehn Millionen zu sein, auch mit zwölf Millionen apathischen Untertanen könnte Moskau seine Politik der vorläufigen Verewigung der Spaltung Deutschlands erfolgreich führen.

Ein geistiges und materielles Vakuum im Herzen Europas. Dieser Gedanke erfüllt mit Grauen. Resignierende Eltern — und was mit den Kindern, die nichts anderes mehr hören und sehen?

Bedenken wir ferner, daß es der Arbeiter und darüber hinaus der kleine Mann schlechthin waren, die den Volksaufstand des 17. Juni trugen. Sie aber stellen das Hauptkontingent an Flüchtlingen. Und das ist bedrohlich. Auch der Anteil der geistigen Berufe am Flüchtlingsstrom ist verhältnismäßig hoch, Professoren, Rechtsanwälte, Lehrer gehen und hinterlassen jeweils eine Schar von Schülern, Klienten, denen sie vielleicht den letzten Halt bedeuteten!

Nein, wir möchten ihnen allen „Harret aus!" zurufen. Auch denen, die sich zur Zeit mit Fluchtgedanken tragen aus der Hoffnungslosigkeit heraus, Ost und West würden sich nun doch über die Köpfe der Menschen in der Zone hinweg einigen, die da meinen, auch Adenauer, dem sie persönlich vertrauten, wird es nicht verhindern können, daß Mitteldeutschland verschachert wird. Harret aus, möchten wir ihnen zurufen, durch euer Bleiben gerade bessert sich die Aussicht auf baldige Wiedervereinigung!

Dennoch — und dieser Zwiespalt ist für den Deutschen, der diese entscheidungsschwere Zeit bewußt durchlebt, fast unerträglich — können wir dieses „Harret aus!" nicht ganz aus vollem Herzen rufen und schon gar nicht mit dem Pathos, wie es von hohen amtlichen Stellen gelegentlich zu Fest- und Jubiläumsansprachen geschieht. Denn hinter allen Zahlen steht der Mensch mit seiner begrenzten Leidensfähigkeit, steht der Mensch, dem seine eigene kurze Lebenszeit nun einmal das wichtigste ist, steht endlich der Mensch mit seinem eigenen, privaten Gewissen. Wie verschwindend klein ist die Zahl derer, die im Widerstand gegen ein von ihnen als verwerflich erkanntes System Sinn und Erfüllung ihres Lebens sehen und sehen können!

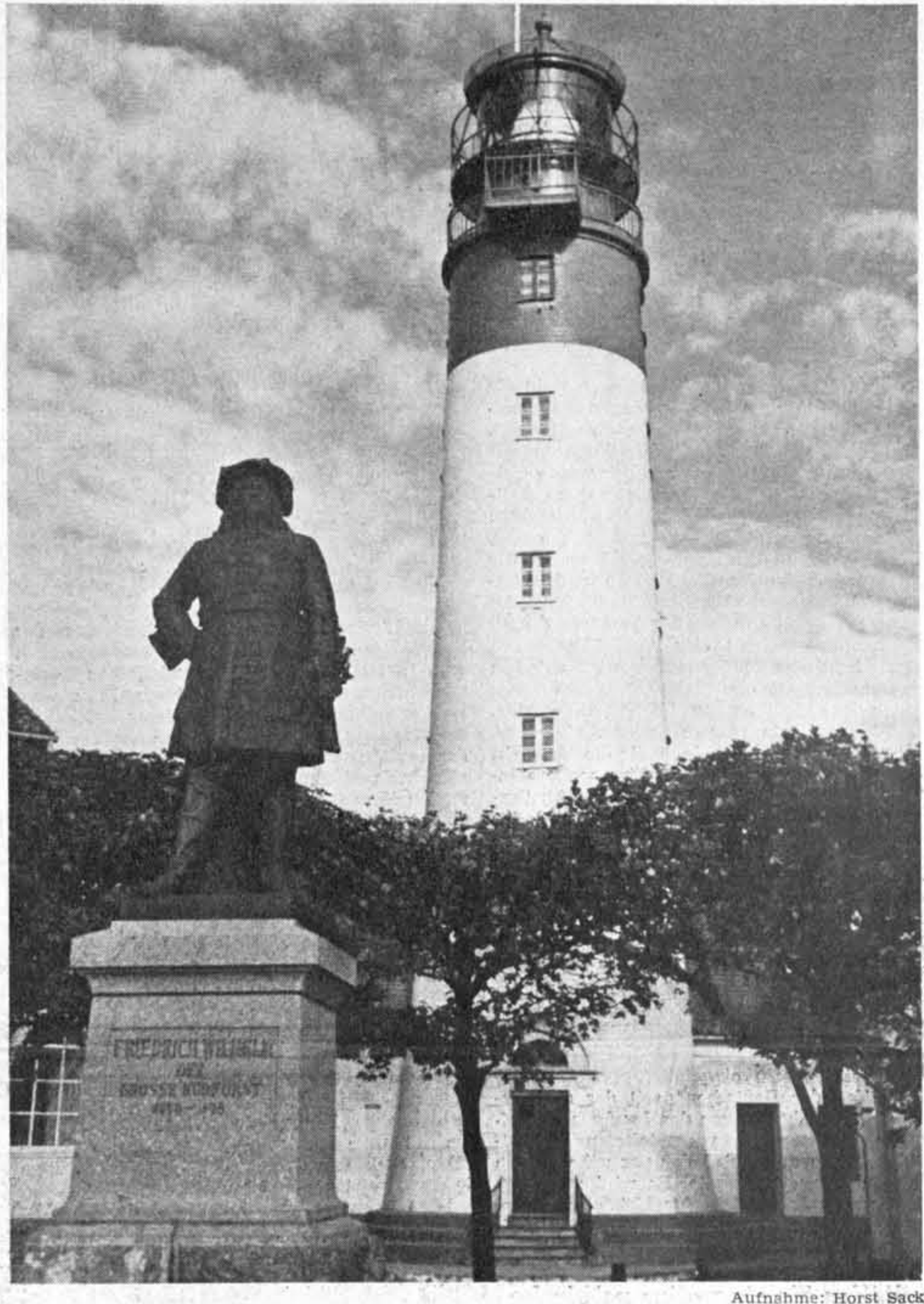
Da ist der Lehrer, über dessen physische und geistige Kraft es geht, sich im Unterricht verstellen zu müssen. Der Anwalt, der keine Möglichkeit mehr sieht, dem Recht zum Sieg zu verhelfen. Da ist der Betriebsleiter, dem Zuchthaus drohte, widersetzte er sich den Vorschriften zur verschärften Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft. Da ist der Arbeiter selbst in der Normenschraube, mit schlechtem Werkzeug und mangelhafter Arbeitskleidung, der Angestellte, der nicht ertragen kann, das seine Kinder in der Schule zu Gottesleugnern erzogen werden, ja und da sind schließlich Peter Schulze und Lisbeth Müller, die sich nach ein wenig Festlichkeit und Glanz sehnen — lächeln wir nicht, sie haben einen Anspruch darauf —, aber sie gehören zur Betriebskampfgruppe und müssen sonntags schießen gehen!

Niemand gäbe diesen Menschen verlorene Jahre zurück. Niemand heilt die Wunde eines überstrapazierten Gewissens. Nein, man kann ihnen allen nicht verdenken, wenn sie gehen.

Und das „Harret aus" hinterläßt einen schalen Geschmack im Munde des westlichen Rufers. Fordern wir: es gibt keine „Parole", weder eine, die dem Charakter der Fluchtbewegung aus Mitteldeutschland gerecht wird, noch gar eine solche, die diese Bewegung in diese oder jene Richtung steuern, lenken, beeinflussen könnte. Sie ist eine spontane Abstimmung des Einzelmenschen gegen das bolschewistische System, unlenkbar, unbeeinflußbar. Und an den Bestimmungen des Notaufnahmeverfahrens können wir nur ablesen, wie wenig wir dieser Erscheinung gewachsen sind! Weder ist das Gewissen in diesen Bestimmungen als Faktor der Entscheidung vorgesehen, noch die Sehnsucht, nein: der Anspruch aus privates Glück.

Damit aber verdüstern wir den Horizont derer, die drüben wirklich ausharren. Sie, die **gegen** das Sowjetsystem sind, sehen westlich der Elbe nichts, **wofür** sich das Ausharren lohnt. Wie oft hören wir in der Zone Stimmen der Verachtung, ja des Hasses gegen den satten Westen.

Noch ist es nicht zu spät, zu lernen. Die Werte, um die es sich lohnt, sind ja da. Zeigen wir sie nur! Sie alle, die zu uns flüchten, aber auch die, die sich entschlossen haben, zu bleiben, sollen wissen, daß ihre Heimat nicht verloren ist, weil eine bewußt das höhere stittliche Recht vertretende Welt sie zurückfordert.



Aufnahme: Horst Sack

## Vor dem Leuchtturm von Pillau

*Pillau, — was bedeutet dieser Name nicht alles für uns Ostpreußen! Man glaubt die kräftige Seeluft zu spüren, das Bild der gischtenden Brecher an den Molenköpfen steigt vor uns auf, zu Pillau gehören auch das geschäftige Leben an den Bollwerken, die „weißen Schwäne" des Seedienstes Ostpreußen, der Mastenwald der Schiffe und die gemütlichen Seemannskneipen. Pillau, das ist aber auch Fluchtstation für viele Zehntausende beim Zusammenbruch 1945, ist Not und Elend und unermeßliches Leid, ist Grab auch für Tausende. Pillau, das ist wiederum auch Trost und Hoffnung: über Pillau kamen einst Tausende von Salzburgern nach Ostpreußen, über Pillau fuhren 1920 unzählige Landsleute, um bei der Abstimmung ein Bekenntnis für ihre Heimat abzulegen, — Pillau so hoffen wir, wird einmal auch das Tor für unsere Heimkehr sein. — Es ist ein schöner Gedanke, daß nun eine schleswig-holsteinische Ostseestadt, Eckernförde, am 11. September die Patenschaft über Pillau übernehmen wird. An diesem Tage wird dort auch ein Denkmal des Großen Kurfürsten wieder aufgestellt werden. Unser Bild zeigt es an seinem früheren Standort in Pillau; hinter ihm steigt, weiß und schlank, der Leuchtturm empor. Der Turm diente der Seefahrt, der Gegenwart, das Standbild des Großen Kurfürsten aber wies darauf hin, daß dieser Herrscher einst in schweren Kämpfen die Souveränität des Landes wieder errungen hat.*

## Heimatstuben, Heimatecken . . .

### Der Deutsche Städtetag empfiehlt Pflege der ostdeutschen Kulturwerte

Zur Pflege der ostdeutschen Kulturwerte und zur kulturellen Betreuung der Heimatvertriebenen hat das Präsidium des Deutschen Städtetages **Richtlinien** herausgegeben. Die beiden Hauptsäulen der städtischen kulturellen Arbeit, die Volkshochschulen und die öffentlichen Büchereien, sollen, so heißt es, durch Vorlesungen und Ankauf von Büchern zu einem angemessenen Teil dazu beitragen, Verständnis für die kulturellen Leistungen des deutschen Ostens zu wecken oder zu vertiefen. Die Ausgestaltung der Unterrichts-, Vortrags- und Leseräume bietet eine gute Gelegenheit, mit den Kulturwerten des Landes jenseits der Elbe und Oder-Neiße vertraut zu machen. Wenn auch der Bau von Häusern der ostdeutschen Heimat nicht oft zu verwirklichen ist, so ließen sich doch wenigstens an vielen Orten ostdeutsche Heimatstuben einrichten, in denen die Vertriebenen ein Stückchen Heimat fänden und in denen sie sich zu kulturellen Veranstaltungen in kleinem Rahmen treffen könnten. Wo selbst dies nicht möglich ist, sollten nach Ansicht des Präsidiums wenigstens Heimatecken in Rathäusern, Schulen oder Museen an die verlorenen Landschaften erinnern.

Weiter enthalten die Richtlinien die Anregung, in gleicher Weise wie einheimische Künstler, auch heimatvertriebene Kulturschaffende zu Beratungen und kultureller Arbeit in der Gemeinde heranzuziehen. Ebenfalls dürfte es keine Stadt in der Bundesrepublik mehr geben, in der nicht eine Hauptstraße, ein bedeutsamer Platz oder eine Schule den Namen einer ostdeutschen Landschaft, Stadt oder Persönlichkeit trägt. Ein starkes und ein echtes Zeichen des Zusammengehörigkeitsgefühls bedeute auch die Übernahme von Patenschaften für ostdeutsche Gemeinden. So sehr die Eingliederung der Heimatvertriebenen auch im Vordergrund jeder positiven Flüchtlingspolitik, auch der Städte stehen mag, so sehr wäre es nach den Worten des Präsidiums verfehlt, die kulturellen Belange der Vertriebenen hintan zu stellen und das reiche und stolze jahrhundertealte Erbe der ostdeutschen Kulturlandschaft in Vergessenheit geraten zu lassen.

*

Es gibt Städte, die manches von dem, was diese Richtlinien sagen, schon durchgeführt haben, aber viel, viel größer ist leider die Zahl der Städte, bei denen auch diese Empfehlungen nur die Wirkung haben werden, daß das betreffende Schriftstück zu den Akten gelegt wird. Es liegt aber an den Heimatvertriebenen selbst,

ob es dabei bleiben muß oder ob nicht durch unablässige Bemühungen und ständige Vorstellungen bei den Verwaltungen oder den anderen zuständigen Stellen manches von dem erreicht werden kann, was hier den Städten von der obersten Spitze ihrer Selbstverwaltung selbst empfohlen wird. Es kommt ja oft nur auf den Anstoß an!

## „Tag der Deutschen"

**Gemeinsame Kundgebungen des VdL und BLV für das Recht auf die Heimat**

Der vom Verband der Landsmannschaften und vom Berliner Landesverband der Vertriebenen gemeinsam geplante „Tag der Deutschen" findet, wie wir schon mehrfach berichteten, am 10. und 11. September in Berlin statt. Die Kundgebungen werden eine Willensäußerung und ein Bekenntnis für die Wiederherstellung der deutschen Einheit und für die Verwirklichung des Rechtes auf Heimat sein.

Als ersten Höhepunkt sieht das Programm eine Tagung der Delegierten sämtlicher Landsmannschaften und der westdeutschen Landtage vor. Der Berliner Senat wird ebenfalls durch eine Abordnung vertreten sein. Es nehmen außerdem deutsche und ausländische Ehrengäste teil. Die Tagung findet am Nachmittag des 10. September um 15 Uhr im Titaniapalast statt.

Im Mittelpunkt der Veranstaltungen steht die Großkundgebung am Sonntag, dem 11. September, in der Waldbühne (am Olympia-Stadion). Auf ihr wird auch der Regierende Bürgermeister von Berlin, Dr. Suhr, sprechen. Es werden Gottesdienste und kulturelle Veranstaltungen stattfinden. Im Programm sind ferner vorgesehen: ein Presseempfang des VdL und BLV am 9. September um 13 Uhr, ferner ein Empfang der westdeutschen Landtagsdelegierten und sämtlicher landsmannschaftlicher Abordnungen im Casino am Funkturm am 11. September nach der Großkundgebung in der Waldbühne.

Am Abend des 10. September wird auf dem Reichskanzlerplatz ein Mahnmal in feierlicher Form seiner Bestimmung übergeben werden. Das Mahnmal, ein monumentaler Steinwürfel, trägt eine Flammenschale und die Inschrift „Freiheit — Recht — Friede". Eine weitere Inschrift besagt, daß die am Abend des 10. September entzündete Flamme brennen wird, bis die deutsche Einheit und das Recht auf Heimat ihre Erfüllung gefunden haben. Der künstlerische Entwurf des Mahnmals stammt von dem Bamberger Bildhauer Diesener, die technische Durchführung liegt in Händen von Professor Effenberger, Berlin. Die Berliner Behörden haben die Aufstellung des Mahnmals genehmigt und ihre Mithilfe zugesagt. Das Anzünden der Flamme und die damit verbundenen Feierlichkeiten am Abend des 10. September auf dem Reichskanzlerplatz werden durch einen Sternmarsch mit Fackeln eingeleitet.

Der „Tag der Deutschen" soll der abschließende Höhepunkt der von den Landsmannschaften im Bundesgebiet veranstalteten Heimatkundgebungen aus Anlaß der vor zehn Jahren erfolgten Vertreibung sein. Er wird zu einem gemeinsamen Bekenntnis der Heimatvertriebenen und Einheimischen zur deutschen Einheit werden.

## Beihilfen für ehemalige politische Häftlinge der Sowjetzone

Das Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte gibt bekannt: Die Bundesregierung hat einen Fonds gebildet, aus dem im Bundesgebiet oder in West-Berlin ansässigen ehemaligen politischen Häftlingen aus der sowjetischen Besatzungszone und im sowjetischen Sektor von Berlin, die nach dem 1. Januar 1948 länger als ein Jahr in Gewahrsam waren, bei Bedürftigkeit und, sofern sie würdig sind, Beihilfen gewährt werden können. Gleiches gilt für ehemalige politische Häftlinge aus anderen Gebieten, in denen die Grundsätze einer freiheitlichen demokratischen Ordnung nicht gelten. Bedürftigkeit wird in diesem Zusammenhang angenommen, wenn das monatliche Einkommen nach dem Durchschnitt der letzten zwölf Monate vor der Antragstellung 200 DM nicht übersteigt (Zuschlag für die Ehefrau 100 DM, für jedes unterhaltsberechtigte Kind 70 DM) und das Vermögen unter 10 000 DM liegt. Anträge auf Bewilligung einer Beihilfe sind auf dem hierfür vorgesehenen Vordruck bis zum 31. Oktober 1955 bei den unteren Verwaltungsbehörden einzureichen.

Herausgeber, Verlag und Vertrieb Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur Martin Kakies. Verantwortlich für den politischen Teil: Eitel Kaper (in Urlaub). Sendungen für die Schriftleitung: Hamburg 24, Wallstraße 29, Ruf 24 28 51/52. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung; für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Sendungen für die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. sind zu richten nach Hamburg 24, Wallstraße 29. Telefon 24 28 51/52. Postscheckkonto L O e. V. Hamburg 7557.

„Das Ostpreußenblatt" erscheint wöchentlich. Bezugspreis monatlich 1,11 DM und 0,09 DM Zustellgebühr, zus. 1,20 DM. Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen. Wo das nicht möglich, Bestellungen an den Vertrieb „Das Ostpreußenblatt", (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29. Postscheckkonto: „Das Ostpreußenblatt", Hamburg 8426.

Druck: Rautenberg & Möckel, (23) Leer/Ostfriesl., Norderstraße 29/31, Ruf Leer 2479. Anzeigenannahme und Verwaltung: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Anzeigenabteilung Hamburg 24, Wallstr. 29, Tel. 24 28 51/52. Postscheckkonto Hamburg 907 00.

**Auflage über 120 000**

**Zur Zeit ist Preisliste 6 gültig.**




Die Weltwoche, Zürich

**Gasthaus zum „Roten Rößl"**

*Fremdenzimmer, fl. Wodka, Butter statt Kanonen, aller Kominfort*

# Das eingeplante Lächeln

Touristenverkehr von Deutschland nach der Sowjetunion ist das Schlagwort Moskaus nach dem jovialen Lächeln der sowjetischen Regierungsfunktionäre in Genf. Noch in diesem Herbst sollen, wie die Ostberliner Reisebüros selbstgefällig verkünden, Einwohner der Bundesrepublik aufgefordert werden, im Urlaub nicht nur nach dem sonnigen Süden, nach Frankreich oder an die Nordsee zu fahren, sondern unter der Obhut des Intourist, etwa am Schwarzen Meer, dort wo die Sowjetgrößen ihre strapazierten Nerven auffrischen, zu gängigen Preisen Krimsekt zu kosten. Diese Touristenkampagne soll unter dem Schlagwort stehen: „Wir sind für die Entspannung, auch für die Ihre auf der Krim."

Moskau lächelt. Doch wäre dem deutscherseits entgegenzustellen: „Wir sind für Entspannung, auch für die unsere an der Ostsee, oder im Riesengebirge, oder wenigstens bescheidenerweise in Potsdam, das immer noch wenige Meter hinter der Sektorengrenze an der Glienicker Brücke in Berlin für die Westberliner unerreichbar liegt." Das Gegenplakat könnte auch lauten: „Wir sind für West-Ost-Kontakte, auch mit unseren eigenen Verwandten in der Sowjetzone und in Ostpreußen."

Mit diesen wenigen Schlagworten ist bereits die politische Problematik aufgezeigt, die zu gern von politischen Optimisten vergessen wird, seit Chruschtschew im Gegensatz zu Joseph Stalin gelegentlich in und außerhalb des Kreml lächelt. Er spekuliert darauf, im Westen möge vergessen werden, daß er an der Spitze einer bolschewistischen Partei steht, die verändert in der Taktik, jedoch getreu nach dem ideologischen Vermächtnis Lenins und Stalins die Weltrevolution erstrebt.

Mit den Gesten, die absolut nichts kosten, in ihrer freundlichen Unverbindlichkeit aber auf harmlose Gemüter ihre Wirkung kaum verfehlen, sind die Sowjets in diesen Wochen schnell bei der Hand. Man wird sich besonders hüten müssen, dieses eingeplante Lächeln zu überschätzen, wie das etwa anläßlich des Fußball-Länderspiels zwischen der deutschen Nationalmannschaft und der sowjetischen Auswahlelf im Dynamostadion in Moskau vielerorts in deutschen Landen der Fall war.

Dafür, so scheint es, wurde manche politische Realität vergessen. Die verständliche sportliche Begeisterung, der Wunsch nach einer echten Entspannung, mag dabei eine Rolle gespielt haben. Vielleicht ist es gerade deswegen notwendig, diese sowjetische Kampagne ins rechte Licht zu rücken. Was es in Diktaturen mit der völkerverbindenden Kraft des Sports auf sich hat, sollte noch besonders in Deutschland gut in Erinnerung sein. War es etwa keine glanzvolle Demonstration des friedlichen Sports, als vom Glockenturm des Berliner Olympiastadions die olympische Glocke die „Jugend der Welt" rief? Damals durften sich alle Ausländer davon überzeugen, wie großzügig gastfreundlich das Regime unter Adolf Hitler war. Und auf dem Kurfürstendamm in Berlin begegnete der Besucher nur frohen Menschen, aber keinem Häftling aus Auschwitz oder Buchenwald, ebensowenig, wie heute ein Tourist auf der Gorkistraße in Moskau einem der vielen Millionen Strafgefangenen aus Workuta oder Sibirien oder etwa gar einem deutschen Landsmann aus den Kriegsgefangenenlagern begegnete. Nach dem völkerverbindenden Sportfestival 1936 rückte man 1939 in einen gewaltigen, grausamen Krieg. Und während die „völkerverbindende Kraft" des Sports im Dynamostadion zu Moskau — übrigens unter den aufgehängten Bildern Lenins und Stalins — gefeiert wurde, saßen noch deutsche Olympia-Sieger als „Plennies" hinter Stacheldraht.

Es ist nur natürlich, daß in Berlin bei einer Bevölkerung, die nach jahrelanger unmittelbarer Berührung mit sowjetischer Realität und bolschewistischer, wechselhafter Taktik, dieses Fußballspiel, aber auch jede andere sowjetische Geste viel nüchterner bewertet, die westdeutsche Reaktion darauf skeptisch betrachtet wird. Denn hier erfährt man im Alltag am eigenen Leibe die Schwierigkeiten, etwa einen Passierschein für eine Reise nach Dresden zu schwerkranken Familienangehörigen zu erhalten. Schwierigkeiten, von denen westdeutsche Moskaureisende unbehelligt bleiben. Zynisch antworten Volkspolizisten bei solchen eiligen Anträgen: „Vielleicht kommen Sie noch zur Beerdigung zurecht."

In Berlin wurde daran erinnert, daß es am 21. August, dem Tag des Länderspiels, genau 365 Tage her war, seit der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes Dr. Weitz auf die Einreiseerlaubnis nach Moskau wartet. Allerdings nicht, um über „völkerverbindende" Sportkämpfe, sondern über die Kriegsgefangenen zu sprechen. Auch der Bundeskanzler wird bei seiner Reise in die sowjetische Hauptstadt sich nicht damit begnügen dürfen, wohlwollende Trinksprüche und freundliche Gesten mit nach Hause zu bringen. Er wird prüfen, wie es um den sowjetischen Wunsch nach Entspannung bestellt ist. In Deutschland sollte man es den sowjetischen Regierungsfunktionären nicht leichter machen als den römischen Cäsaren. Sie mußten noch panem et circenses — Brot und Spiele — bieten. Moskau möchte mit Spielen allein zum Ziele kommen.

## „Grenzen der Sowjetmacht" und die Weltpolitik

hvp. Das Buch des früheren Königsberger Universitätsprofessors Dr. Wilhelm Starlinger, „Grenzen der Sowjetmacht", das vor einigen Monaten als Beiheft zu den vom „Göttinger Arbeitskreis" herausgegebenen Jahresbüchern der Albertus-Universität zu Königsberg erschien, habe in besonderer Weise die Weltpolitik beeinflußt, führt der Bonner Berichterstatter der „Chicago Sun-Times", Frederick Kuh, in einem umfassenden Bericht aus, den die amerikanische Zeitung dieser Tage an hervorragender Stelle veröffentlichte. Prof. Starlinger, der in diesem Buche die Ergebnisse von Gesprächen mit ehemaligen hohen sowjetischen Funktionären und Militärs zusammenfaßte, mit denen er in sowjetischen Regime-Lagern zusammentraf, wies insbesondere auf verschiedene innere Probleme der UdSSR und auf die Bedeutung Rot-Chinas für eine Verschiebung des Gleichgewichts der Mächte auf weltpolitischer Ebene hin. Die Ausführungen Prof. Starlingers hätten, so heißt es in dem von der „Chicago Sun-Times" veröffentlichten Bericht, Bundeskanzler Adenauer so sehr beeindruckt, daß er ihren wesentlichen Inhalt kürzlich bei seiner letzten Amerika-Reise auch mit dem amerikanischen Außenminister John Foster Dulles erörtert habe. „Es hat somit den Anschein, daß Starlinger also durch Adenauer auch die amerikanische Außenpolitik beeinflußt hat", schreibt Frederick Kuh hierzu, um daraufhin hervorzuheben, daß andererseits die Ost- und Fernost-Experten des Auswärtigen Amtes in Bonn den von Prof. Starlinger vorgetragenen Auffassungen sehr kritisch gegenüberstünden. Der China-Experte des A.A., Martin Fischer, sei im Gegensatz zu Starlinger der Ansicht, daß Rot-Chinas Expansion weniger in nördlicher als vielmehr in südlicher Richtung erfolgen werde und daß auch, abgesehen davon, die Mandschurei noch einen hinreichenden Entwicklungsraum biete. Auch habe das Auswärtige Amt davor gewarnt, die Stärke der Sowjetunion zu unterschätzen. Jedoch sei, so heißt es in dem Bericht abschließend, der Bundeskanzler von der Richtigkeit der Starlingerschen Thesen nach wie vor überzeugt.

Professor Starlinger hat wiederholt in Vorträgen und Stellungnahmen, zu denen er von den verschiedensten Seiten aufgefordert worden ist, vor allem zweierlei hervorgehoben: Einmal, daß es ihm allein darauf ankam, eine objektive Analyse der weltpolitischen Lage unter Auswertung der Auffassungen bis vor kurzem noch führender sowjetischer Beobachter zu geben; und zum anderen, daß er sowohl vor einer Über- wie vor einer Unterschätzung der Sowjetmacht warnen wollte.

## Von Woche zu Woche

**Bundeskanzler Dr. Adenauer** hat nach seiner Rückkehr aus der Schweiz die Regierungsgeschäfte wieder aufgenommen. Zur Zeit bemüht er sich in Besprechungen mit führenden Vertretern der Parteien, die Grundlage für seine Verhandlungen in Moskau zu verbreitern. Wie ein Regierungssprecher in Bonn erklärte, sei dem Bundeskanzler nicht nur an einer bloßen Unterrichtung gelegen. Vielmehr wolle er versuchen, mit den Vertretern der Bundestagsfraktionen zu einem echten Meinungsaustausch zu kommen. Ungeklärt ist nach wie vor die Frage der Beteiligung von Parlamentariern an der Moskaudelegation.

**Die Aussichten für die deutschsowjetischen Verhandlungen in Moskau** werden von politischen Kreisen in Bonn unverändert zurückhaltend beurteilt. Man verweist darauf, daß die Sowjetunion es offensichtlich darauf anlege, „gutes Wetter" zu machen. Fußballtreffen und Riesentransparente mit gemeinsamen Bildern von Bulganin und Eisenhower seien indessen kein triftiger Grund, an einen vollständigen Gesinnungswandel zu glauben.

**Bei den olympischen Spielen in Melbourne** wird Deutschland auf Grund einer jetzt erfolgten Einigung mit einer gesamtdeutschen Mannschaft vertreten sein.

**Der Goethe-Preis der Stadt Frankfurt am Main,** der mit einem Geldgeschenk von 10 000 DM verbunden ist, wurde der achtzig Jahre alten Schriftstellerin Anette Kolb für ihre Verdienste um die europäische Einigung und ihren unermüdlichen Kampf für eine europäische Völkerverständigung verliehen.

**Der Warenverkehr zwischen Westberlin und der Bundesrepublik** hat jetzt eine bisher noch nicht verzeichnete Höhe erreicht, und zwar in beiden Richtungen.

**Außergewöhnliche Preisbewegungen bei Rundfunkgeräten** sind bei der „Großen deutschen Rundfunk- und Fernseh-Ausstellung" in Düsseldorf nicht zu verzeichnen. Das Preisniveau für Rundfunkgeräte sei jetzt 91 gegenüber 100 im Jahre 1938, also das niedrigste von allen Konsumgütern, erklärte Ministerpräsident Arnold bei der Eröffnung.

**Der wilde Werftarbeiterstreik in Hamburg,** von dem die Howaldtswerft und die Werft Stülcken betroffen wurden und der schließlich zur Entlassung von mehr als zehntausend Werftarbeitern geführt hatte, ist am Montag zusammengebrochen. Hinter dem Streik standen kommunistische Drahtzieher, die Gewerkschaften waren gegen den Streik.

**Fast 17 000 Führerscheine** aller Klassen wurden 1954 in der Bundesrepublik ihren Besitzern entzogen, knapp 6000 wurden für dauernd einbehalten.

**Vom Blitz erschlagen wurden zwölf Menschen** in Nordwestdeutschland während der starken Gewitter am letzten Wochenende.

*

**Die nächsten drei oder vier Monate** würden darüber Aufklärung geben, ob die Sowjetunion aufrichtig den Frieden in der Welt wünsche, erklärte der amerikanische Vizepräsident Nixon.

**Ein Besuch des amerikanischen Vizepräsidenten Nixon in der Sowjetunion** bei seiner für November geplanten Reise in den Nahen Osten wurde von amerikanischen Kongreßabgeordneten, die sich jetzt in Moskau aufhalten, als möglich bezeichnet.

**Auf die Möglichkeit einer lang andauernden Periode der friedlichen Koexistenz** zwischen Staaten mit verschiedenen sozialen und wirtschaftlichen Systeme stelle sich die sowjetische Regierung ein, erklärte Chruschtschew in einer Rede in Bukarest.

**Der russische Bauer** verfüge nur über die nackten Lebensnotwendigkeiten, der Landmaschinenpark sei veraltet, die Wohnverhältnisse, das Transportwesen und die hygienischen Zustände seien ungenügend und primitiv, — erklärte eine Gruppe von elf amerikanischen Farmern nach Abschluß einer fünfwöchigen Studienfahrt durch Landwirtschaftsbetriebe der Sowjetunion auf einer Pressekonferenz.

*

**Ihre zweite Beratung über das Marokkoproblem** hat die französische Regierung mit dem Entschluß beendet, die auf Bildung einer repräsentativen marokkanischen Regierung gerichtete Politik durch Verhandlungen mit der Unabhängigkeitsbewegung des Protektorats fortzusetzen.

**Fast die Hälfte seines Bedarfes an Elektrizität** werde Großbritannien voraussichtlich schon in zwei Jahren aus Atomenergie gewinnen, erklärte der Leiter der britischen Atomforschungsanstalt.

**15 000 österreichische Ärzte und Dentisten** haben einen zweitägigen Warnstreik gegen den Gesetzentwurf über die allgemeine Sozialversicherung durchgeführt. Die überwiegende Mehrheit der Öffentlichkeit steht auf seiten der Ärzte.

**Die Zypern-Konferenz** hat am Montag unter Teilnahme der Außenminister von Großbritannien, Griechenland und der Türkei begonnen. Großbritannien soll bereit sein, der Insel eine beschränkte Selbstverwaltung zu geben.

**Die Zahl der Opfer der Überschwemmungskatastrophe im Nordosten der Vereinigten Staaten** beträgt nach amtlichen Schätzungen etwa dreihundert Menschen. Mehr als achtzigtausend Personen wurden obdachlos, der Sachschaden beträgt etwa drei Millionen Dollar.

# Die Deutschenaustreibung und das Brot

## Die Ostblockstaaten müssen Agrarprodukte einführen

*Vor zehn Jahren wurden rund siebzehn Millionen Deutsche aus den Oder-Neiße-gebieten und aus Ost- und Südosteuropa vertrieben. Der Verband der Landsmannschaften, Bonn, und der Berliner Landesverband der Vertriebenen veranstalten aus diesem Anlaß am 10. und 11. September in Berlin gemeinsame Gedenkkundgebungen. Welche wirtschaftlichen Folgen die Vernichtung des deutschen Bauerntums für die Vertreibungsländer hatte, schildert der nachfolgende Bericht.*

Am nachhaltigsten dürfte sich, wie Prof. Dr. Hermann Gross, Kiel, in einer wissenschaftlichen Untersuchung feststellt („Die weltwirtschaftlichen Auswirkungen der Vertreibung der deutschen Bauern aus Osteuropa"), die Vernichtung der deutschen Bauernbetriebe in den deutschen Ostgebieten, in Polen und der Tschechoslowakei ausgewirkt haben, wo die Deutschen schon rein zahlenmäßig bei weitem nicht ersetzt werden konnten. Aber auch auf die Produktion und Ausfuhr Rumäniens, Ungarns und Jugoslawiens hat sich die Ausschaltung der deutschen Bauern sehr ungünstig ausgewirkt.

Hatte in Osteuropa die Ernte des Jahres 1945 weit unter dem Durchschnitt der Kriegsernten gelegen, so betrug die Ernte von 1946 nur die Hälfte, ja weniger als die Hälfte der letzten Kriegsernten. Baade schätzt in seinem Buch „Brot für ganz Europa", daß mindestens 15 Millionen Tonnen Getreide im Jahre 1946 in Osteuropa und in den Oder-Neiße-Gebieten fehlten, „weil diejenigen, die früher dort ackerten und säten, nicht mehr da waren, nämlich die deutschen Bauern."

Prof. Gross gibt in seiner Untersuchung über die wirtschaftlichen Folgen der Austreibung eine aufschlußreiche Vergleichstabelle der landwirtschaftlichen Produktion in den osteuropäischen Ländern vor und nach dem Kriege. Er stellt durchschnittliche Produktionszahlen der Jahre 1934/1938 einerseits und der Jahre 1949/1952 andererseits gegenüber.

Wir entnehmen daraus:

| Erzeugnisse | Einheit | 1934/38 | 1949 | 1950 | 1951 | 1952 |
|---|---|---|---|---|---|---|
| **1. Polen** | | | | | | |
| Getreide | Mill. t | 13,3 | 11,9 | 11,6 | — | 10,9 |
| Kartoffeln | Mill. t | 38,0 | 30,9 | 36,9 | — | 28,2 |
| **2. Tschechoslowakei** | | | | | | |
| Getreide | Mill. t | 3,1 | 2,8 | 2,6 | 2,7 | 2,8 |
| Kartoffeln | Mill. t | 9,6 | 6,3 | 8,8 | — | — |
| Hafer u. Gerste | Mill. t | 2,3 | 2,1 | 2,0 | 2,1 | 2,2 |
| **3. Ungarn** | | | | | | |
| Getreide | Mill. t | 2,9 | 2,6 | 2,8 | 2,9 | 2,3 |
| Mais | Mill. t | 2,3 | 1,7 | 1,7 | — | 1,4 |
| Kartoffeln | Mill. t | 2,4 | 1,9 | 1,3 | 2,1 | 1,1 |
| **4. Rumänien** | | | | | | |
| Getreide | Mill. t | 8,3 | — | — | — | — |
| **5. Jugoslawien** | | | | | | |
| Getreide | Mill. t | 2,7 | — | 2,0 | 2,6 | 1,9 |
| Futtergetreide | Mill. t | 5,4 | 4,5 | 2,5 | 4,6 | 1,9 |
| Kartoffeln | Mill. t | 1,5 | 2,1 | 1,0 | 1,6 | 1,1 |

Die Gegenüberstellung zeigt also, daß die Erzeugungsmenge der Vorkriegszeit, an dem die deutschen Bauernwirtschaften einen maßgeblichen Anteil hatten, in keinem einzigen Vertreibungsland wieder erreicht werden konnte. „Wenn auch der Rückgang der landwirtschaftlichen Produktion und der Ausfall der Exportüberschüsse hauptsächlich in dem Wirtschaftssystem und der drohenden Zwangskollektivierung in Osteuropa begründet liegt", schreibt Prof. Gross in seiner Untersuchung, „so steht doch außer Zweifel, daß die Vernichtung der deutschen Bauernbetriebe durch Vertreibung oder Enteignung zu dieser Entwicklung entscheidend mit beigetragen hat."

Die Vernichtung der marktorientierten leistungsfähigen mittelbäuerlichen Betriebe, die hauptsächlich in deutschem Besitz waren, durch Aufteilung in selbstgenügsame, auf die Deckung des Eigenbedarfs eingestellten Kleinbetriebe, deren neuen Besitzern obendrein die entsprechende fachliche und marktwirtschaftliche Ausbildung fehlte, hat den Rückgang der Produktion mit verursacht.

Polen, das vor dem Kriege jährlich rund 0,6 Millionen Tonnen Getreide ausführte und das 1945 in den deutschen Ostgebieten landwirtschaftliche Hochleistungsflächen übernahm, war sogar nach der verhältnismäßig guten Ernte von 1953 gezwungen, über eine Million Tonnen Getreide aus Argentinien, Schweden, Rußland, China und Frankreich einzuführen. Auch 1955 hat es Getreide im Werte von 19 Millionen Dollar in Kanada angekauft.

Die Tschechoslowakei konnte sich vor dem Kriege bei einer weit größeren Bevölkerung als heute im wesentlichen aus eigener Erzeugung versorgen und darüber hinaus beträchtliche Mengen an Zucker, Malz und Hopfen ausführen. Aber 1952 mußten aus dem Ausland gedeckt werden: 48 v. H. des Weizen-, 25 v. H. des Butter-, 39 v. H. des Geflügel-, 14 v. H. des Eier-, fünf v. H. des Fleischbedarfs. Ungarn und Jugoslawien führen ebenfalls Nahrungsmittel aus dem Ausland ein.

Auf der Tagung der Europäischen Viehhandelsunion in Bonn im Juli 1954 wurde bekannt, daß die Ostblockstaaten zur Zeit die größten Abnehmer für Vieh und Fleisch aus Westeuropa sind.

Diese Tatsachen sprechen eine deutliche Sprache, um so mehr, wenn man berücksichtigt, daß der Lebensstandard und daher auch an Nahrung sowohl nach Menge als auch Güte in allen Satellitenländern weit unter dem der Vorkriegszeit liegt. Aus Agrar-Überschußländern sind Agrar-Einfuhrländer geworden. Mit dazu beigetragen hat nicht zuletzt die Austreibung und Vernichtung des ostdeutschen Bauerntums.

# Katastrophales Absinken der Viehzucht

hvp. Innerhalb von drei Jahren hat der Bestand von wertvollen Zuchtstieren in den volkspolnischen Staatsgütern um 50 Prozent abgenommen, geht aus einem ausführlichen Bericht der Warschauer Zeitschrift „Nowe Drogi" über die Situation der Viehzucht in Volkspolen hervor. Während im Jahre 1951 auf den Staatsgütern noch 60 00 Zuchtstiere vorhanden waren, sank dieser Bestand im Jahre 1954 auf 30 000 ab. Als Ursache wurde schlechte Fütterung angegeben, welche auf den Staatsgütern „als Dauererscheinung" anzutreffen sei. Auf Grund der eingehenden Berichte über Zustän'e auf verschiedenen Gütern faßt die Zeitschrift die Ergebnisse zusammen:

„Von den bei der Frühjahrsdurchsicht vorgeführten 220 Zuchtstieren aus zehn Stationen der Woiwodschaft Breslau sind kaum 10 v. H. für Zuchtzwecke zu verwenden." Aber auch der Viehbestand in den Produktionsgenossenschaften und Einzelwirtschaften hat an Wert und Qualität stark nachgelassen. So ergaben Untersuchungen, welche an fast 19 000 Kühen der Woiwodschaft Bromberg durchgeführt wurden, daß 80 Prozent davon wegen schlechten Fütterns nicht mehr zur Nachzucht geeignet waren. Die Zeitschrift teilt dazu weiter mit, daß „die Verhältnisse auch in den Woiwodschaften Stettin, Köslin und Allenstein" prozentual ähnlich liegen.

# Die Angst vor dem Staatsanwalt

## Mißstände auf Staatsgütern im Kreise Mohrungen

Die Mißstände, die in dem polnisch besetzten Ostpreußen herrschen, haben ein derartiges Ausmaß angenommen, daß sich sogar die rotpolnische Presse mit ihnen befassen muß. Die große in Warschau erscheinende Zeitung „Trybuna Ludu" veröffentlichte kürzlich einige kritische Bemerkungen ihres Mitarbeiters Pieczynski, in denen er sehr scharf über die schlampige Wirtschaft auf den Staatsgütern im Kreise Mohrungen urteilt:

„Heute stinkt es in Ponarien. Man hat gestern Fische gebracht, als frisches Futter für die Schweine. Niemand kümmert sich jedoch um die Fische, die in der Sonne liegen und vergammeln. An dem herrlichen See, in dem wunderbaren Park stinkt es fürchterlich ... Man sieht hier etwa zehn Rinder der roten Rasse. Die Kühe sind jedoch heruntergekommen, denn die Weiden werden seit vielen Jahren nicht gepflegt. Der Zorn steigt einem hoch, daß das Vieh auf solch magerer Weide grasen muß. Ich berechne die durchschnittliche Leistung einer Kuh mit täglich drei Liter Milch (!) ... Im vergangenen Jahre betrug die Gerstenernte 2,5 Doppelzentner pro Hektar. Die Ernte bei den anderen Getreidearten waren reichlicher, etwa zehn Doppelzentner; nur verdarben sie leider.

... Es ist heute der 26. Juni; man denkt an die Kartoffeln. Der Boden ist trocken, ausgedörrt, und er deckt an vielen Stellen die Kartoffeln nicht ... Die Rüben sind in einem ziemlich großen Umkreis unter dem Unkraut gar nicht zu sehen ... Auf der Wirtschaft soll es angeblich fünf Tra'.toren geben; dies sagt jedenfalls der Leiter. Es arbeitet aber nur ein Trecker; die anderen sind außer Betrieb ... Die Pferde sind unbeschlagen, obwohl es genügend Hufeisen gibt.

Der Leiter der Wirtschaft, Jankowiak, ist hier seit kaum einem Jahr tätig. Er sagte mir, daß er gehen werde; er habe seine Kündigung beantragt. Von niemand konnte ich erfahren, wieviele Wirtschaftsleiter schon vor ihm in Ponarien gewesen sind: zehn, zwölf oder gar fünfzehn, — jedenfalls war es eine beträchtliche Zahl. Ich fragte Jankowiak, warum er denn gehe. Die Antwort blieb unbestimmt. Später vertraute er mir an, daß er sich dem Trunke ergeben und die Wirtschaft vernachlässigt habe. Er ist 27 Jahre alt und er kam aus dem Posener Gebiet. Da er sich als Traktorenfahrer bewährt hatte, wurde er zu einem Kursus für Wirtschaftsführer entsandt. Einige Jahre führte er in der Woiwodschaft Posen einen Betrieb, und von dort aus wurde er nach Ponarien verpflichtet. Hier geht das Gerücht um, daß er seiner Stellung enthoben werden soll, da ihm schwerwiegende Unterlassungen vorgeworfen werden. Üble Fehlbestände in den Scheunen seien auf „Vernachlässigung der Wirtschaft" zurückzuführen. Zunächst war man unschlüssig, ob er abgelöst werden solle, aber die Angelegenheit mit den Fischen gab dann den Ausschlag. Der neue Leiter schnaubte vor Wut; man muß gestehen, daß seine Lage nicht leicht ist.

In Ponarien ist eine Freiwilligenbrigade des „Dienstes für Polen" stationiert. An manchen Tagen waren gut siebzig Prozent von diesen 35 jungen Leuten ohne Beschäftigung. Täglich lagen mehr als zehn von ihnen im Park in der Sonne oder sie trieben sich herum. Innerhalb der Brigade zeigen sich Auflösungserscheinungen. Zwar hängt ein Arbeitsplan an der Wand, aber in Wirklichkeit tut jeder, was er will.

Die Werkstatt der Staatsgutgemeinschaft befindet sich auf dem Gut Reichenau. Seit der Übernahme dieser Wirtschaft durch das Tierzuchtinstitut nahmen hier viele Leute Arbeit. Es ergaben sich Schwierigkeiten hinsichtlich der Unterkunft und der Kantine. Einige in der Werkstätte beschäftigte Arbeiter müssen mehr als zehn Kilometer bis zu ihrer Arbeitsstätte fahren. Man erfährt gelegentlich, daß nur eine kleine Anzahl der Traktoren verwendbar ist; die anderen stehen herum ...

„In der Gutsgemeinschaft Liebstadt werden zwar große Wirtschaftspläne aufgestellt, aber im Gelände muß man die benötigten Felder suchen. Das Gut Prägaden zum Beispiel hat jeden Acker Ackerboden besät, den Plan aber dennoch nur zu sechzig Prozent erfüllt. ‚Es fehlt' an Boden (gemeint ist: die Wirtschaftspläne überfordern die Möglichkeiten der zur Verfügung stehenden Kulturfläche) in Wargallen, Stollen, Gergehnen. In Rosenau hat der Leiter, um den Plan erfüllen zu können, Weideplätze umgepflügt und besät. Niemand weiß, auf Grund welcher Unterlagen diese Pläne aufgestellt wurden.

Ich sprach mit den Genossen aus Liebstadt. Das Gespräch dauerte einen ganzen Tag. Sie erklärten, daß sie auf dem schwierigen, nicht nur durch die Natur, sondern auch durch den Menschen vernachlässigten Boden wenig Freude an ihrer Arbeit hätten. Sie befürchteten daher, daß sie den Weg zum Staatsanwalt würden antreten müssen. Als ich fragte, weshalb die Genossen solche schlimmen Vermutungen hegen, gaben sie keine zufriedenstellende Antwort. Die Angst vor dem Staatsanwalt hemmt die Arbeitslust. Hierüber müssen die Genossen in Mohrungen und Allenstein einmal nachdenken ..."

# 25 Prozent Verlust bei der Ernte

## Klagen der volkspolnischen Presse über die mangelhaften Erntearbeiten

Auch in diesem Jahr wurden in den gegenwärtig unter polnischer Besetzung stehenden deutschen Ostgebieten nur ungenügende Vorbereitungen für die Erntearbeiten getroffen, geht aus zahlreichen Berichten der rotpolnischen Presse hervor. Wie schon in den vergangenen Jahren wird in diesen Berichten festgestellt, daß wiederum ein erheblicher Teil der landwirtschaftlichen Maschinen nicht betriebsfähig und die Versorgung mit dringend benötigten Geräten, Gebrauchsartikeln unzureichend ist. So berichtete die Zeitschrift der polnischen Volksräte, „Rada narodowa", daß in der „Woiwodschaft" Allenstein zwanzig Prozent der Mähmaschinen und dreißig Prozent der Garbenbindemaschinen nicht einsatzfähig sind. Im Kreis Glogau in Niederschlesien stehen die Erntemaschinen überhaupt nicht zur Verfügung. „Zurückzuführen ist dieser Zustand darauf, daß die Bauern, denen die Maschinen ausgeliehen worden sind, unterdessen bereits die Ersatzteile verloren haben und andere wertvolle Teile aus den Maschinen ausgebaut haben. Diese Teile haben die Bauern verkauft", schreibt „Rada narodowa". Zu „recht ernsten Befürchtungen würden die Zustände in der „Woiwodschaft" Danzig Anlaß geben, schreibt die Zeitung „Gromada-Rolnik polski" (Das Dorf — Der polnische Bauer). Für die Reparaturen an den Erntemaschinen fehlte es an Kugellagern, Kabeln „und vielen anderen notwendigen Sachen". Zum größten Teil werden die Reparaturen auch später kaum ausgeführt werden können, enthüllt die Zeitung, da „die meisten Erntemaschinen deutscher Herkunft sind, für die ohnedies keine Ersatzteile vorhanden sind".

Im Staatlichen Maschinen-Zentrum Stargard sind die Mähmaschinen „nur notdürftig repariert worden und gehen nach kurzer Zeit wieder entzwei", stellt „Gromada-Rolnik polski" in einem weiteren Bericht fest, und fährt fort: „Eine sehr beträchtliche Zahl der Dreschmaschinen ist bisher noch nicht für Drescharbeiten einsatzfähig." In den Läden des Kreises Stargard fehlt es an Schleifsteinen, Schmieröl, Nieten und Riemen, „eine ganze Reihe von genossenschaftlichen Läden sind sogar schon seit längerer Zeit geschlossen, wie beispielsweise in Lenz, Schloßgut, Seefeld und Pützerlin." In dem Staatlichen Maschinen-Zentrum Greifenhagen „reißt das Telefon nicht ab von den vielen Meldungen über die Havarien der Erntemaschinen", schreibt dieselbe Zeitschrift des weiteren. In einer Genossenschaft blieben zwei Garbenbinder vier Tage auf dem Felde stehen, bevor ein Reparaturkommando erschien. In einer anderen Genossenschaft mähten die Garbenbindemaschinen in fünf Tagen kaum zehn Hektar, weil sie fortwährend defekt wurden. Die Zeitung der rotpolnischen Jugendorganisation ZMP, „Sztandar mlodych", stellt in einem Bericht über die Vorbereitungen im Gebiet von Goldap für die Ernte folgende Liste von Waren auf, welche in den Läden nicht vorrätig sind: „Sensenschleifsteine, Ersatzteile für landwirtschaftliche Geräte und Maschinen und Hufeisen für Pferde, Bindegarn, Ersatzteile für Wagen, Fahrräder und Traktoren". In den Verkaufsgenossenschaften des Kreises Schlawe fehlen „selbst die kleinsten Ersatzteile für die landwirtschaftlichen Maschinen, wie zum Beispiel Beschläge zu Mähmaschinen, besonders Schrauben und Nieten", berichtet die Zeitschrift „Rolnik spoldzielca". Des weiteren werden in diesem Bericht auch Getreidesäcke als „ausgesprochene Mangelware" bezeichnet.

„Die durchschnittlichen Ernteverluste bei Getreide betragen in den polnischen Staatsgütern 25 Prozent der Gesamternte", stellt die volkspolnische Zeitschrift „Zycie gospodarcze" (Das Wirtschaftsleben) in einem kürzlich veröffentlichten Artikel fest. Die Zeitschrift führt die Verluste u. a. darauf zurück, daß die Erntearbeiten wegen Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitskräften und fehlerhaften Maschinen oder zu geringem Bestand an Geräten zu lange dauerten.

## Revolte in Braunsberg

Einer polnischen Zeitung zufolge ist es auf einem Staatsgut bei Braunsberg (Ostpreußen) zu einer Revolte gekommen. Aufgebrachte Arbeiter verprügelten mehrere KP-Funktionäre und töteten den Direktor. Sechs Arbeiter sollen sich jetzt vor einem polnischen Standgericht verantworten.

## Washington: Wiedervereinigung in zwei Jahren möglich

Im amerikanischen Außenministerium wird die Meinung vertreten, daß die Wiedervereinigung Deutschlands in den nächsten zwei Jahren möglich werden könnte. Gleichzeitig wird jedoch erklärt, daß dies weitgehend von der Haltung abhängig sei, die die Sowjetunion bei der bevorstehenden Außenministerkonferenz in Genf zur Deutschlandfrage einnehmen werde. Mit großem Nachdruck betonte ein Sprecher des State Department noch einmal, daß die Vereinigten Staaten entschlossen daran festhielten, den Status quo in Deutschland, also die Teilung, unter gar keinen Umständen hinzunehmen.

## Nicht für einen falschen Frieden

Präsident Eisenhower hielt in Philadelphia in diesen Tagen eine Rede, in der er auch den amerikanischen Standpunkt zu der Frage der Wiedervereinigung Deutschlands und der versklavten Länder darlegte. Er erklärte dabei:

„Das ausschließliche Bemühen, einen Krieg zu vermeiden, kann — wenn wir bei diesem einen Wunsch stehen bleiben — dazu führen, daß Ungerechtigkeit und Unrecht unserer Tage in offenem oder stillschweigendem Einvernehmen auch in Zukunft weiterbestehen. Wir dürfen uns nicht zu solch falschem Einvernehmen verleiten lassen. Das hieße gegen unser eigenes Gewissen handeln. Und in den Augen derer, die Unrecht leiden, würden wir zu Helfershelfern ihrer Unterdrücker. Und nach dem Urteil der Geschichte hätten wir die Freiheit der Menschen für das Linsengericht eines falschen Friedens verkauft. Und außerdem würden wir mit Sicherheit künftige Konflikte heraufbeschwören.

Die Teilung Deutschlands kann durch keinerlei Argument, das sich auf Grenzen, Sprache oder rassische Abstammung beruft, gestützt werden.

Die Unterdrückung versklavter Länder darf nicht länger durch die Behauptung gerechtfertigt werden, dies sei aus Gründen der Sicherheit nötig.

Einen internationalen politischen Apparat, der innerhalb der Landesgrenzen souveräner Nationen auf einen politischen und ideologischen Umsturz hinarbeitet, kann man nicht als eine kulturelle Bewegung hinstellen.

Wenn wir anderen und uns selbst Recht widerfahren lassen wollen, so können wir niemals derartiges Unrecht als Teile des von uns erhofften und erstrebten Friedens hinnehmen.

Wir müssen fest bleiben, aber in freundschaftlichem Geiste. Wir müssen tolerant, aber nicht selbstgefällig sein. Wir müssen auch den Standpunkt des anderen, ehrlich und objektiv betrachten, schnell erfassen können. Doch dürfen wir uns niemals mit Unrecht gegenüber dem Schwachen, dem Unglücklichen, dem Benachteiligten einverstanden erklären, denn wir wissen nur allzu gut dies eine: Haben wir erst einmal die Verletzung des Grundsatzes der Gerechtigkeit für alle hingenommen, so können wir keinen Anspruch mehr auf Gerechtigkeit für uns selbst als ein selbstverständliches Recht erheben."

## Probefall Saarfrage

*Es kann nicht übersehen werden, daß gewisse westliche Zeitungen in der Berichterstattung über die spontanen Protestkundgebungen der Saarbevölkerung gegen das Hoffmann-Regime einen Ton angeschlagen haben, der zu lebhaften Bedenken Anlaß gibt. Wenn zum Beispiel die „New York Herald Tribune" sich — übrigens in Übereinstimmung mit der publizistischen Regie der separatistischen Gruppen — dazu hinreißen ließ, das Wirken der „prodeutschen Parteien an der Saar in Parallele zu ‚nazistischen' Erscheinungen zu setzen, so soll damit der Freiheitswille der Saardeutschen und ihr Bekenntnis zur Atlantik-Charta und zum Selbstbestimmungsrecht der Völker vor der Weltöffentlichkeit diffamiert werden", das Treuebekenntnis der Saardeutschen zum Vaterlande soll in einen „Ausbruch des Nationalismus" (zum mindestens) umgefälscht werden.*

*Es ist dies eine höchst gefährliche Methode. Denn auf diese Weise wird geradezu zwangsläufig nicht nur im Saarlande, sondern in Deutschland überhaupt die bereits schon verschiedentlich — und nicht ohne Grund — zum Ausdruck kommende Auffassung nur noch mehr verbreitet, daß alle die Grundsätze, auf welche die freie Welt sich beruft, im gleichen Augenblick keine Gültigkeit mehr haben sollen, sobald sie zugunsten eines deutschen Anliegens sprechen! Was es aber bedeuten würde, wenn sich der Eindruck festigt, daß jedes deutsche Rechtsvorbringen mißdeutet, im vorhinein abgelehnt und sogar diffamiert wird, liegt auf der Hand. Insbesondere die deutschen Heimatvertriebenen sind daher aufgerufen, immer wieder darauf hinzuweisen, daß der Grundsatz der Gleichheit des Rechts unter allen Umständen geachtet werden muß. Für sie ist die Saar in Wahrheit eine Probe nicht nur auf die Verständnisbereitschaft des Westens auch ihren Forderungen gegenüber, sondern auch vor allem eine Probe der Aufrichtigkeit des Westens überhaupt. Sie werden sich daher mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln gegen die Auffassung wenden, die letztlich durch jene verständnislose, gefälschte und irreführende Berichterstattung erzeugt werden muß: daß „allein der Mächtige die besseren Argumente habe". Denn es muß um Europa willen verhindert werden, daß Resignation oder Mißtrauen an die Stelle mühselig genug gewonnenen Vertrauens und keimender Hoffnung auf eine sich trotz allem festigende gemeinsame Verbundenheit der europäischen Völker treten.*

# Das Gemetzel in Nordafrika

## Erst schießen, dann hinschauen ...

Wo der Haß brüllt, schweigt die Vernunft. Und wo blutige Rache, Repressalien und Gegenterror Triumphe feiern, wo militärische Verbände zu „Säuberungsaktionen" und „friedlicher Durchdringung" eingesetzt werden, da pflegt auch sehr schnell ein Eiserner Vorhang niederzugehen: „Das Oberkommando hat eine strenge Nachrichtensperre verhängt."

So und nicht anders hat es sich jetzt auch wieder in Nordafrika zugetragen, wo eine scharfe Pressezensur weniger den „Verrat militärischer Geheimnisse" an den Gegner verhindern als vielmehr einen Mantel des Schweigens über entfesselte unmenschliche Leidenschaften breiten soll. Zu den spärlichen Meldungen, die gerade noch durchsickern konnten, gehören vor allem die Berichte des Sonderkorrespondenten des Pariser „Monde", die besonders in den asiatisch-afrikanischen Ländern ihren Eindruck nicht verfehlen werden. „Der Haß", so hieß es dort zunächst, „hat wie eine plötzlich auflodernde Flamme das ganze Gebiet von Constantine in Brand gesetzt. An Ort und Stelle hat man den Eindruck, als wären alle vernünftigen Überlegungen sinnlos geworden und als wären die gutgemeinten ‚Palaver' der französischen Regierung oder Nationalversammlung nur das Echo von einem anderen Planeten. Hier gibt es nichts als Haß, Haß ohne Grenzen." Und was die Opfer dieses rasenden Hasses betrifft, so seien die offiziell verkündeten Zahlen nur in bezug auf die getöteten Europäer wirklichkeitsgetreu, während man an die Ziffern der hingeschlachteten Eingeborenen noch getrost eine Null anhängen könne, wenn man sich der Wahrheit nähern wolle. Und während es infolge der Nachrichtensperre draußen in der Welt hieß, offensichtlich sei auch in Algerien wieder eine allgemeine Beruhigung eingetreten, schreitet dieser Korrespondent durch die rauchenden Trümmer eines Ortes dicht bei Philippeville: „In Ermangelung der Männer, die nachts geflohen waren, hat man etwa fünfzig Greise, Frauen und Kinder getötet. Und ich kenne kein tragischeres Schauspiel als das, was ich nach dem Abzug der französischen Kommandos erlebt habe, als ich durch die ausgeglühten Trümmer streifte, von dem Klagegeheul der entfesselten Hunde begrüßt, den einzigen Überlebenden dieses Massakers."

Noch weiß niemand heute, an wieviel anderen Stellen sich ähnliche Massaker zugetragen haben, „mangels Männern" an Frauen, Greisen und Kindern. Dieses wahllose Hinschlachten hat unter den französischen Truppen und Fremdenlegionären zu dem unheimlichen Ausdruck geführt: „Erst einmal schießen und dann hinschauen, ob es ein ‚guter' oder ‚schlechter' Mensch war." Mit dieser Parole konnten vielleicht die Engländer noch vor hundert Jahren den ersten großen indischen Aufstand 1857/58 blutig niederschlagen, wer aber im Jahre 1955 noch danach verfährt, beweist nur, daß er aus der Geschichte noch weniger als nichts gelernt hat. Daran ändert auch nichts der Londoner „Daily Expreß", wenn er die Kolonisten zur Rache anfeuert, wenn er alle Schuld den Holländern in die Schuhe schieben will, weil sie einst, anstatt die Indonesier zusammenzuschießen, ihnen die Freiheit gewährt haben, wenn er auf der anderen Seite das Gespenst Hitlers im Saargebiet an die Wand malt und auf der anderen mit schlecht verhehlter Wonne über das Gemetzel in Nordafrika berichtet. Es fehlt nicht viel, und er wird auch noch die Atombombe empfehlen, damit Nordafrika befriedet werde.

# „Saar wird gegen das Statut stimmen!"

## Englischer Sensationsreporter sieht Hitlers Geister marschieren

Auf Grund der heutigen Stimmung der Saarbevölkerung hält der antideutsche Chefreporter des Londoner „Daily Expreß", Sefton Delmer, die Ablehnung des Saarstatuts bei der bevorstehenden Volksbefragung für sicher. In einem „Hitlers Geister marschieren wieder an der Saar" betitelten Artikel erklärt er, die Stimmung sei genau die gleiche wie vor zwanzig Jahren, als die erste Abstimmung die Saar mit überwältigender Mehrheit zu Deutschland zurückgeführt hatte. Das Absingen des Liedes „Deutsch ist die Saar" — des „alten Nazikampfliedes" — sieht Delmer als Beweis dafür an, daß der jetzige Wahlkampf von Nazis geführt wird. Er schreibt: „Ich sehe alle Zeichen dafür, daß die Saarländer jenen herrlichen europäischen Traum unserer Diplomaten von der Europäisierung der Saar durch ein rauhes nationalistisches deutsches ‚Nein!' zerstören werden."

In längeren Ausführungen beschäftigt sich Selmer mit dem Chef der neugegründeten Demokratischen Partei, dem Rechtsanwalt Dr. Heinrich Schneider. Als er diesen besuchte, hat Schneider die gesamte Unterhaltung auf Tonband aufgenommen, um sich vor Mißdeutungen zu schützen. So wagte es Selfton Delmer nur einmal, Schneider wörtlich zu zitieren: „Die Million Saarländer haben seit zehn Jahren an Frankreich Reparationen gezahlt." Aber er erklärt, schon vor zwanzig Jahren sei Schneider ein führender Propagandist Hitlers an der Saar gewesen und wende die alte Nazitechnik auch heute wieder an: „Ich habe Tränen in Männer- und Frauenaugen gesehen, als die alten Lieder bei Schneiders Kundgebung in Neunkirchen gesungen wurden."

Alle Unterhaltungen mit Saarländern haben Delmer die „einfachen Argumente Schneiders" bestätigt: „Die hohen Zölle, die Saarländer für deutsche Importe zu zahlen haben; die schäbigen Waren, die sie aus Frankreich erhalten; die Art, in der sie an der Grenze von französischen Zöllnern durchsucht werden . . ." Delmer fährt fort: „Viele Saarländer werden von dem französischen Regime fast begünstigt und würden sich in Deutschland schlechter stehen. Aber ihre Zahl wiegt die all jener nicht auf, die tatsächliche und eingebildete Beschwerden in jenen zehn Jahren aufgestaut haben, in denen nur pro-französische Parteien zugelassen waren." Abschließend fordert Delmer die britischen Politiker auf, jetzt schon darüber nachzudenken, was zu tun sein wird, wenn die Saar „Nein" gesagt hat.

# Heimatvertriebene dürfen Ostgebiete nicht betreten

Nach Mitteilung der polnischen Militärkommission in Berlin sind die Einreisebestimmungen „in polnische Gebiete" bisher nicht geändert worden. Die Mission läßt keine Zweifel darüber, daß Heimatvertriebene k e i n e Einreiseerlaubnis erhalten werden. Auch das sowjetzonale Verkehrsministerium hat inzwischen alle Nachrichten über mögliche Reisen in die Gebiete jenseits der Oder-Neiße-Linie als „frei erfunden" bezeichnet.

*

Die sowjetische Botschaft in Ost-Berlin hat mehreren Bewohnern der Sowjetzonenrepublik auf deren schriftliches Ersuchen mitgeteilt, daß zum gegenwärtigen Zeitpunkt keine Besuche der im sowjetischen Verwaltungsteil Ostpreußens verbliebenen bzw. festgehaltenen Familienangehörigen möglich seien. Die Botschaft erklärte sich jedoch bereit, formlose Anträge auf Familienzusammenführung an das sowjetische Außenministerium weiterzuleiten. Ähnliche Mitteilungen erhielten Bewohner der Sowjetzonenrepublik, deren Familienangehörige nach dem Krieg in den baltischen Staaten verblieben waren.

## Koexistenz „härtester Klassenkampf"

Eine Beteiligung beider Teile Deutschlands an künftigen internationalen Konferenzen, stets auf der Grundlage der Gleichberechtigung, fordert neuerdings die sowjetzonale Presse als zusätzliche Voraussetzung für die deutsche Wiedervereinigung. Auch zur Moskau-Reise des Bundeskanzlers, dem — typisch für die immer noch anhaltende Verwirrung der SED — entweder die Berechtigung zu seiner Fahrt abgesprochen oder „Feigheit" vor der Moskau-Reise vorgeworfen wird, wird diese Forderung als „Ausdruck der deutschen Koexistenz" erhoben. Die Koexistenz selbst hat jedoch dieser Tage in der SED-Presse eine völlig unerwartete Umschreibung gefunden. Die „Sächsische Zeitung", von der SED geleitet, schreibt, daß dieser lenistische Begriff vielfach zu falschen Auffassungen geführt habe. Es gehe nicht darum, mit der Koexistenz die Bezeichnungen von Mensch zu Mensch zu festigen, weil dadurch nur das Prinzip des Klassenkampfes geleugnet und begraben würde; „ganz im Gegenteil kann und wird nur im verschärften Kampf gegen die imperialistischen Machthaber und ihre militaristischen Verwandten die Idee des friedlichen Nebeneinanderlebens von Staaten verschiedener Gesellschaftsordnungen erzwungen werden."

## „Raubtierkäfig" für Adenauer

Mit dem Näherrücken des Termins der Adenauer-Reise nach Moskau wandelt sich die SED-Propaganda gegen die Bundesrepublik immer mehr in eine Haßwelle um, die sich besonders gegen den Bundeskanzler richtet. Charakteristisch dafür ist ein Ereignis aus Dresden: Während des dort soeben beendeten Pioniertreffens der FDJ übten SED-Agitatoren mit zehn- und zwölfjährigen Kindern Sprechchöre ein. Einer lautete: „Wir suchen einen Vogelbauer für den Verbrecher Adenauer. Nein — ein Vogelbauer ist zu klein, ein Raubtierkäfig muß es sein!" Auf eine Reihe weiterer anderer Politiker wurden anschließend Pfui-Rufe ausgebracht. Der Name Eisenhowers war auch darunter.

Mit besonderer Wut stürzt sich zur Zeit die sowjetzonale Presse auf die Verlautbarung der Bundesregierung, daß Adenauer nicht über Ostberlin, sondern über Helsinki nach Moskau fliegen werde.

## Bürgermeister Dr. Winkler

**Er wird am 7. September achtzig Jahre alt**

Am 7. September wird Bürgermeister Dr. h. c. Max Winkler, jetzt in Düsseldorf, Grünstraße 24, achtzig Jahre alt. Der breiten Öffentlichkeit der Ostpreußen ist er zwar kaum bekannt, aber um so mehr vielen, die in den Jahren zwischen den beiden Weltkriegen die Aufgabe hatten, das Deutschtum in den abgetrennten oder gefährdeten Gebieten zu stützen und zu stärken. Hier war Dr. Winkler einer der stärksten Kräfte, und gerade weil er damals von seinem Wirken kein Aufhebens machte, ist es heute um so mehr am Platze, von ihm und seiner Arbeit zu sprechen.

Geboren im Kreis Rosenberg in Westpreußen, wurde er während des Ersten Weltkrieges Stadtrat und bald darauf Bürgermeister in Graudenz. Bei dem Zusammenbruch 1918/19 wählte ihn die neugegründete Deutsche Demokratische Partei in die Verfassunggebende Landesversammlung. Nachdem im Januar 1920 Graudenz an Polen übergeben werden mußte, zog er nach Berlin. Hier wurde er bei der Reichsregierung und der Preußischen Regierung vorstellig, in den abgetrennten Gebieten seiner Heimat die Presse, das Schulwesen und die Kirchen zu unterstützen. Die Regierungen gingen darauf ein, und Bürgermeister Winkler wurde mit der Durchführung beauftragt. Unter der Regierung Stresemanns wurden diese Maßnahmen durch wirtschaftliche Unterstützung von landwirtschaftlichen und gewerblichen Groß- und Kleinbetrieben noch erweitert. So wuchs er als Sachverständiger für Minderheits- und wirtschaftspolitische Fragen in eine Beraterstellung der jeweiligen Regierungen hinein.

Zu der Betreuung seines Heimatgebiets kamen dann ähnliche Aufgaben in den anderen östlichen Gebieten, in denen Deutsche wohnten, angefangen vom Memelgebiet und vom Baltikum bis zum Banat und Siebenbürgen und auch in den vom Versailler Vertrag betroffenen Stellen an den anderen Grenzen, so auch im Saargebiet bis zur Abstimmung von 1935. Auch während der Rhein-Ruhr-Besetzung stützte sich die damalige Regierung auf Winklers Mitarbeit, besonders auf dem Gebiet der Presse. 1929 schon verlieh ihm die Technische Hochschule Danzig in Anerkennung seiner Verdienste um seine Heimat den Doktor ehrenhalber.

Der plötzliche Wechsel von der Weimarer Zeit zum Naziregime brachte Dr. Winkler in schwierigste Lagen. Er wurde wiederholt von Parteistellen vernommen und schließlich nach der Reichstagswahl im März 1933 offiziell gefragt, ob er bereit sei, seine Tätigkeit fortzusetzen. Auf den Hinweis, daß er der Partei fernstehe und die Finanzierung der Wahl von Hindenburg durchgeführt habe, wurde ihm erklärt, daß die Regierung davon Kenntnis habe, daß sie aber trotzdem auf die Fortführung der bisherigen Tätigkeit Wert lege. Winkler erklärte sich bereit, im bisherigen Rahmen weiterzuarbeiten. Er hatte damit die Möglichkeit, Verfolgungen von einem großen Personenkreis abzuwenden und dem deutschen Volkstum in den abgetrennten Gebieten und im Ausland weiter eine Stütze zu bleiben.

Nach dem Zusammenbruch 1945 ist Bürgermeister Winkler den Leidensweg vieler in der Öffentlichkeit stehender Persönlichkeiten gegangen; er hat Internierungslager, Gefängnis und Nürnberg durchgemacht. Nach einem langen, gründlichen Entnazifizierungsverfahren wurde er 1949 in Gruppe V eingestuft.

Wohl jeder, der mit Bürgermeister Winkler in nähere Berührung kam, wird gespürt haben, daß hier der richtige Mann am richtigen Platz stand. Anders wäre auch nicht der außerordentlich starke Einfluß zu erklären, den er im Rahmen des von ihm selbst geschaffenen sehr ausgedehnten Arbeitsgebiets besaß. Er hatte die seltene Gabe, die große Linie unbeirrt zu verfolgen und darüber doch die Menschen nicht zu übersehen und zu vergessen. Er traf mit sicherem Blick wohl immer die richtigen Entscheidungen, und er hatte schließlich den Ruf eines Finanzgenies, dem man auch die schwierigsten Aufgaben anvertrauen könne. Über die Verbundenheit hinaus, die die Arbeit geschaffen wurde, gewann ihm auch seine sehr menschliche und liebenswürdige Art viele Freunde.

Alle, die Bürgermeister Winkler aus jener Zeit schätzen gelernt haben, werden sich freuen zu hören, daß er seine schon immer erstaunliche Arbeitskraft behalten hat und daß es ihm gelungen ist, wieder eine wirtschaftliche Existenz aufzubauen. Und es ist wohl ganz in seinem Sinne, wenn seine Freunde ihm nun nicht etwa nur gute Gesundheit und einen geruhsamen Lebensabend wünschen, sondern in erster Linie weiterhin eine unverminderte Arbeitsfreudigkeit.

## Ehrlichkeit, Reinheit, Liebe und Selbstlosigkeit

**Das muß die Grundlage der Politik sein, erklärt Bundesminister Oberländer**

Bundesminister Oberländer, der gegenwärtig an der Weltkonferenz für die Moralische Aufrüstung in Caux am Genfer See teilnimmt, hat, wie „United Press" meldet, eine „ideologische Revolution im Westen" gefordert, durch die „wir uns freiwillig schneller ändern, als die anderen es zwangsmäßig erreichen". Der Minister sagte, „drüben gehorcht jeder den Befehlen der Diktatur. Warum gehorchen wir nicht ebenso den Weisungen Gottes und stellen uns ganz unter seine Führung?" Sich täglich an den vier moralischen Maßstäben der absoluten Ehrlichkeit, Reinheit, Selbstlosigkeit und Liebe zu messen und auf Gottes Stimme zu hören, könne und müsse heute auch die Grundlage der Politik sein. „Die Millionen hinter dem Eisernen Vorhang erwarten eine ideologische Revolution von uns."

## Gefängnis für Haasler

Vom Bonner Schöffengericht wurde der Bundestagsabgeordnete Haasler wegen Trunkenheit am Steuer zu einer Gefängnisstrafe von zehn Tagen und Entzug der Fahrerlaubnis für sechs Monate verurteilt. Haasler hatte in der Nacht zum 11. Januar 1954 vor dem Bonner Hauptbahnhof eine Leuchtsäule umgefahren. Eine Blutprobe ergab 1,5 bis 1,6 Promille Alkohol. Der Staatsanwalt wies darauf hin, daß der Abgeordnete selbst bei der Verabschiedung des Gesetzes mitgewirkt habe, das eine strenge Bestrafung betrunkener Kraftfahrer verlangt. Haasler, früherer Vorsitzender der BHE-Fraktion, ist vor einiger Zeit mit Kraft und Oberländer aus seiner bisherigen Partei ausgetreten.

# MIKS BUMBULLIS

## EINE ERZÄHLUNG VON HERMANN SUDERMANN

5. Fortsetzung und Schluß.

Das ging so Nacht für Nacht, bis eines Tages der Anstaltsarzt zu ihm trat und ihn fragte, was ihm eigentlich fehle.

„Was soll mir fehlen?" erwiderte Miks. „Ich habe satt zu essen, und keiner ist schlecht zu mir."

Der Arzt befahl ihm darauf, sich auszuziehen. Miks tat es, aber der Arzt fand eine Krankheit nicht an ihm. Ob ihm vielleicht ein Kummer zugestoßen sei, fragte er dann.

„Ich habe ein Kind verloren", antwortete Miks. Aber von den Erscheinungen sagte er nichts, denn vor diesen Deutschen muß man sich immer in acht nehmen.

Einige Tage später besuchte ihn der Pfarrer, derselbe, der am Sonntag gewöhnlich predigte. Der fing ihm eine schöne Trostrede zu halten an, aber er hatte sich nicht einmal die Mühe genommen, die Akten durchzusehen, sonst würde er gewußt haben, daß Miks ein eigenes Kind gar nicht besaß.

Miks beließ ihn in seinem Irrtum und küßte ihm die Hand, um ihn glauben zu machen, daß er nun ganz getröstet sei. Er war nun soweit, daß er sich schon den ganzen Tag über auf die Erscheinung freute. Aber dann machte er sich wieder Vorwürfe um dieser Freude willen, denn wenn es der Anikke im Grabe an gar nichts fehlte, so würde sie ihm nicht erschienen sein. Entweder drückte sie der Sargdeckel, oder man hatte ihr etwas Erstickendes auf den Mund gelegt. Vielleicht gar auch war die Giltinne — die Todesgöttin — nicht versöhnt worden, wie es nach dem Glauben vieler geschehen muß, so daß sie aus Rache die arme Tote allnächtlich aus ihrem Frieden scheuchte.

Er wollte der Alute deswegen schreiben, er schämte sich vor den Deutschen, die den Brief durchlesen und in ihrer Dummheit über ihn lachen würden.

Darum war es ihm ganz recht, daß der Anstaltsdirektor ihn eines Tages rufen ließ und ihm eröffnete, der Rest seiner Strafe sei vorläufig erlassen, und wenn er sich ordentlich führe, brauche er sie auch später nicht mehr abzusitzen.

Er dachte: „Da kann ich nun selber nach dem Grabe sehen" und machte sich auf den Heimweg.

*

Die Kartoffeln wurden gerade gesetzt, und alle arbeiteten auf den Feldern. Kaum einer sah sich nach ihm um, und so kam er unbeachtet bis nach Hause.

Der Hofhund bellte ihm freudig entgegen, und er streichelte ihn, denn das Kind hatte ihn lieb gehabt.

Das Haus war leer und alles offen. Ihn hungerte, aber er wagte nicht, sich ein Stück Brot zu schneiden, so fremd kam er sich vor auf seinem eigenen Besitz. Er sah sich erst in der kleinen Stube um, wo das Bettchen zuletzt gestanden hatte. Aber nichts mehr war davon zu bemerken. Sie schien ganz ausgelöscht aus der Welt. Aber dann fand er auf Madlynens Bett ihre Schiefertafel stehen und eine Schnur mit Griffen daran zum Drüberspringen, wie er sie ihr einmal gemacht hatte.

Wenn er nicht so müde gewesen wäre, so wäre er auf den Kirchhof gegangen. Und so setzte er sich vor das Haus auf die Milcheimerbank, dort, wo die Sonne schien, und wartete. Dabei schlief er ein und wachte erst auf, als die Stimmen der Heimkehrenden im Hoftor laut wurden.

Die Alute war die erste, die ihn bemerkte. Sie richtete sich hoch auf und schritt in ihren Klotzkorken mit geraden Schritten auf ihn zu, während sie ihm ganz starr in die Augen sah. Sie freute sich nicht, aber sie hatte auch keine Furcht.

„Sie haben dich zur rechten Zeit freigelassen", sagte sie, ihm die Hand reichend. „Der Wirt ist gerade sehr nötig im Hause."

„Ich werde schon arbeiten", entgegnete er. Dann ging sie, das Abendbrot machen.

Madlyne war hinter ihr gekommen. Er bemerkte, daß sie ganz schmal geworden war und daß um ihren Mund herum allerhand kleine Falten standen.

Sie reichte ihm auch die Hand und lief dann rasch fort.

Ein fremder Knecht war da, ein ältlicher Mann, mit dem die Alute sicher nichts vorgehabt hatte — „drum werd' ich ihn ruhig behalten können", dachte er —, und eine Magd, die ihn schief ansah, weil sie nicht wußte, was sie aus ihm machen sollte.

Zum Abendbrot hatte die Alute rasch einen Hahn geschlachtet. „Damit alle erfahren, daß der Herr wieder da ist", sagte sie.

Sie war nun ganz freundlich und sah ihn immer von unten auf an, wie eine Bittende.

Er tunkte die Kartoffeln ins Fett, ließ aber das Fleisch auf dem Rande liegen.

„Warum ißt du nicht?" fragte Madlyne, der immer die Augen voll Wasser standen.

„Ich will's mir bis nachher verwahren", erwiderte er, „denn ich hab' so was Gutes lang' nicht gehabt."

Auch ein Glas Alaus bat er sich aus, rührte es aber nicht an.

Nach dem Essen trug er beides in die Kammer hinüber, wo er sich still hinsetzte, bis es dunkel wurde. Dann holte er sich einen Topf von der Herdwand und eine leere Flasche, tat Essen und Trinken hinein und verbarg es unter seinem Rocke.

„Ich will nur noch einen kleinen Gang machen", sagte er, und die beiden Frauen fragten ihn nicht, wohin.

Das kleine Grab hatte er bald gefunden. Ein neues Holzkreuz stand zu Kopfenden mit einem Dachchen darauf, wie es die jungfräulich Entschlafenen haben sollen, und zwei Vögelchen an den schrägen Enden. Die hatte sicherlich die Maglyne angebracht als Spielzeug für die Tote in der langen Ewigkeit.

Er wühlte in dem Sande des Grabhügels eine kleine Kaule aus und stellte Topf und Flasche hinein. Dann glättete er den Sand wieder, so daß nicht das mindeste zu bemerken war.



Zeichnung: Erich Behrendt

*Alute arbeitete noch in den Kartoffeln, da sah sie einen Menschen auf sich zustürmen, der halb angezogen war und eine Axt schwang*

Manche sind der Meinung, daß dies zur Nahrung für den Geist der Toten gut ist, andere aber — und die sind wohl in der Wahrheit — meinen, daß die böse Giltinne damit besänftigt wird, so daß sie der abgeschiedenen Seele die Ruhe nicht fortnimmt.

Und dann saß er noch eine Weile und dachte bei sich: „Hier ist gut sein." Und ihm war, als sei er erst jetzt in die Heimat gekommen.

Als er wieder im Hause war und alle sich zum Schlafengehen bereiteten, sann er darüber nach, wohin er sich wohl legen sollte. Er wußte genau, daß, wenn er sich absonderte, der Hader von neuem losgehen würde. Darum kroch er in seines Weibes Bett, und sie tat so, als sei er nie weggewesen.

Nun fing sie auch aus freien Stücken von dem Kinde zu reden an. Gegen Gottes allmächtigen Willen sei Menschenkraft ohnmächtig; man müsse zufrieden sein, wenn man sich nichts vorzuwerfen habe.

Und sie weinte.

Er sagte nur: „Erzähle mir nichts." Denn er wußte, daß er es nicht ertragen würde.

In dieser Nacht erschien der Geist des Kindes ihm nicht. Er freute sich, daß er mit der Gabe an die Giltinne das Rechte getroffen hatte.

Als er am nächsten Morgen den Spaten schulterte, um mit den andern in die Kartoffeln zu gehen, sagte die Madlyne zu ihm: „Ruh dich erst aus, du bist noch zu schwach."

Und er wunderte sich, daß sie so wenig von seinen Kräften hielt.

Aber als er eine Weile vorgegraben hatte, mußte er sich setzen, denn der Atem fing an, ihm zu fehlen, und die Madlyne sah ihn an wie die Mutter ihr krankes Kind. — — —

Auch die Alute war von nun an immer gut zu ihm. Sie brachte ihm Paradieskörner in Essig und andere stärkende Sachen, und er dachte: „Wenn das Kind noch lebte, was würde es jetzt für gute Tage haben!"

Die Erscheinung war nun nicht mehr wiedergekommen, und er begann schon, der Giltinne mit geringerer Ehrerbietung zu gedenken.

Und so vertraut war er inzwischen mit der Alute geworden, daß er sich eines Abends ein Herz faßte und zu ihr von den Erscheinungen sprach. Auch von dem Mittel, das sich dagegen bewährt hatte.

Sie lachte und sagte: „Wenn das so leicht ist, will ich dir Hähne schlachten, so viel du willst."

Ja, so gut war sie jetzt immer zu ihm. Und er fragte sich manches Mal, warum er sich früher eigentlich vor ihr gefürchtet hatte.

Auch von der Krankheit des Kindes wollte er jetzt Näheres wissen. Nicht, daß sein Kummer geringer gewesen wäre, als in der ersten Nacht, nur hielt er sie jetzt so wert, daß er glaubte, sie würde die richtige Teilnahme haben.

Aber Alute erwiderte: „Du Armer würdest es auch heute noch nicht ertragen, drum warte noch eine kleine Weile." Und so sagte sie immer aufs neue.

Da kam er auf den Gedanken, die Madlyne zu fragen. Aber die Madlyne war jetzt wie umgewandelt. Sie ging ihm aus dem Wege, wo sie nur konnte, sprach bei Tisch kein Wort und bohrte mit den Augen Löcher ins Holz.

Auch der Alute fiel das auf, und einmal sagte sie: „Die Madlyne muß aus dem Hause, und schickt sie auch die nächsten Freier zurück, die ich ihr aussuche, so setze ich ihr eines Tages Bettsack und Kasten vors Hoftor."

Er erschrak, daß er an einem so bösen Ende die Schuld tragen sollte, und beschloß, das Seine zu tun, um alles zum Bessern zu wenden.

Darum ging er der Madlyne eines Morgens zum Melken nach und sagte: „Du mußt nicht denken, Madlyne, daß ich dir vom Tode des Kindes etwas nachtrage."

Sie stand von der Hocke auf und sagte: „Aber ich trage es mir nach."

Er antwortete, die Rede Alutes nachsprechend, daß gegen Gottes allmächtigen Willen Menschenkraft ohnmächtig sei, und man müsse zufrieden sein, wenn man sich nichts vorzuwerfen habe.

Da legte sie plötzlich beide Hände auf seine Schultern, sah ihn lange mit den bohrenden Augen an, die sie jetzt immer machte, und sagte dann: „Schlaf bei mir, Miks Bumbullis! Dann werd' ich dir etwas erzählen, was zu wissen dir nottut."

Er fühlte eine große Unruhe und antwortete: „Mir ist nach lockeren Streichen nicht zumut. Erzähl es mir auch so."

„Nein", sagte sie, „anders tu' ich es nicht."

„Ich werd' es mir überlegen", antwortete er und ging aus dem Stalle.

In derselben Nacht kam die Erscheinung wieder. Sie war in ihrem Hemdchen, hatte auf jeder Achsel einen Vogel sitzen und trug einen Stengel in der Hand, aber das war ein Schierlingsstengel.

Er sagte der Alute nichts davon. Und als der Abend kam, sparte er wieder sein Essen auf, holte sich heimlich einen Topf und trug es darin zum Kirchhof hinaus.

Er war des Glaubens, das alles sei unbemerkt geschehen, aber hinter dem Hofzaun stand Alute und sah ihm nach.

Diesmal gab die Giltinne sich nicht so leicht zufrieden, denn das Kind erschien ihm auch in der nächsten Nacht.

„Es wird wohl wieder ein Hahn sein müssen", dachte er, aber ein unbestimmtes Gefühl hielt ihn ab, Alute zu bitten, daß sie ihn schlachtete.

Die Erscheinung kam immer wieder, und die Unruhe verließ ihn nicht mehr.

Da faßte er sich ein Herz, und während die Frau noch auf dem Felde war, ging er der Madlyne nach in die Kammer. Als sie ihn kommen sah, stieß sie einen Seufzer aus und faltete die Hände wie eine, die sich bereit macht, selig zu sterben.

So schlief er also bei ihr, und als ihr Kopf an seiner Schulter lag, da kam es ihm zur Klarheit, daß er immer und immer nur nach ihr verlangt hatte.

Sie weinte ohne Aufhören und küßte ihm beide Hände.

Und dann ermahnte er sie, daß sie nun ihr Versprechen erfüllen solle.

Sie kniete vor dem Bette nieder und flehte: „Verlange es nicht! Verlange es nicht!"

Aber er verlangte es immer wieder.

Da sah sie, daß es kein Entrinnen mehr gab, und erzählte ihm, auf welche Art Alute das Kind umgebracht hatte. Und sie würde nie und nimmer zu überführen sein.

In seinem ersten Zorn griff er nach Madlynens Halse, um sie zu erwürgen, weil sie die Tat nicht verhindert hatte.

Sie sagte: „Drück nur zu! Drück nur zu! Oben am Hühnerbalken kannst du die Schlinge sehen, mit der ich mich aufhängen wollte. Und wärst du nicht so plötzlich gekommen, hätte ich es auch getan."

Da sprang er aus dem Bett und lief nach dem Schleifstein. — —

Alute arbeitete noch in den Kartoffeln, da sah sie einen Menschen auf sich zustürmen, der halb angezogen war und eine Axt schwang.

Und als sie ihren Mann erkannte, da wußte sie sofort, was geschehen war, und daß es ihr nun ans Leben ging.

Sie rannte schreiend nach der Richtung des Dorfes hin, und er mit der erhobenen Axt hinter ihr drein. — Aber sie wagte nicht, nach einem der verstreuten Höfe einzubiegen, denn sie wußte, daß kein Türschloß und keine Menschenhand ihn hindern würde, diese Tat zu begehen.

So lief sie weiter, und der Raum zwischen ihr und ihm verkürzte sich immer mehr.

Da sah sie nicht fern das Haus des Gendarmen und erkannte gleich, daß sie sich für heute und künftig nur retten konnte, wenn sie dem alles gestand. Die Anstiftung würde ihr niemand nachweisen, und der Meineid war bald gebüßt.

Als ihr Verfolger einsah, wohin sie steuerte, da ließ er von ihr ab, denn des Wachtmeisters Pistolen waren immer geladen. Er kehrte in seinen Fußtapfen um, und die Leute, die ihm gefolgt waren, gingen in großem Bogen um ihn herum.

Das Haus war jetzt so leer, wie er es bei seiner Heimkehr gefunden hatte. Auch nach Madlyne rief er umsonst.

Er sog sich einen warmen Rock an, steckte Geld in die Tasche, holte ein altes Gewehr hinter den Sparren hervor, das seit seiner Wilddiebszeit dort noch versteckt lag, und kroch auf dem Bauche von Graben zu Graben.

Als es finster geworden war, floh er über die Grenze. Rußland ist groß.

*

Der Gendarm erstattete Anzeige.

Die Herren vom Gericht nahmen sich der Sache mit großem Eifer an. Ein Steckbrief wurde erlassen, Polizisten hielten Nachforschungen hüben und drüben, auch wurden Auslieferungsverhandlungen angebahnt, damit, wenn man ihn faßte, kein Aufschub entstand.

Alute, die trotz ihrer Selbstbezichtigung noch immer frei herumlief, lachte zu alledem und sagte: „Was gebt ihr euch für Müh'! Das Kind wird ihn schon holen gehn." Sie hütete sich wohl, in ihrem Hause zu bleiben, und selbst für kurze Zeit ging sie nur in Begleitung hinein, denn sie fürchtete, daß Miks ihr dort auflauern würde.

Nacht für Nacht hielt sie sich mit dem Gendarmen und ein paar Männern, die dazu aufgeboten waren, hinter dem Kirchhofzaune versteckt. Die Männer wechselten ab, denn keiner konnte für die Dauer die Nachtwachen vertra-

gen. Sie aber war immer zur Stelle. Bei Tage streifte sie herum wie ein wildernder Jagdhund. Wo und wann sie schlief, wußte keiner.

Wenn einer von den fremden Gendarmen, die den hiesigen jede zweite Nacht ablösen kamen, gegen Morgen hin frierend und mißmutig sagte: „Ich denke, wir stellen die vergebliche Arbeit ein, denn er müßte schön dumm sein, uns freiwillig in die Arme zu laufen", dann wehklagte sie und flehte mit erhobenen Armen: „Erbarmen, Pons Wackmeisteris! Ich weiß, das Kind wird ihn schon holen gehn, — wird ihn schon holen gehn."

Was sie aber nicht wußte, war, daß zu gleicher Zeit und gar nicht weit vom Kirchhof Madlyne im Graben lag — dicht an dem Wege, der von der Grenze her auf das Dorf zuführte. Sie hielt sich heimlich in dem Hause eines früheren Bewerbers auf, dessen Frau ihr dankbar war, weil sie ihn nicht genommen hatte. Und allabendlich, wenn es dunkel wurde, schlich sie sich hinaus auf Wache für den Fall, daß er vorbeikommen sollte.

Manchmal war es noch kalt, und manchmal regnete es, aber sie fror nicht und ließ sich ruhig durchweichen. Nur gegen den Schlaf anzukämpfen fiel ihr schwer. Darum legte sie sich gewöhnlich eine ihrer Klotzkorken auf den Kopf, die ihr gegen die Knie fiel, wenn sie ihn einschlafend nach vorn überneigte. Und von dem Schmerze wurde sie dann wieder ganz wach.

Ab und zu ließ vom Kirchhof her ein leises Stimmengeräusch oder ein Säbelklirren sich hören; ab und zu, wenn der Wind danach stand, zog auch ein Tabaksgeruch über sie hin. Dann lachte sie höhnisch und schüttelte die Fäuste in das Dunkel hinein. Solange sie wachte, war keine Gefahr.

Aber in einer Nacht — es mag die vierzehnte oder fünfzehnte ihres Dienstes gewesen sein —, da muß der Schlaf sie doch überwältigt haben, oder aber er war nicht auf dem Wege, sondern quer über die Felder gegangen, denn plötzlich hörte sie auffahrend vom Kirchhof her Knallen und Männergeschrei. Und die Stimme Alutens mischte sich keifend darein.

Da wußte sie: sie hatten ihn.

Weinend lief sie auf den Lichtschein los, der plötzlich aufgeflammt war.

Und da sah sie ihn auch schon kommen. Zwei Männer brachten ihn geführt, und Alute tanzte um ihn herum, indem sie ihm die Zähne zeigte und die Zunge ausstreckte.

In seinem Gürtel hing der Oberteil einer breithalsigen Flasche, die wohl beim Kampfe mitten durchgeschlagen war. Darin war das Opfer für die Giltinne gewesen, mit dem er dem Kinde noch einmal die ewige Ruhe hatte erkaufen wollen.

Madlyne warf sich ihm in den Weg und küßte die eisernen Ringe, in die sie seine blutigen Hände gesteckt hatten.

Er sah gleichsam mitten durch sie hindurch und schritt weiter — seinem Schicksal entgegen.

Schluß

## Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...




3./4. September: Kreis **Ortelsburg** in Hann.-Münden. Kreis **Allenstein-Stadt und -Land** in der Patenstadt Gelsenkirchen.

4. September: Kreis **Osterode** in Kiel, Lokal Eichhof, Eichhofstraße.
Kreis **Tilsit-Ragnit** in Lütjenburg im Patenkreis Plön.
Kreis **Insterburg-Stadt und -Land**. Jahreshaupttreffen in Krefeld, Stadtwaldhaus; am Tage vorher, am 3. September, Delegiertenversammlung in Krefeld um 18 Uhr im Lokal Spoul, Südwall.
Kreis **Gumbinnen** in Hamburg-Nienstedten, Elbschloßbrauerei.
Kreis **Heilsberg in Köln-Deutz**, Festsäle Bodderg, Mathildenstraße 42/43.
Kreis **Neidenburg** in Hamburg-Stellingen, Stellinger Park.
Kreis **Goldap** in Altenessen, Turnhalle der Zeche Helene, Twentmannstraße.
Kreis **Ebenrode** (Stallupönen) in Essen-Steele.

11. September: Kreis **Osterode** in Berlin, Lokal Sportklause am Reichssportfeld.
Treffen der Seestadt **Pillau**; Einweihung des Denkmals des Großen Kurfürsten, das in Pillau stand, in Eckernförde.

18. September: Kreis **Angerburg** in Siegburg (Rheinland), „Lindenhof".
Kreis **Rastenburg** in Hannover-Limmerbrunnen.

25. September: Kreis **Mohrungen** in der Patenstadt Gießen.
**Memelkreise** in Mannheim.

2. Oktober: Kreis **Ebenrode** (Stallupönen) in Hannover-Limmerbrunnen.
Kreis **Johannisburg** in Dortmund, Reinoldi-Gaststätten.
Kreis **Tilsit-Stadt** in Düsseldorf, Union-Betriebe, Witzelstraße 33/43.

9. Oktober: Kreis **Johannisburg** in Bielefeld.
Kreis **Treuburg** in Hamburg-Altona, Elbschloßbrauerei.

16. Oktober: **Memelkreise** in Hamburg, Winterhuder Fährhaus.

### Memelkreise

Zum Memeltreffen am 24. und 25. September in Mannheim sind bei rechtzeitiger Anmeldung ausreichend verbilligte Quartiere von zwei bis sechs Mark vorhanden. Voranmeldungen mit der gewünschten Preislage sind spätestens bis zum 18. September an den Verkehrsverein in Mannheim N 1.1 zu richten. Die nach Mannheim mit Autobus, Kraftwagen oder Motorrad kommenden Landsleute finden in der Nähe der Versammlungsstätte, dem städtischen Rosengarten, genügend bewachte und unbewachte Parkplätze. Eingehende Hinweise erhalten sie im Tagungsbüro des städtischen Rosengartens, das ab 24. September 14 Uhr geöffnet ist.

### Tilsit-Ragnit

**Das Kreistreffen in Bochum 17. Juli Kreistreffen in Lütjenburg 4. September**

Einen Tag voller Sonne und heimatlicher Wiedersehensfreude erlebten rund siebenhundert Landsleute unseres Heimatkreises, die nach mehrjähriger Pause zu unserm Kreistreffen in Bochum in der idyllisch gelegenen „Kaiseraue" zusammengekommen waren, um damit erneut ein Bekenntnis zur angestammten Heimat abzulegen. In seiner Begrüßungsansprache verlas der stellvertretende Kreisvertreter Carl Bender zunächst ein Telegramm unseres leider durch Krankheit verhinderten Kreisvertreters Dr. Hans Reimer. Unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden gedachte er dann in warmen Worten der Gefallenen, der Opfer der Vertreibung, der später Verstorbenen und der noch heute festgehaltenen ostpreußischen Landsleute. „Das Gedenken an unsere Toten in heimatlicher Erde ist unsere vornehmste Pflicht und es soll uns stets Mahnung sein, daß das Land im Osten deutsch ist und bleiben wird, wenn auch die Gräber unserer Lieben geschändet oder schon lange verfallen sind." Er berichtete sodann über die mit der Gründung unserer Kreisgemeinschaft in der Landsmannschaft Ostpreußen verbundene Arbeit und über die damit notwendig werdenden Neuwahlen für die Kreisvertretung. Die in Vorschlag gebrachten Bezirksbeauftragten fanden bei den versammelten Landsleuten einstimmige Zustimmung.

Die anschließende Festrede hielt das Vorstandsmitglied unserer Landsmannschaft, Bürgermeister z. Wv. Wagner. In zu Herzen gehenden Worten ermahnte er die Versammlung, nicht die Geduld zu verlieren und die Hoffnung auf Rückgabe unserer angestammten Heimat nicht aufzugeben. Wir kommen heute nicht nur zusammen, um Bekannte zu treffen, sondern vor allem, um ein Treuebekenntnis zur alten Heimat abzulegen. Unser Anspruch auf das geraubte Land darf nicht verjähren, und dazu sei es notwendig, auch unsere Jugend aufzurufen, sich stets ihrer angestammten Heimat bewußt zu sein und sich zu ihr zu bekennen. Die alle Anwesenden stark beeindruckende Feierstunde schloß mit dem Deutschlandlied. Bei Frohsinn und Tanz oder Austausch von nachbarlichen Erinnerungen blieb unsere Gemeinschaft bis zum Abend in der schattigen „Kaiserau" zusammen. Wohl alle waren begeistert von dem unvergeßlichen Tag, was in dem Wunsch auf ein erneutes Treffen im Kohlenpott im nächsten Jahr zum Ausdruck kam.

Unser aufrichtiger Dank für diesen schönen Tag gebührt an dieser Stelle in besonderem Maße dem Amt für Verkehrs- und Wirtschaftsförderung in Bochum, insbesondere Stadtinspektor Winkelmann, für die großzügige Unterstützung bei den Vorbereitungen des Treffens und für die Auswahl unserer Tagungsstätte.

**Schließlich sei bei dieser Gelegenheit nochmals auf das an dieser Stelle bereits bekanntgegebene Kreistreffen am 4. September in Lütjenburg in unserem Patenkreis Plön hingewiesen, an dem wir hoffentlich ebenso zahlreich und freudig wie in Bochum unser Wiedersehen begehen können. Das vor vierzehn Tagen bekanntgegebene Programm mußte jedoch geändert werden. Die kirchliche Feierstunde anläßlich des dreijährigen Bestehens der Kirchengemeinde Breitenstein ist auf 10.15 Uhr vorverlegt. Ich bitte daher um rechtzeitiges Erscheinen und zahlreiche Teilnahme.**

Dr. Reimer, Kreisvertreter,
**Lübeck, Glashüttenweg 36**

### Gumbinnen

**Kreistreffen am 4. September in Hamburg-Nienstedten, Elbchaussee, Elbschloßbrauerei**

11 Uhr Gottesdienst, gehalten von Pfarrer Puschke (Nemmersdorf); 12 Uhr Ansprache des Kreisvertreters; 14 Uhr Treffen der ehemaligen Soldaten; 15 Uhr Treffen der Handwerker aus Stadt und Land Gumbinnen; ab 15 Uhr gemütliches Beisammensein. Das Tagungslokal ist ab 8 Uhr geöffnet. Zu erreichen mit der S-Bahn bis Bahnhof Flottbek.

Hans Kuntze, Kreisvertreter
Hamburg-Bergedorf, Kupferhof 4

### Fischhausen

**Das Haupttreffen in Hamburg**

Etwa siebenhundert Landsleute aus dem Kreis Fischhausen hatten sich am vergangenen Sonntag zu ihrem Haupttreffen in der herrlich über dem breiten Strom gelegenen „Elbschlucht" in Hamburg-Altona zusammengefunden. Kreisvertreter Lukas begrüßte die erschienenen Ostpreußen aufs herzlichste. In seiner Ansprache legte er allen Anwesenden eindringlich ans Herz, unserer Heimat die Treue zu halten. Jeder Ostpreuße, so betonte Landsmann Lukas, müsse im Gedenken an seine Heimat, der er so viel schulde, als äußeres Zeichen die Ostpreußennadel mit der Elchschaufel tragen. Kreisvertreter Lukas mahnte seine Landsleute, auch weiter fest den Männern an der Spitze der Landsmannschaft zu vertrauen. Gestärkt durch dieses Vertrauen können sie dann auch in der Zukunft fest und unerschütterlich für unsere Heimat eintreten. Mit dem Singen des Deutschlandliedes wurde die Feierstunde beendet. — In dem anschließenden geselligen Beisammensein hatten unsere Fischhausener Landsleute ausgiebig Gelegenheit, sich mit ihren Freunden und Bekannten auszusprechen.

Der Feierstunde war am Sonntagvormittag eine Sitzung des Kreisausschusses und des Kreistages vorangegangen. Kreisvertreter Lukas wies zu Beginn der Arbeitstagung auf die Notwendigkeit des weiteren inneren Zusammenschlusses der landsmannschaftlichen Organisation hin. Er gedachte dann der verstorbenen Ortsvertreter der Landsleute Ellmer (Mogahnen), Eschholz (Craam), Fligge (Rosignaiten) und des ostpreußischen Schriftstellers und Ehrenbürgers von Fischhausen Oskar Schlicht. Anschließend erstattete der stellvertretende Kreisvertreter Sommer einen Lage- und Arbeitsbericht über die vergangenen zwei Jahre. In ausführlichen Darlegungen begründete er die Haltung des Kreisausschusses zu den verschiedenen vordringlichen Problemen der Kreisarbeit. Eine besonders schwierige Frage sei durch die etwa sechstausend umgesiedelten Familien hervorgerufen worden, die zum großen Teil leider ihre neuen Anschriften nicht mitgeteilt hätten. Die Richtigstellung dieser Anschriften erfordere nicht nur große Geldmittel, den betroffenen Landsleuten könne auch beträchtlicher Schaden durch diese Nachlässigkeit entstehen, wenn nämlich die Lastenausgleichsbehörden eine Auskunft oder Besitzbestätigung anfordern.

Landsmann Sommer erläuterte dann im Lagebericht noch einmal die auf dem Nachbarschaftssystem beruhende Wahlordnung. Die Gemeinden wählen die Gemeindevertreter, die wiederum die Bezirksvertreter, die gleichzeitig auch den Kreistag bilden. Der Kreistag ist die Beschlußkörperschaft und wählt aus seinen Reihen den Kreisvertreter, seinen Stellvertreter und den Kreisausschuß. Mit der Annahme der Satzung von 1953 sei bereits eine Grundlage für die jetzt neu vorgelegte geschaffen. Die neue Satzung wurde anschließend durchberaten und auf Antrag des Kreisausschusses einstimmig angenommen.

Landsmann Sommer führte weiter aus, daß im Kreis Fischhausen die Ämter von zwölf Gemeindevertretern neu zu besetzen sind. Der Kreistag genehmigte die Wahl des Landsmanns Duffke zum Vertreter der Gemeinde Kumehnen. Anschließend wurde vom Kreistag beschlossen, künftig keine Pflichtbeiträge, sondern Spenden zur Durchführung der kulturellen Arbeit zu erheben. Der Kreistag dankte dann dem Kreisvertreter Lukas und dem stellvertretenden Kreisvertreter Sommer für die bisher geleistete Arbeit.

### Heiligenbeil

Bei dem Heimatkreistreffen am 31. Juli in Burgdorf bei Hannover wurde im Stadion ein wertvoller Vierfarbenstift von der Eigentümerin entweder an einen Landsmann verliehen, oder während des Treffens verloren. Der Finder wird um Mitteilung oder Übersendung des Stiftes an den Unterzeichneten gebeten. Entstehende Unkosten werden von der Eigentümerin erstattet.

Paul Birth, Kreiskartelführer,
Kiel, Hardenbergstraße 13



## Amtliche Bekanntmachungen

Fräulein Gertrud Pfeffer, Buchhalterin, jetzt Rentnerin in Reutlingen, Gustav-Werner-Straße 6a, hat die Todeserklärung nachstehender Personen beantragt:

a) Ihrer Schwester
Therese Kolberg, geb. Pfeffer, geb. am 22. 5. 1892 in Löwenhagen, Kr. Königsberg Pr., zuletzt wohnhaft in Königsberg Pr., Roonstraße 12,

b) Ihrer Schwester
Lisbeth Lubbe, geb. Pfeffer, geb. am 29. 11. 1890 in Löwenhagen, Kr. Königsberg Pr., zuletzt wohnhaft in Königsberg Pr., Maraunenhof, Caubstraße 7,

c) Ihres Schwagers
Ewald Lubbe, kaufm. Angestellter, geb. am 9. 12. 1884 in Königsberg Pr., zuletzt wohnhaft in Königsberg Pr., Maraunenhof, Caubstraße 7, bei Dröse,

für tot zu erklären.

Es wird vermutet, daß alle 3 genannten Personen nach Besetzung der Stadt Königsberg durch die Russen daselbst umgekommen sind.

Wer Genaueres über das Schicksal der genannten Personen weiß, wird um Mitteilung an das Amtsgericht Reutlingen bis 9. 11. 1955 zu 3 GR 227—29/55 gebeten.

Amtsgericht Reutlingen

II 19/55. **Beschluß:**

1. Auf Antrag der Helene Wünschmann, Witwe, Bayreuth, Nürnberger Straße 24, wird deren Sohn Paul August Gerhard Wünschmann, geb. am 17. Oktober 1925 in Königsberg Pr., ledig, Schüler, zuletzt wohnhaft gewesen in Königsberg Pr., Nachtigallensteig 6a, Grenadier der Einheit FPNr. 16 686 E, vermißt seit 17. 3. 1944 bei Romanowka, östlich Tarnopol (Rußland), für tot erklärt.
2. Als Zeitpunkt des Todes wird der 31. Dezember 1945, 24 Uhr, festgestellt.
3. Die Kosten des Verfahrens fallen dem Nachlaß zur Last.

Bayreuth, den 20. August 1955. Amtsgericht.

**Aufgebot**

Die gerichtliche Todeserklärung der nachstehend bezeichneten vermißten Person ist beantragt worden. Die bezeichnete Person wird hiermit aufgefordert, sich zu melden, widrigenfalls sie für tot erklärt werden kann. Alle, die Auskunft über die bezeichnete Person geben können, werden hiermit aufgefordert, bis zum Ende der Aufgebotsfrist bei dem unterzeichneten Amtsgericht Anzeige zu machen.

Die Buchstaben bedeuten: a) Anschrift am letzten bekannten Wohnsitz, b) letzte bekannte Truppeneinheit, c) zuständiges Amtsgericht und dessen Aktenzeichen, d) Ende der Aufgebotsfrist, e) Name und Anschrift des Antragstellers.

**Krutzki**, geb. Eggert, **Anna**, 20. 8. 1908, Packerau, Kr. Pr.-Eylau, Ostpr., Ehefrau, a) Packerau, Kr. Pr.-Eylau, Ostpr., c) Amtsgericht Walsrode, 1 II 82/55, d) 15. Oktober 1955, e) Ehefrau Else Vogel, geb. Tobies, Dorfmark, Kreis Fallingbostel.

**Aufgebot**

Es haben beantragt, für tot zu erklären

1. der Bauingenieur Fritz Neumann in Hildesheim, Steingrube Nr. 32
 a) den verschollenen Bauunternehmer **Gustav Neumann**, geboren am 22. Juli 1891 zu Burgkampen (Ostpreußen)
 b) dessen Ehefrau **Helene Neumann**, geb. Girod, geboren am 16. Dezember 1887 zu Gerwen, Kreis Gumbinnen
 beide zuletzt wohnhaft in Gerwen
2. die Hannelore Jankowski, vertreten durch ihren Vormund Dipl.-Ing. Erich Brodowski in Hildesheim, Humboldtstr. Nr. 3
 a) den Zahnarzt **Dr. Ernst Jankowski**, geboren am 1. September 1885 zu Kampen, Kreis Lötzen
 b) dessen Ehefrau **Else Jankowski**, geb. Kuhn, geboren am 10. November 1895 in Ostpreußen (Ort unbekannt)
 beide zuletzt wohnhaft in Königsberg Pr., Steindamm Nr. 144
 c) die Witwe **Emma Kuhn**, geb. Goerke, geboren am 24. April 1873 zu Königsberg Pr., zuletzt wohnhaft in Königsberg-Juditten, Lehwaldtstraße Nr. 13
 — sämtliche Zivilisten —

Die bezeichneten Verschollenen werden aufgefordert, sich bis zum 3. Dezember 1955 bei dem Amtsgericht Hildesheim, Bahnhofsallee Nr. 11, Zimmer Nr. 9, zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen kann.

An alle, die Auskunft über Leben und Tod der Verschollenen geben können, ergeht die Aufforderung, dem Gericht bis zu dem angegebenen Zeitpunkt Anzeige zu machen.

**Amtsgericht Hildesheim**, 23. August 1955
— 14 II 36—37/55, 128—130/55 —

Durch Gerichtsbeschluß ist der Tod und der Zeitpunkt des Todes der nachstehend bezeichneten Person festgestellt worden:

Mit den Buchstaben bezeichneten Angaben bedeuten: a) Anschrift am letzten bekannten Wohnsitz, b) letzte bekannte Truppeneinheit, c) zuständiges Amtsgericht und dessen Aktenzeichen, d) Tag des Beschlusses, e) Zeitpunkt des Todes.

**Remp, Elisabeth**, 26. 4. 1885, Gr.-Stangenwald, Kr. Gumbinnen, Ostpr., ohne Beruf, a) Gr.-Stangenwald, Kr. Gumbinnen, Ostpr., c) Amtsgericht Walsrode, 1 II 14/55, d) 13. 8. 1955, e) 31. 12. 1945, 24 Uhr.

**Amtsgericht Walsrode**, 26. 8. 1955

II 9/55 **Aufgebot**

Der Bücherrevisor Willi Dangel in M.-Gladbach, Steinmetzstr. Nr. 54, hat die Todeserklärung seines Bruders, des am 21. Juli 1898 in Freudenberg, Kr. Rastenburg, Ostpr., geborenen und zuletzt daselbst wohnhaft gewesenen Landwirts **Robert Dangel** beantragt.

Der Verschollene wird aufgefordert sich bis zum 15. September 1955 zu melden, widrigenfalls seine Todeserklärung erfolgt.

Gleichzeitig ergeht an alle, die über den Verschollenen Auskunft geben können, die Aufforderung, dies dem Gericht bis zum angegebenen Zeitpunkt mitzuteilen.

M.-Gladbach, den 14. Juni 1955 Das Amtsgericht

## Unterricht

# „Land — das auf uns wartet . . .“

### Die Patenschaftsübernahme der Grafschaft Hoya für den Kreis Wehlau

Der etwa zwanzig Kilometer südwestlich von Bremen gelegene Kreis Grafschaft Hoya, der am 27./28. August die Patenschaft für den ostpreußischen Kreis Wehlau übernahm, ist diesem in seiner Struktur verwandt. Auch hier ist die Landwirtschaft bestimmend, und im Kreisgebiet gibt es ebenfalls drei Städte: Syke, Bassum und Hoya. Ein Zeuge der alten bodenständigen Kultur ist das strohgedeckte Fachwerkhaus aus dem 18. Jahrhundert in der Kreisstadt Syke, das heute das Heimatmuseum beherbergt. Seine geräumige Tenne war der stilvolle, vortrefflich geeignete Schauplatz für den Festakt am Sonnabend, dem 27. August. Musik von J. S. Bach und Beethoven, die Fräulein Inderhees am Klavier spielte, erhöhten die feierliche Stimmung.

Oberkreisdirektor Dr. Siebert-Meier, der als Student Ostpreußen durchwanderte und unsere Heimat liebgewann, wies auf die Gefahr, die durch die planmäßige Vernichtung aller sichtbaren Zeugnisse der jahrhundertelangen deutschen Kulturarbeit in den deutschen Ostgebieten durch die heutigen Besatzungsmächte drohe. Es sei daher mit eine Aufgabe der Patenschaft, diese Überlieferung zu pflegen. „Man muß sich zu dem Lande bekennen, das — solange wir nicht dort sind — ein wartendes Land ist“, erklärte er.

Mit der Bekundung zum gesamtdeutschen Schicksal übergab Landrat Wendt die Patenschaftsurkunde an Forstmeister Amoneit (früher Forstamt Leipen). Forstmeister Amoneit sprach den Dank seiner Wehlauer Landsleute aus. In kurzen Zügen gab er einen Überblick über die Geschichte Ostpreußens, wobei er die Bedeutung des Vertrages von Wehlau hervorhob, durch den 1657 das Herzogtum Preußen seine Souveränität wiedererhielt. Als Geschenk des Kreises Wehlau überreichte er einen kunstvoll gestickten Wappenständer.

Der in Allenburg, Kreis Wehlau, geborene Oberbaurat Dieckert überbrachte die Grüße von Frau Regierungspräsident Baehnisch. Ihm sind mehrere der im „Wehlauer Zimmer“ als Leihgabe hängende Bilder mit heimatlichen Motiven zu danken. Dieses Zimmer ist im Heimatmuseum eingerichtet. Es befindet sich noch im Aufbau; die Sammlungen werden von Heimatpfleger Gierking betreut. Zwei vorzüglich gemalte Aquarelle des aus Wehlau stammenden Malers Erich Behrendt zeigen seine Vaterstadt im Sommer und im schneebedeckten Winterkleid. Zu den rührigen Helfern bei den Vorarbeiten zur Patenschaftsfeier und zum Kreistreffen gehörten Kreiskarteiführer Pöpping und Landsmann Jakubowski aus Lyck, der im Kreise Hoya das Amt für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegssachgeschädigte leitet. Ein Patenschmaus im Schützenhaus diente dazu, die Mitglieder des Kreisausschusses beider Patenkreise auch menschlich einander näherzubringen. Dieser Abend hatte eine herzliche, gastliche Note.

**Kundgebung vor der Freilichtbühne**

Am Sonntag, dem 28. August, versammelte sich der Kreisausschuß von Wehlau. Er beschloß, der Kreisgemeinschaft eine festere Form zu geben. Näheres hierüber wird in einer der nächsten Ausgaben des Ostpreußenblattes bekanntgegeben werden.

Die Glocken riefen zum Kirchgang. Superintendent Westphal, der seine Predigt auf das Wunder der Heilung des Taubstummen aufbaute, bat um den Segen für den Patenbund. In der katholischen Kirche leitete Pfarrer Ludden den Gottesdienst; er gedachte ebenfalls der Patenschaft.

Die Landsleute schritten dann zu der in einem herrlichen Buchenwald gelegenen Freilichtbühne. Es waren Bänke aufgestellt, so daß die achthundert Anwesenden bequem sitzen konnten. Der Syker Gesangverein „Germania“ erfreute sie durch Liedvorträge.

Oberkreisdirektor Dr. Siebert-Meier eröffnete mit herzlichen Begrüßungsworten die Kundgebung. Den Willkomm der Bevölkerung des Kreises Grafschaft Hoya bot der schlesische Landsmann Schiweck in seiner Eigenschaft als stellvertretender Landrat. Der Syker Stadtdirektor Röwe schilderte den Wehlauern die Vorzüge der Kreisstadt Syke, die in den letzten Jahren ein beliebter Waldkurort geworden ist; durch den starken Zustrom von Heimatvertriebenen stieg die Einwohnerzahl um achtzig von Hundert auf 6600.

Forstmeister Amoneit leitete die Totenehrung, die mit dem Lied vom guten Kameraden ausklang. Zu Beginn seiner Ansprache richtete er die Grüße des durch Krankheit am Erscheinen verhinderten Kreisvertreters, Rechtsanwalt Werner Potreck, aus. Er führte dann die Gedanken seiner Landsleute zurück in die Schreckenszeiten vor zehn Jahren. An der besonnenen Haltung der Heimatvertriebenen sei der Plan der bolschewistischen Machthaber gescheitert, die darauf gesetzt hätten, daß die zwölf Millionen besitzloser und hungernder Menschen als ein Sprengkörper im Westen wirken würden. Das Gegenteil sei eingetreten, und die Heimatvertriebenen hätten durch ihren Fleiß und ihre Staatstreue mit dazu beigetragen, das deutsche Wirtschaftswunder zu ermöglichen. Landsmann Amoneit würdigte die geistige und wirtschaftliche Leistung der Provinz Ostpreußen, die außer für die eigene Bevölkerung noch zusätzlich für vier Millionen Menschen Nahrungsmittel lieferte. Nach Vereinigung mit der sowjetisch besetzten Zone müsse auch die Vereinigung mit den deutschen Gebieten jenseits der Oder-Neiße-Linie erfolgen. Nach wie vor sei Ostpreußen ein deutsches Land. Der Redner richtete an seine Landsleute die Mahnung, sich stets dafür einzusetzen, daß der Gedanke an Ostpreußen lebendig bleibe, vor allem bei der Jugend. Mit dem Deutschlandlied bekräftigten die Anwesenden ihr Bekenntnis zum Vaterland und zur Heimat.

Im Schützenhaus saßen am Nachmittag die Landsleute noch lange im Gespräch beisammen. In Briefen und Grußtelegrammen hatten mehrere getreue Wehlauer, die nicht nach Syke kommen konnten, ihre Anteilnahme an diesem Ehrentage des Heimatkreises bezeugt, darunter Landrat Wrede, der von 1918 bis 1925 den Kreis verwaltete, und Landrat Ennulat als Vorsitzender der Kreisgruppe der Wehlauer in Berlin. — Eine gute Tanzkapelle sorgte dafür, daß auch die Jugend zu ihrem Rechte kam.

# 3500 Lycker in der Patenstadt Hagen

Das erste Treffen in der Patenstadt ist immer eine schwierige Sache, zumal Hagen keinen Saal hat, der mehr als 750 Personen faßt. Dazu die Ungewißheit über die Teilnahme, Quartierbeschaffung usw. — alles Sorgen, die zum erstenmal besonders schwer sind. Nun ist es geschafft, und alles ist gelungen, dank der aufopfernden Arbeit des Verkehrsamtes der Stadt und ihres Leiters, Direktor Dr. Bartels, und der Helfer der Landsmannschaft Ostpreußen, Gruppe Hagen, unter ihrem Vorsitzenden Ewert. Allen auch an dieser Stelle noch unseren Dank.

Am Sonnabendnachmittag fanden sich bereits auf besondere Einladung hin die Ortsvertreter zu ihrer Jahresversammlung zusammen, die überaus zahlreich besucht war. Über die Hälfte der Orte war vertreten. Die neue Satzung der Kreisgemeinschaft wurde fast einstimmig angenommen, und die Bezirksvertreter für den Kreistag wurden gewählt. Dieser vorläufige Kreistag wählte dann am Sonntag den Kreisausschuß, dem die Landsleute Max Brinkmann (Grabnick) als Stellvertreter des Kreisvertreters und Obmann der Landwirtschaft sowie Arnold Czudnochowski (Morgengrund), Elkershausen über Göttingen, Carl Heinrich (Chelchen), Dortmund-Schüren, Niergartenstraße 1; Dr. Kunitz (Lyck), Treysa, Bez. Kassel; Dipl.-Ing. Kurt Lange (Lyck), München 13, Barerstraße 42, und Kaufmann Fritz Nagel (Lyck), Stade, Am Neuwerk 1, angehören. Da die Ortsvertreterversammlung einstimmig die Herausgabe eines Hagen-Lyckener Briefes gewünscht hat, werden die weiteren Beschlüsse und die Satzung im ersten dieser Briefe bekanntgegeben, der Mitte September erscheint.

Der Heimatabend am Sonnabend sah nicht nur die Landsmannschaften der Patenstadt im großen Zelt, das 2200 Sitzplätze hatte, sondern auch Vertreter der Stadt mit Bürgermeister Brocke. Die Volkstanzgruppe der DJO, der Ostdeutsche Heimatchor und die Singgruppe der Ostpreußen gaben dem Abend das heimatliche Gepräge. Mitglieder des städtischen Opernhauses und der bekannte Ansager Willy Brüne vervollständigen das bunte Programm.

In den Gottesdiensten fanden die Geistlichen herzliche Worte für die Teilnehmer am Treffen, und sie schlossen die masurische Heimat in das Gebet ein. Das Zelt, das bei dem sich verschlechternden Wetter dringend nötig war, war bereits gefüllt, als die Kundgebung gegen 12 Uhr begann. Leider war der Regen oft so stark, daß sein Rauschen auch die Lautsprecher übertönte. Kreisvertreter Otto Skibowski gedachte nach der Begrüßung der Gäste der Heimat und der in ihr zurückgelassenen Gräber, der auf dem großen Treck Verstorbenen, der in fremder Erde ruhenden Lycker und aller noch in Gefangenschaft gehaltenen Landsleute. Die Versammlung erhob sich unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden zu Ehren der im Feuersturm der Zeche Dahlbusch dahingegangenen Bergleute. Oberbürgermeister Steinhoff, der seinen Urlaub solange verschoben hatte, versicherte, daß die Stadt die mit der Patenschaft verbundenen Pflichten ernstnehmen wolle. Er zeichnete ein lebendiges Bild der Stadt an der Volme, die nun die Patenstadt der Lycker ist, ihre Sorgen und ihre Erfolge. Ersatz für die Heimat könne die Patenstadt nicht sein. Dafür soll aber in schicksalhafter Verbundenheit eine zentrale Stelle geschaffen werden, die die Tuchfühlung zwischen Lyckern und Hagenern erleichtert, gegenseitiges Verständnis weckt, und die altes Kulturgut pflegt. Er erhoffte von der eingeleiteten Entspannung der Weltlage eine friedliche Vereinigung des ganzen Deutschland. „Wir wollen alles tun, daß dieses fortschrittliche und freie Deutschland bald aufgebaut werden kann.“

Bundestagsabgeordneter Rechtsanwalt Lotze (Arys), jetzt Uelzen, ging in seiner Festansprache auf die Abstimmung zurück, in der Masuren ein überwältigendes Bekenntnis zum Deutschtum abgelegt hat. Dieses dürfe nicht in Vergessenheit geraten, denn es sei ein wichtiges Argument im Kampf um die Heimat. Bei der Untersuchung der Entwicklung der letzten zehn Jahre könne man feststellen, daß das Gewissen der Welt wieder wach wird. Der fanatische Haß der Nachkriegsjahre weicht der Vernunft. Er warnte von „falschen Propheten“, denn der Besitz der Heimat sei nichts ohne die Freiheit. Jeder müsse auf seinem Platz durch beharrliches Festhalten an den gerechten Zielen mitarbeiten. Ruhe und Besonnenheit und politische Mäßigung würden uns dann das gewonnene Vertrauen in der Welt erhalten, festigen und wachsen lassen.

Mit dem Abstimmungslied „Ich hab' mich ergeben . . .“ schloß die Kundgebung. Fast viertausend Menschen drängten sich am Nachmittag im Zelt, wenn der Regen zu stark wurde. Aber noch weit über tausend waren nach 22 Uhr dort, hörten die Märsche des Ruhrtaler Blasorchesters und freuten sich am Tanz.

Seilermeister August Kowalewski war der älteste Lycker im Zelt. 89 Jahre alt, hatte er am Tage vor dem Fest sein 65. Meisterjubiläum gefeiert. Einige Lycker waren auch aus der sowjetisch besetzten Zone gekommen. Aus München waren rund zwanzig, aus Neumünster fünf erschienen. Die Landsleute kamen ja aus allen Ländern Deutschlands, einer gar aus Holland. Die alten MTVer hatten ihren eigenen Sammelplatz; die Handwerker versammelten sich zu einer Besprechung, und der Saal, in dem sich die ehemaligen Ernst-Moritz-Arndt-Schüler zusammenfanden, war brechend voll. Hier konnte der Kreisvertreter ein Telegramm des Oberstudiendirektors Kaltenpoth verlesen, der namens des Städtischen Gymnasiums der Patenschule die besten Grüße aus dem Urlaub übermittelte. Vom Lehrerkollegium des Lycker Gymnasiums war Oberstudienrat Klug (78 Jahre) anwesend. Ein Brief des letzten Superintendenten Brehm, der jetzt in Heide, Holstein, lebt, wurde besonders dankbar aufgenommen.

Im ganzen war das Treffen allen ein reiches Erlebnis des Wiedersehens und des Heimatgedenkens.

Skibowski, Kreisvertreter, Treysa, Bez. Kassel

# Rätsel-Ecke

**Im Wald und auf der Heide**

Al — be — bin — bing — burg — burg — chen — de — ditt — dre — el — en — eydt — fen — gat — gum — hu — in — in — kau — lau — len — len — lie — ma — mühl — nen — no — o — or — pil — rau — rau — ren — ro — ros — se — see — sit — su — schen — ste — stein — ster — tels — ten — tha — wenz.

Aus vorstehenden Silben sind neunzehn heimatliche Begriffe folgender Bedeutung zu bilden: 1. Badeort an der Samlandküste. 2. Kreisstadt (alte Jägergarnison). 3. Landschaft (Hauptort Lyck), in der Nr. 2 liegt. 4. Quellfluß des Pregels. 5. Mündungsarm der Weichsel. 6. Durch „Annke“ bekanntes Kirchdorf im Kreis Pr.-Eylau. 7. Stadt in Westpreußen (Schiffswerften). 8. Das „Vogelparadies“ auf der Kurischen Nehrung. 9. Einer der schönsten Stadtteile von Königsberg. 10. Bekanntes Grafengeschlecht in Ostpreußen (Wicken). 11. Fischerdorf am Kurischen Haff. 12. So nannten wir das Zehnpfennigstück. 13. Grenzort (Übergangsbahnhof). 14. Regierungsstadt, gegründet von Friedrich Wilhelm I. 15. Kreisstadt im Oberland. 16. Kleines Städtchen nordwestlich von Nr. 15. 17. Der See, an dem Nr. 15 liegt. 18. Regierungsstadt mit dem Abstimmungsdenkmal. 19. Unsere Seestadt, (eu = e-u), der am 11. September in Eckernförde ein Ehrentag bereitet werden wird!

Die Anfangsbuchstaben der gefundenen Begrifffe, von oben nach unten gelesen, nennen ein bekanntes heimatliches Waldgebiet und den Kreis, in dem es liegt.

**Rätsel-Lösungen aus Folge 35**

Sch—l—a—ch—t— b—e—i T—a—n—n—e—n-b—e—r—g.
H—i—n—d—e—n—b—u—r—g.

*Werbt für das Ostpreußenblatt*

## Bekanntschaften

**Ostpreußin,** 37 J., wünscht auf diesem Wege einen anständigen Lebensgefährten im Alter von 37 bis 50 J., auch Witwer mit Kind angen., kennenzulernen. Zuschr. erb. u. Nr. 56 424 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

**Solides Ostpr.-Mädel,** 32/168, ev., sucht ehrl., soliden Herrn, Handwerker, 35—40 J., zw. Heirat kennenzulernen. Wohnung u. Aussteuer vorh. Zuschr. erb. u. Nr. 56 423 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

**Ostpreußin,** 33/165, ev., dklbld., solide u. strebsam, wünscht Briefwechsel mit charakterfestem Herrn, mögl. Flüchtling. Bildzuschrift. erb. u. Nr. 56 406 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

**Bergstr.: Schlichte Frau,** 48/160, ev., wünscht Briefwechsel mit anst. Herrn. Zuschr. erb. u. Nr. 56 109 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.



**Die Bauvereinskasse e.G.m.b.H. i. Li.**
in Berlin W 30, Kurfürstenstraße 58
früher:
**Ostdeutsche Bauvereinsbank e.G.m.b.H. in Potsdam**

bittet die Vertretungsberechtigten (Vorstandsmitglieder, Geschäftsführer) der nachstehend genannten Wohnungsunternehmen, sich zwecks Abwicklung früherer Geschäftsbeziehungen bei ihr unter der obigen Anschrift zu melden.

**Wohnstättengesellschaft m.b.H., Königsberg Pr.**
**Königsberger Wohnungsbaugenossenschaft e.G.m.b.H., Königsberg Pr.**
**Wohnungs- und Siedlungs-AG. Gemeinnützige Baugesellschaft, Gotenhafen**
**Gemeinnützige Baugenossenschaft Kreuz e.G.m.b.H., Kreuz/Ostbahn**
**Gemeinnützige Wohnungsbaugenossenschaft e.G.m.b.H., Elbing**
**Deutsche Wohnungsbauverein e.G.m.b.H., Schneidemühl**
**Beamten-Wohnungsverein zu Landsberg e.G.m.b.H., Landsberg/Warthe**

Bauvereinskasse e. G. m. b. H. i. Li.
Die Liquidatoren
Dr. Nimtz Schmidt

**Ostpreußin,** 31/166, ev., schwarz, schlank, gute Vergangenheit, humorvoll, gläubig, im Raum Dortmund, sucht pass. Bekanntschaft. Bildzuschr. erb. u. Nr. 56 461 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

**Ostpreußin,** 42/165, ev., led., gute Vergangenheit, möchte, da es an pass. Gelegenheit fehlt, einen charaktervollen, lieben Menschen kennenlernen. Witwer mit Kind angen. Ernstgem. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 56 463 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

**Schlachtermeister,** Anfang 40/174, ev., gute Erscheinung, Ostpr., alleinst., Vermögen zur Gründung einer Existenz vorh., wünscht Bekanntschaft einer gut ausseh. Dame pass. Alters zw. spät. Heirat od. Einheirat. Mögl. nur ausführl. Bildzuschr. (zurück; Diskretion Ehrensache) erb. u. Nr. 56 579 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

**Ostpr. Gastwirt,** 30/170, ev., dkl., gut ausseh., Raum Braunschweig, wünscht liebes, gut ausseh. Mädel aus gutem Hause zw. Heirat kennenzulernen. Bildzuschr. erb. u. Nr. 56 498 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

**Ostpr. Bauernsohn,** 34/178, gut ausseh., z. Z. in Kanada, sucht Lebensgefährtin pass. Alters, die gewillt wäre, zu ihm zu fahren. Bildzuschr. erb. u. Nr. 56 327 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

**Ostpr. Landwirtssohn,** jetzt Arbeiter, 36/186, ledig, dunkelblond, da so einsam, möchte ein liebes, nettes Mädel im Alter von 25 bis 30 J. kennenlernen. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 56 456 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

**Jg. ostpr. Kaufmann,** ev., wünscht Ehe mit gebild., naturverbund. Ostpreußin (bis 25 J.), mögl. dk., arbeitsfreudig, evtl. Einheirat in Leb.-Geschäft. Bildzuschr. erb. u. Nr. 56 462 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

# FAMILIEN-ANZEIGEN

*Gabriele Schulze*
geb. Laxy
*Hans Helmut Schulze*
sind glücklich über ihren gesunden Jungen
Hans Peter 9. 8. 55
Hannover, Lehmförder Straße 6
früher Radzionkau, O/S.
früher Sensburg, Ostpr., Werder 5

---

Dagmar Christina
Unsere Astrid hat ein gesundes Schwesterchen bekommen.
In dankbarer Freude
**Elisabeth Jestrzemski,** geb. Schnarkowski
**Erich Jestrzemski**
Passenheim, Kr. Ortelsburg — Kaspersguth, Kr. Ortelsburg
jetzt Wedel, Holst., Goethestraße 30
am 3. 7. 1955

---

Axel 15. 8. 1955
Die glückliche Geburt unseres zweiten Sohnes zeigen wir in dankbarer Freude an
**Annelore Siemering** geb. v. Schulzen
**Gerd Siemering** Bauingenieur
früher Gradtken, Kr. Allenstein
jetzt Wunstorf, Hann., Georgstr. 9

---

Die Geburt unseres zweiten Töchterchens geben wir hiermit bekannt.
**Sibylle Koch** geb. Robert-Tornow
**Horst Koch-Birkenfeld**
Farm Grünental
P. M. B. Windhock
Südwest-Afrika
am 26. Juli 1955

---

Ihre Vermählung geben bekannt
Rudolf Heß
Edith Heß
geb. Girnuweit
Essen, Lennestraße 19
früher Grünweiden Kr. Gumbinnen

---

Ihre Vermählung geben bekannt
**Hans Munzert** Dipl.-Ing.
**Gerda Munzert** geb. Loch
Hof, Saale, den 25. August 1955
Jahnstraße 26
früher Allenstein, Ostpr.
Immelmannstr. 8

---

Lothar Brzezinski
Elfriede Brzezinski
geb. Zachrau
Vermählte
Hegeberg Kr. Samland — Königsberg-Goldschmiede
jetzt Holzminden, Schratweg 2
29. August 1955

---

Die Vermählung unserer Tochter
Marianne
mit Herrn Diplom-Volkswirt
Hermann J. Gundlach
geben wir bekannt
Georg Behnkost u. Frau
Elisabeth, geb. Keymel
Johannisburg, Ostpr.
jetzt Frankfurt a/M., Rehstr. 46
den 3. September 1955

---

Ihre Vermählung geben bekannt
Georg Lorenzen
Helene Lorenzen
geb. Skerstupp
Flensburg Teichstr. 42 — Eichwerder Kr. Labiau, Ostpr.

---

Kurt Maleike
Agnes Maleike
geb. Putzer
Vermählte
Domhardtfelde Kr. Labiau, Ostpr.
Rosenberg Kr. Heiligenbeil, Ostpr.
jetzt Mülheim, Ruhr — Saarn
Eschenbruch 105

---

Meinem lieben Mann, unserem Vater, Schwiegervater und Großvater
Reichsbahnobersekretär i. R.
**Julius Turowski**
früher Wartenburg, Ostpr. Bahnhof
jetzt Wolfsburg, Fontanehof 7
zum 70. Geburtstag am 3. September 1955 die allerherzlichsten Glückwünsche.
Frau Maria Turowski
Kinder
und Kindeskinder

---

Wir haben uns verlobt
*Christel Kadagies*
*Karl-Heinz Cremer*
Tilsit, Am Rennplatz 4
jetzt Krefeld-Oppum
Haverkamp 6
Krefeld
Dießemer Bruch 55
28. August 1955

---

Die Vermählung unserer Tochter
CHRISTEL ERIKA
mit Herrn
ROBERT DAVID BRIDGMAN
geben hiermit bekannt
**Gustav Pekrull und Frau Elise,** geb. Hollstein
Löcknick, Kr. Gerdauen
jetzt Guissen über Ahlen Westfalen

Wir geben unsere Vermählung bekannt
Robert David Bridgman
Christel Erika Bridgman
geb. Pekrull
Birmingham 13, England
Wake Green Road — Moseley
den 3. September 1955

---

Die Vermählung ihrer jüngsten Tochter
KÄTE
mit dem Ingenieur Herrn
WOLFGANG STEINFATH
Hamburg, geben bekannt
**Hauptlehrer i. R. Alfred Kulz und Frau Alice** geb. Reinhold
Rodental, Kr. Lötzen
jetzt Reinfeld i. Holstein
Bischhofsteicher Weg 85

Wolfgang Steinfath
Käte Steinfath
geb. Kulz
Vermählte
Hamburg, z. Z. auf Reisen

---

Ihre Vermählung geben bekannt
ARTUR SCHNOEGE
ADELHEID SCHNOEGE
geb. Dietze
Goslar, Harz, Springerstraße 2a, 10. 9. 1955

---

Wir haben am 27. August 1955 geheiratet
Manfred Heinrich
Erika Heinrich
geb. Hannemann
Labiau, Ostpreußen Unter den Linden 55 — Hohenstein bei Danzig
jetzt Reutlingen, Württemberg
Tübinger Straße 60

---

*Eine besondere Freude*
ist Ihnen sicher, wenn liebe Freunde und Bekannte mit Blumen und Glückwünschen das festliche Ereignis in Ihrer Familie verschönern. Viele erfahren es erst durch eine Familienanzeige in dem Ostpreußenblatt, die Sie schon Ihren Freunden zuliebe aufgeben sollten.

---

Meinem lieben einzigen Sohn
Fleischermeister
Herrn
**Julius Arnold Bruder**
gratuliere ich nachträglich zu seinem 35. Geburtstage am 26. August 1955.
Seine Mutter
**Wwe. Minna Bruder**
geb. Backschat
früher Eydtkuhnen, Ostpr., Wiesenstr. 3
jetzt Wuppertal-Elberfeld
Nevigeser Straße 95

---

Am 6. September feiern wir unsere Silberhochzeit
Willy Betschowa u. Frau
**Herta,** geb. Unterspann
Königsberg Pr.
Hagenstraße 52
jetzt Freiburg (Br.)
Bauhöferstraße 30

---

Nach Gottes heiligem Willen entschlief am 23. August 1955 nach kurzem schwerem Krankenlager mein lieber Mann, unser guter treusorgender Vater, Schwiegervater und Opa
**Karl Schöttke**
im Alter von 66 Jahren.
In tiefer Trauer
**Hedwig Schöttke** geb. Riemann
**und Kinder**
früher Widitten, Kr. Samland
jetzt Nordseebad Büsum
Chaussee

---

Am 7. August 1955 entschlief nach langer schwerer Krankheit meine liebe Mutter und Schwiegermutter, Frau
**Marie Balzer**
geb. Szentuleit
In stiller Trauer
**Horst Balzer u. Frau Johanna**
geb. Morgenthum
(13a) Alexanderhütte, Ofr.
fr. Tilsit, Stolbecker Str. 45

---

Am 9. August 1955 entschlief sanft nach schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau
**Marie Schmuck**
geb. Kohn
im Alter von 54 Jahren.
In stiller Trauer
**Ernst Schmuck**
**Kinder**
**ein Enkelsohn**
Landsberg, Ostpreußen
jetzt Gomaringen
den 25. August 1955
Die Beerdigung hat in aller Stille stattgefunden.

---

In Wehmut und Ehrfurcht senke ich mein Haupt vor der Toten, meiner lieben unvergeßlichen Frau
**Margarete Jakob**
geb. Wolf
die am 7. September 1955 ihren 60. Geburtstag begehen würde. Sie ist vor zehn Jahren in Königsberg an Hungertyphus verstorben.
In Liebe und innigem Gedenken
**Alfred Jakob**
früher langjähr. Vertr. der Fa. Tietz & Kranz
früher Königsberg Pr.
Korinthendamm 6—7
jetzt Pirmasens, Steinstr. 63

---

In Liebe und Dankbarkeit gedenken wir des zehnten Todestages meiner lieben Frau, unserer unvergeßlichen Mutter, Frau
**Minna Pusch**
geb. Fuhrmann
aus Schirwindt, Ostpr.
gest. am 30. 8. 1945
Sie ruht in Heimaterde.
**Karl Pusch,** sowj. bes. Zone
Im Namen der Kinder
**Emma Jentges,** geb Pusch
Anrath, Rheinland
Zu den Tannen 13

---

Nach langer Krankheit entschlief am 14. August 1955 unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante
**Martha Bartlewski**
aus Bischofsburg, Ostpr.
im 75. Lebensjahre.
Im Namen aller Angehörigen
**Hedwig Bartlewski**
Hamburg-Osdorf
Am Eichenplatz 17

## Danksagung

Für die Beweise treuen Gedenkens zum Heimgange unserer lieben Entschlafenen
**Maria Klewer**
aus Tilsit
sage ich allen meinen innigen Dank.
**Eva Weiß,** geb. Klewer
Flensburg, Waldstraße 40




# DIE SEESTADT PILLAU

Von Dr. Konrad Haberland

*Der heute in Kiel lebende Finanzpräsident a. D. Dr. Konrad Haberland ist der Verfasser des nachstehenden Beitrags. Als einstiger Bürgermeister von Pillau war er maßgebend an der Entwicklung der Stadt beteiligt. (Er hielt übrigens die Festrede bei der Enthüllung des Denkmals des Großen Kurfürsten 1913.) Aus seiner Feder stammen mehrere Bücher und Schriften über die Geschichte Pillaus.*

Wer einst mit den schönen, weißen Schiffen des Seedienstes Ostpreußen sich der Bernsteinküste näherte, war angenehm überrascht, wenn nach der langen Seefahrt von Kiel oder Swinemünde her die Seestadt Pillau in der freundlichen Umrahmung von Meer, Haff und Wald den ersten Gruß des Vorpostens im Osten bot.

Majestätisch rollen die Wogen durch das vierhundert Meter breite Seetief, das die Verbinbung zwischen Haff und See darstellt und für Königsberg und die Städte am Haff den Zugang zum Meer bildet. An ihm liegt neben der alten Zitadelle die eigentliche Stadt Pillau, einst Sitz zahlreicher Behörden, besonders des Wasserstraßenamts mit über tausend Beamten, Angestellten und Arbeitern. In die alte Stadt waren sechs einst selbständige Orte eingemeindet, als siebenter sollte nach dem Kriege das Seebad Neuhäuser folgen.

1626, im Schwedisch-polnischen Krieg, besetzte König Gustav Adolf von Schweden Pillau und ließ am Seetief den Bau der Festung beginnen. Marketender und andere Gewerbetreibende ließen sich nieder; so entstand die Stadt.

Pillau erlebte dann drei Epochen, die ihm eine hoffnungsvolle Zukunft zu versprechen schienen: unter dem Großen Kurfürsten, im 19. Jahrhundert nach dem Bau der Eisenbahn und der großartigen Hafenanlagen und schließlich als es, militärisch immer wichtiger, Marinegarnison, Flotten- und Luftwaffenstützpunkt wurde und die Einwohnerzahl 1945 auf 25 000 Personen stieg. Aber stets folgte bald der Rückschlag.

### Wiege der deutschen Flotte

Friedrich Wilhelm, der Große Kurfürst, machte Pillau zum Ausgangspunkt seiner weitschauenden Pläne. Unter seiner Regierung wurde die Festung vollendet, sie war die stärkste des Landes. 1679 ging der Kurfürst mit Hilfe des Holländers Benjamin Raule an den Aufbau einer Flotte, die Kriegs- und Handelszwecken dienen sollte, mit Pillau als Hafen und Garnisonort. Damit ist Pillau die Wiege der deutschen Flotte geworden. Schon im nächsten Jahr lief von Pillau eine Flotte von sieben Schiffen mit fünfhundert Matrosen unc einhundertachtzig Soldaten der Garnison aus, die bei ihrem Erscheinen ein „großes Aufsehen, Bedenken und allerlei Diskurse" erregte; Dinge, die wir aus den verflossenen Jahrzehnten genügend kennen. Gleichzeitig betrieb der Kurfürst seine Kolonialpläne. 1680 liefen zwei Schiffe von Pillau nach Guinea (Westafrika) aus; dort wurde die Festung Groß-Friedrichsburg gegründet, von der drei Kanonen, die 1912 zurückgebracht wurden, neben dem Kurfürstendenkmal ihren Platz fanden.

Die Hoffnungen, zu denen sich Pillau so berechtigt glauben konnte, wurden schon 1683 jäh gestört. Der Haupthafen der Marine und der Sitz der „Afrikanischen Compagnie" wurden nach Emden verlegt. Grund waren die abseitige Lage von Pillau und das geringe Interesse der Königsberger Kaufmannschaft.

Die Siedlung am Tief entwickelte sich allmählich von einer öden Sandbank zu einem Hafenplatz und Marktflecken. Als König Friedrich Wilhelm I. im Jahre 1718 zum ersten Male Pillau besuchte, nannte er es sein „Klein-Amsterdam"; er verlieh ihm 1725 Stadtrechte. Das damals eingeführte Stadtsiegel zeigt das noch heute geführte Wappen: den silbernen Stör mit der goldenen Krone. In diese Zeit fallen allerlei Bauten, so der des Zeughauses von 1707, der Kommandantur von 1739 und des Rathauses von 1746.

### Treue in Notzeiten des Staates

Bald kamen schwere Zeiten. Im Siebenjährigen Krieg hielten die Russen Pillau fünf Jahre lang besetzt. Sie legten zum Schutze des Hafens den „Russischen Damm" an. Die Einwohner hielten jedoch treu zum König, wie es auch die „Pillauer Verschwörung" beweist. Der Postmeister Wagner und zwei andere wurden zum Tode durch Vierteilen verurteilt, aber zur Verbannung nach Sibirien begnadigt. Nach fünf Jahren kehrten sie aus Turuchansk zurück.

Ebenso schlimm war es, als 1807 die Franzosen heranrückten und die Festung zur Übergabe aufforderten. Aber Oberst von Herrmann, ein Veteran des Siebenjährigen Krieges, lehnte ab; er ließ die Besatzung an seinem Sarge schwören, unerschütterlichen Widerstand zu leisten: „Preußen oder der Tod!" Der Waffenstillstand beendete die Feindseligkeiten.

Im 19. Jahrhundert leitete das Jahr 1865 eine neue Epoche für Pillau ein; es erhielt Eisenbahnverbindung mit Königsberg. Der Hafen gewann damit eine Bedeutung, die er bis dahin nie gehabt hatte. Durch die Eisenbahn mit ihrem Anschluß an das russische Netz erhöhte sich der Verkehr derart, daß sich die Hafenanlagen als ganz unzulänglich erwiesen. Sie wurden großzügig umgestaltet. Die Molen am Seetief wurden verlängert, ein Vorhafen von 26 Hektar in das Haff vorgeschoben und ein Kai von 1500 Meter Länge mit Bahnanschluß geschaffen. 1887 war das Werk vollendet; Pillau war ein moderner Hafen geworden, in dem namentlich im Winter Hochbetrieb herrschte. Aber schon nahte wieder das Unglück.

### Umstellung nach dem Bau des Seekanals

1901 wurde der Seekanal von Pillau nach Königsberg in Betrieb genommen. Er ist 32 Kilometer lang und acht Meter tief; auch große Schiffe können daher Königsberg erreichen, ohne in Pillau zu leichtern oder auch nur anzulegen. Mit Hilfe von Eisbrechern ist er auch im Winter befahrbar. Er bedeutete eine schwere Schädigung von Pillau, das in eine Notlage geriet. Große Bauten (Amtsgericht, drei Schulen, Katholische Kirche, Kasernen für Infanterie und Artillerie usw.) milderten den Niedergang. Es war geboten, nach anderen Verdienstmöglichkeiten Ausschau zu halten. Es entstanden und vergrößerten sich Industriebetriebe, wie die Seefischereigesellschaft „Germania", das Dock der Firma F. Schichau-Elbing für die Probefahrten der von ihr für deutsche und ausländische Besteller gebauten Torpedoboote, ein Kalksandsteinwerk und manches andere. — Die Fischerei stellte sich auf Motorkutter um — es gab deren etwa fünfzig — für den Fang von Lachsen und Sprotten; Fischkonservenfabriken verarbeiteten die Fänge.

Im Sommer war Pillau das Ziel zahlreicher Ausflügler aus der nahen Großstadt Königsberg, auch Badegäste fanden sich in steigender Zahl ein. Die Pillauer Woche — seit 1911 — mit Segelregatten, namentlich des Segelklubs „Rhe", des ältesten Deutschlands, dem großartigen Hafenfest mit Korsofahrt phantastisch geschmückter Boote, Wettrudern, Strandfest sowie Veranstaltungen lockte in steigendem Maße Fremde an. In diesem Rahmen wurde auch 1913 das vom Kaiser der Stadt geschenkte Denkmal des Großen Kurfürsten eingeweiht.

Nach dem Ersten Weltkrieg wurde Pillau durch die Abtrennung des Memelgebietes der einzige Seehafen Ostpreußens, und die Stadt gewann damit an Bedeutung. Sie wurde deshalb 1921 Marinestandort, auch wurde der Seedienst Ostpreußen geschaffen, der jährlich weit über hunderttausend Passagiere beförderte. Für die Jugendwanderer sorgte eine moderne Jugendherberge.

Pillau, durch die frühere Notlage auf manchen Gebieten etwas rückständig, holte auf und schuf moderne Einrichtungen. Es erhielt Wasserleitung und Kanalisation, neben der vorhandenen Gasanstalt elektrischen Strom, ein großes modernes Hotel am Hafen, gute Straßen, Autobusverbindung mit Neuhäuser, auch einen neuen Seedienstbahnhof. Dazu entstanden in

Fortsetzung nächste Seite

**Pillau**

*Diese Aufnahme gibt einen umfassenden Überblick über den Stadtkern von Pillau; der Leuchtturm (links im Bild) ist ein guter Orientierungspunkt. Rechts, hinter dem Leuchtturm, der Ausgang zur See*



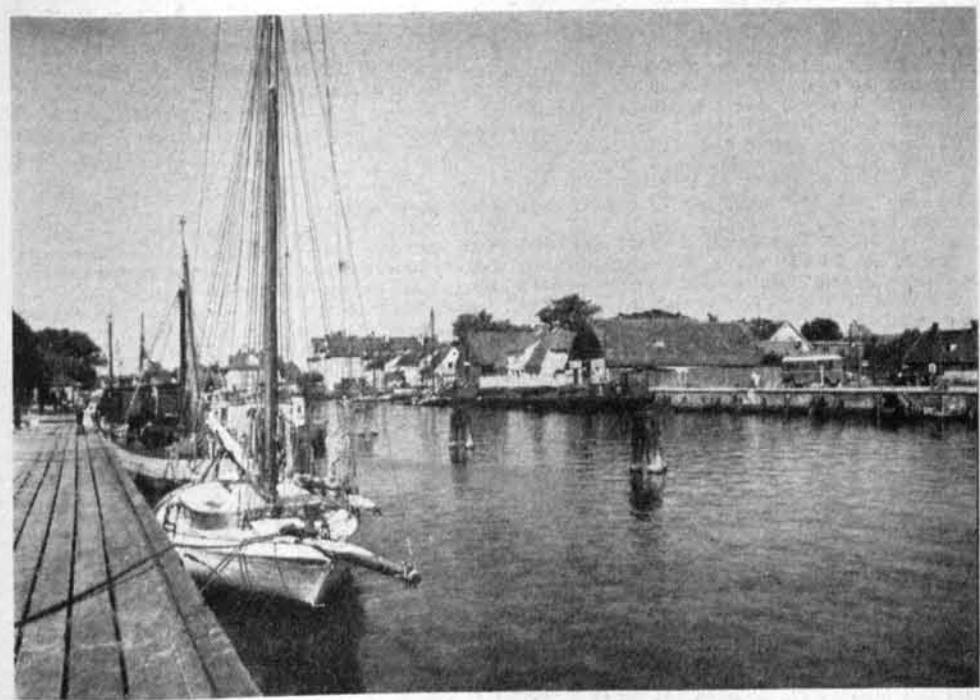
Zeitgenössische Zeichnung

**Der Schwur des Obersten von Herrmann**

*Während der Belagerung Pillaus 1807 durch eine französische Übermacht ließ der Kommandant, Oberst von Herrmann, die Garnison im Hof der Festung antreten. Er stellte sich vor seinen Sarg und hielt dann die folgende Ansprache: „Kameraden, lebendig übergebe ich die Festung nicht, hier ist mein Sarg. Wer mich überlebt, wird die Reste seines Befehlshabers, hoffe ich, darin einsenken. Hier vor aller Augen erneuer ich den Schwur, den ich bei Beginn meiner militärischen Laufbahn meinem Monarchen und dem Staat geleistet. Wer ein braver Kerl ist, wiederhole ihn mit mir: Preußen oder der Tod!"*

**An der Nordermole**

*Die Aufnahme rechts zeigt die Nordermole von Pillau. Handelsschiffe streben dem Tief zu, dessen Eingänge von der Norder- und der Südermole gesichert werden. Jede der Molen ist 1100 Meter lang, die Entfernung zwischen ihren Köpfen beträgt 350 Meter. — Die Aufnahme links: am Kanal, — ein Bild aus dem Pillauer Hafen.*





Aufnahmen: Horst Sack, Archiv Landsmannschaft

# Rettung über Pillau

## Die Seestadt im Unglücksjahr 1945 / Von Hugo Kaftan

Für die Bevölkerung der sieben ostpreußischen Grenzkreise wurde am 19. Januar 1945 die sofortige Räumung angeordnet. Von diesem Zeitpunkt ab bewegten sich gewaltige Flüchtlingsmassen nach Pillau, um auf die Frische Nehrung übergesetzt oder auf dem Wasserwege in Sicherheit gebracht zu werden. Um den 22. Januar herum warteten etwa 60 000 verzweifelte Menschen auf ihren Abtransport. Alle Eisenbahnzüge waren überfüllt. Sieben Lazarettzüge mit Schwerverwundeten standen tagelang bei starkem Frost auf den Bahngleisen, bis dann am 25. Januar die ersten „größeren" Schiffstransporte einsetzten.

Die Explosion des Munitionslagers im Fort Stiehle war der Anfang des Unterganges der Seestadt Pillau. Schwere Bombenangriffe folgten dem ersten am 5. Februar. Pausenloser Artilleriebeschuß, besonders nach dem Fall von Heiligenbeil-Balga, Gotenhafen, Danzig und Königsberg (9. April). Es folgten die Kämpfe um das Samland und die Seefestung Pillau. Der Hafen und vor allem das Seetief lagen unter stärkstem Feuer. Flüchtlinge und die restliche Wohnbevölkerung konnten nur während der Nachtstunden mit Prähmen auf die Nehrung übergesetzt werden.

Vom 20. April ab war die Hölle los. Die Burg Lochstädt ging in Flammen auf, und eine Batteriestellung nach der anderen wurde nach hartem Kampf überwältigt oder wegen Mangel an Munition aufgegeben. Am 24. April stand der Russe bereits in der Festungsplantage. In der Nacht wurden 12 200 Soldaten nach der Nehrung übergesetzt und weitere 7000 — zum größten Teil Verwundete — gleich nach der Halbinsel Hela, dem letzten Stützpunkt, abtransportiert. In den Morgenstunden des 25. April fielen nach hartem Kampf Stadt und Zitadelle und eine große Zahl der deutschen Verteidiger in die Hand des Feindes. Es folgte der Angriff auf Neutief. Nach Trommelfeuer und heftigem Luftbombardement landete der Russe vom Haff her mit Sturmbooten auf dem Flugplatz Neutief, schlug über das Seetief eine Pontonbrücke und setzte im Laufe des Tages eine ganze Panzerarmee über. Um Mitternacht erfolgte ein starker Frontalangriff unter gleichzeitiger Landung russischer Panzerabwehrkanonen und Infantrie mit etwa fünfzig Schnellbooten von See her und Sturmbooten von der Haffseite. Während die Batterie Mövenhaken ihre Munition bereits am Nachmittag verschossen hatte, konnte die von allen Seiten umstellte Batterie Kaddig, von deren vier Geschützen nur noch eins klar und gefechtsbereit war, erst im Nahkampf, Mann gegen Mann, überwunden werden. Nur wenige Soldaten haben sich der Gefangenschaft entziehen können.

### Die Flucht über die Ostsee

Für den größten Teil der ostpreußischen Bevölkerung war eine Rettung aus dem höllischen Inferno, das über sie hereingebrochen war, nur noch über den Seehafen Pillau möglich.

Wenn ich auf die Flucht über die Ostsee zu sprechen komme, liegt mir keineswegs an einer Schilderung von Angst und Panik oder der Gewalt des Elends; ich will versuchen, eine zahlenmäßige Übersicht über das gigantische Rettungswerk von Kriegs- und Handelsmarine und unserer überaus tapferen Seeleute zu geben. Ich nehme vorweg, daß nach amtlicher Verlautbarung über Pillau rund 650 000 Frauen und Kinder mit Schiffen abtransportiert worden sind. Nach den Lagemeldungen des Marineoberkommandos Ost — die mir für meine Arbeit zur Verfügung standen — sind in der Zeit vom 23. Januar bis 29. April von Pillau und dem Osten (Danzig-Gotenhafen-Hela) nach dem Westen und Dänemark insgesamt 467 167 Verwundete, 132 045 Soldaten und 1 359 233 Flüchtlinge auf Schiffen abtransportiert worden. Ganz zuverlässig sind diese Zahlen nicht; mancher Flüchtling wird doppelt, sehr viele aber werden überhaupt nicht gezählt worden sein. Für die Zeit vom 30. April bis 8. Mai fehlen die Lagemeldungen. Wenn ich aber die Unterlagen der Kopenhagener Flüchtlingsverwaltung und die russische Meldung vom 8. Mai 1945, wonach „nordostwärts von Bornholm von etwa dreißig Schiffen mit deutschen Soldaten und Flüchtlingen an Bord, fünfzehn Schiffe mit rund 30 000 Mann versenkt wurden" berücksichtige, komme ich zu folgenden wirklichkeitsnahen Beförderungszahlen für die ganze Zeit: 503 000 Verwundete, 148 600 Soldaten, 1 409 400 Flüchtlinge, insgesamt 2 061 000 Menschen.

Noch einige Zeilen über den Einsatz der Schiffe seien hier als Anhalt gegeben. Eingesetzt waren vom 23. Januar bis 22. Februar insgesamt 528 Kriegsfahrzeuge und 340 Handelsschiffe mit 1 134 121 BRT. In der Folgezeit sind verschiedene Schiffe ausgefallen, dafür kamen andere zum Einsatz; denn bei der Zuspitzung der Katastrophe wurde, wie der Seemann sagt, auf jeden „fahrbaren Untersatz" zurückgegriffen. Wieviel Fahrten die einzelnen Schiffe gemacht haben — ich weiß es nicht. Aber als ich am 28. April von Hela aus mit dem Dampfer „Hestia" zusammen mit dreitausend Leidensgefährten nach Kopenhagen verfrachtet wurde, machte dieses Schiff, wie mir der Kapitän sagte, seine „vierzehnte Fahrt".

Viele Flüchtlinge — Männer, wie auch Frauen und Kinder — wurden in Pillau mit der „Seeschlange", Prähmen oder Fähren auf die Frische Nehrung übergesetzt und marschierten die neunzig Kilometer lange vollständig zerfahrene Nehrungsstraße bis Nickelswalde, um dann nach Hela zum Weitertransport befördert zu werden. Es waren mehr als zweihunderttausend.

## Die Seestadt Pillau

Fortsetzung von Seite 9

der Plantage und nach Camstigall zu mehrere große moderne Siedlungen. So blühte Pillau sichtbar auf, aber das Unglück war wieder nicht fern!

### Die Pillauer Garnison

Kurz vor Kriegsbeginn konnte Pillau 1936 ein seltenes Jubiläum feiern: Seit dreihundert Jahren war es Standort von Truppenteilen der alten Armee. So war das älteste Regiment des preußischen Heeres, das Grenadierregiment Nr. 4 in Rastenburg, aus der Besatzung von Pillau hervorgegangen. 1914 gehörten zur Garnison je ein Bataillon des Infanterieregimentes Nr. 43 und des Fußartillerie-Regimentes Nr. 17, mit denen die Bürgerschaft eng verbunden war. 1920 erhielt Pillau die V. Marine-Artillerie-Abteilung als Garnison, dazu von 1933 die I. Minen-Suchflottille, womit es zum ersten Male seit der Zeit des Großen Kurfürsten wieder Heimathafen eines Flottenverbandes geworden war.

Soviel über die Entwicklung von Pillau bis in unsere Zeit. Den alten Pillauern ist vieles nicht neu. Ihnen ist das Bild ihrer Stadt ins Herz geschrieben. Sie denken an den Meeresstrand mit Promenade und Strandhalle, an die schattigen Alleen der Plantage, die zum Schützenhaus führten, an den abendlichen „Schlag ums Meer" längs des Hafens auf dem Bollwerk, an dessen Ende die berühmte „Ilskefalle" lag, an den Blick auf den regen Schiffsverkehr im Seetief. Mancher hört vielleicht mal' im Traum das schauerliche Heulen des Nebelhorns auf der Nordermole.

Ähnlich denken die einstigen Bewohner von Alt-Pillau oder Camstigall an ihre mehr ländlichen Verhältnisse, die Fischer an ihren wohlbesetzten Hafen. Wir wollen schließen mit einem Hymnus den ein Freund von Pillau, ein Ermländer einst sang:

„Pillau, du freundliche Hüterin des Seetiefs, wie fesselte mich deine unwiderstehliche Schönheit in glücklicher Friedenszeit! Du brauchst keinen liebenden Freund, der für Deine reizvolle Vereinigung von idyllischer Romantik und militärischer Stärke, von gemütlicher Krähwinkelei und internationaler Geschäftigkeit werben müßte. Die Fremdenscharen, die alljährlich am Meeresstrand und Dünensand Dir ihre ehrliche Huldigung darbringen, sprechen deutlicher als Wort und Schrift für Deine große, treue Verehrergemeinde!"

# Pillau im Wandel der Jahrhunderte

1430 erstmalig urkundlich erwähnt als „pilen", 1436 „pille" und 1445 „die Pillaw".

1510 wird das „Neue Tief" durch einen gewaltigen Sturm schiffbar.

1537 auf dem Haken am Tief entsteht ein Blockhaus, 1550, 1601 und 1625 werden Schanzen gebaut.

1626 landet am 6. Juli der Schwedenkönig Gustav Adolf mit einer Flotte von 37 Schiffen, während der zehnjährigen Besetzung entstehen Stadt und Kirche und die Festung. 1635 ziehen die Schweden ab.

1635 am 15. Dezember wird Oberst von Dargitz Gouverneur der Feste Pillau, 15. Januar 1636 rückt das brandenburgische Regiment v. Redern ein.

1642 nimmt Kurfürst Friedrich Wilhelm die Garnison in Eid.

1657 wird unter Oberst von Hille in Pillau eine kleine Flotte zusammengestellt, die Ende Mai zum ersten Male auf See die brandenburgische Flagge zeigt.

1660 die von den Schweden erbaute hölzerne Kirche wird in Stein neu errichtet.

1667 werden Windmühle und Lotsenwachtturm am Tief errichtet, 1668 der Packhof.

1670 Vollendung des Baues der Festung mit Bastionen, Ravelins und breiten Wassergräben.

1680 gelingt es der Flotte, den Spaniern bei Ostende das große Kriegsschiff „Carolus Secundus" mit kostbarer Ladung wegzunehmen. Raule sendet zwei Schiffe nach Guinea, um den Erwerb einer Kolonie vorzubereiten; es gelingt, mit einigen Häuptlingen Verträge abzuschließen. Darauf wird eine „Afrikanische Kompagnie" zum Handel mit der Guineaküste gegründet. Die kurfürstliche Werft wird gebaut und 1681 ein Admiralitätskollegium errichtet.

1682 geht unter Major von der Groeben eine zweite Expedition ab, die die Feste Gr.-Friedrichsburg gründet. (1717 wird die Kolonie an Holland verkauft.)

1701 wird Pillau zum Marktflecken erhoben, das Lizent- und Posthaus (später Zollamt) wird gebaut.

1702 errichtet eine englische Gesellschaft auf dem Grundstück der ehemaligen Werft eine Brauerei (später „Ilskefalle").

1707 wird das Zeughaus gebaut. Benjamin Raule, mit dessen Namen die Flotten- und Kolonialpläne des Kurfürsten unlösbar verknüpft sind, stirbt verarmt in Hamburg.

1725, am 18. Januar, unterzeichnet König Friedrich Wilhelm I. das „Privilegium vor die Stadt Pillau auf Stadtgerechtigkeit und einige Jurisdiction in Polizey- und Justice Sachen". Das Wappen zeigt auf dem Hintergrund von rot (Himmel), blau (Wasser), den silbernen Stör mit der goldenen Preußenkrone.



*Das Zeughaus der Festung Pillau, von Schultheiss von Unfried 1707 erbaut, war eine architektonische Zierde der Stadt Pillau. Es diente zuletzt als Heimatmuseum.*

1732 landen auf insgesamt 66 Schiffen die vertriebenen Salzburger in Pillau; sie finden in Ostpreußen eine neue Heimat.

1746 Bau des Rathauses, 1816 erhält es einen Turm mit der Uhr und 1916 wird es im Innern umgebaut.

1757 wird die preußische Küste von den Russen blockiert und die Festung bombardiert. 1758 Abmarsch der Garnison und Einmarsch der Russen, Anlegung des „Russischen Damms". 1762 ziehen die Russen ab.

1806 weilt der Dichter Heinrich von Kleist (der erste bekannte Badegast) fünf Wochen in Pillau.

1807 Belagerung der Festung durch die Franzosen. Tapfere Verteidigung durch Oberst v. Herrmann.

1837 werden die letzten Beschränkungen, die wegen des Bernsteinregals für das Betreten des Seestrandes bestanden, aufgehoben, 1842 wird eine Seebadeanstalt gebaut.

1865 wird die Eisenbahn Königsberg—Pillau eröffnet. Anschluß an das russische Eisenbahnnetz erhöht den Verkehr. Der Staat hat 1864 (von der Königsberger Kaufmannschaft) die Verwaltung des Hafens übernommen. Die Nordermole wird 1883, die Südermole 1887 fertiggestellt. Der 26 ha große Vorhafen wird in das Haff hinein vorgeschoben und ein besonderer Petroleumhafen angelegt.

*Das Wappen von Pillau: der silberne Stör mit der goldenen Krone*

1887 werden der Lotsen- und der Fischerhafen, und auf dem Russendamm ein Bauhof mit allem Zubehör für die Hafenbauinspektion vollendet. Zugleich wird ein Denkmal für den Oberlandesbaudirektor Hagen (Ehrenbürger der Stadt) eingeweiht.

1880 die Segelregatten, die seit 1869, vom Segelklub „Rhe" veranstaltet, nur vereinzelt stattfanden, werden seit 1880 regelmäßig vor Pillau abgehalten.

1889 wird das Schichaudock gebaut, 1890 die Tranfabrik (Deutsche Seefischereigesellschaft Germania).

1891—1902 Bau des Königsberger Seekanals.

1900 Wohnbevölkerung: Stadt 2993, Festung 784, Alt-Pillau 4394.

1902 wird Alt-Pillau (mit Wogram) und 1903 der Gutsbezirk Festung Pillau eingemeindet.

1911—1920 ist Dr. Konrad Haberland Bürgermeister. 1922 wird er zum Ehrenbürger ernannt. 1911 wird der Verkehrsverein gegründet und erstmalig die „Pillauer Woche" veranstaltet.

1913, am 19. Juli, im Rahmen einer Pillauer Woche, wird das Denkmal des Großen Kurfürsten enthüllt.

1914 werden mehrere Küstenbatterien gebaut und die Artilleriekaserne fertiggestellt. Kreuzer „Pillau" unternimmt viele Fahrten gegen England und er macht auch die Seeschlacht am Skagerrak mit, nach dem Kriege an Italien ausgeliefert, fährt er unter dem Namen „Bari" in der italienischen Marine.

1920. Zur Volksabstimmung in Masuren kommen im Juli insgesamt 91 000 Abstimmungsberechtigte über See durch Pillau, auf der Rückreise sind es noch einmal 50 000. Des Korridors wegen wird ein Schnelldampferverkehr von Pillau über Danzig nach Swinemünde eingerichtet.

1921 wird Pillau wieder Marinestandort.

1933 wird Pillau Heimathafen der 1. Minensuchflottille.

1936 Dreihundertjahrfeier der Garnison.

1937 wird die Gemeinde Camstigall und 1938 die Gemeinde Neutief (mit 4 km Nehrungsstrecke bis Kaddighaken) eingemeindet.

1944 ortsansässige Bevölkerung: Pillau I 5663, Alt-Pillau 5267, Neutief mit Kaddighaken 2753, Camstigall 1997, zusammen 15 680. Vorübergehende Wohnbevölkerung 1705. Neuhäuser 1500. Garnison mehr als 24 000 Soldaten.

1945. Der Flüchtlingszustrom beginnt mit dem 18. Januar. 26. Januar große Minenexplosion im Fort Stiehle, etwa 250 Tote, erhebliche Sachschäden im Ort, etwa 2000 Menschen obdachlos. Die ersten größeren Schiffstransporte mit Flüchtlingen setzen ein. Anfang Februar werden 123 Ertrunkene der „Gustloff" eingebracht und in einem Massengrab beigesetzt. Auf dem neuangelegten Kriegerfriedhof an der Nordermole werden bis zum Fall der Festung etwa 8000 Soldaten und Zivilpersonen beerdigt. Erster größerer russischer Fliegerangriff am 5. Februar ohne Warnung. Stadt ohne Strom. Erhebliche Verluste. Etwa 60 000 bis 70 000 Flüchtlinge am Ort.

Die Reste der im Raum von Heiligenbeil—Balga kämpfenden 4. Armee werden über das Haff nach Pillau gebracht. An manchen Tagen befinden sich in Pillau, Lochstädt und Neuhäuser insgesamt bis zu 32 000 Verwundete. — Am 16. April erhält das U-Boot 78 (Stromerzeugerboot) Artillerietreffer und sinkt. Die Russen nehmen die Halbinsel Peyse. Das Artillerieschulboot „Drache" wird in Pillau durch Fliegerbombe versenkt. Das Wasserstraßenamt befindet sich bis zum 17. April im Kriegseinsatz, hat einige Tote und erhebliche Schiffsverluste zu beklagen.

In der Nacht vom 20. zum 21. April beginnt der sowjetische Großangriff.

Die letzten Flüchtlinge werden am 22. April während der Nacht abbefördert. Am 25. April in den Morgenstunden werden nach einem heldenhaften Kampf Stadt und Festung von den Russen eingenommen, in den Nachtstunden fällt auch Neutief. Deutsche Truppen, soweit sie sich der Gefangenschaft entziehen konnten, halten sich auf der Frischen Nehrung bis zum Eintritt des Waffenstillstandes.

# Das Pillauer Lied

Von Dr. Hans Parlow, geboren Pillau 1856, gestorben Granada 1928.

*Es liegt eine Stadt*
*Am Baltischen Meer,*
*Die führt im Wappen*
*Den silbernen Stör.*

*Ein Schwedenkönig*
*Hat sie gepflanzt,*
*Ein Preußenkönig*
*Hat sie verschanzt.*

*Bei Sturm aus Nordwest*
*Treibt der Bernstein herbei,*
*Und auf ihren Dünen*
*Blüht Seemannstreu.*

*Ihre Dächer sind rot,*
*Ihre Linden sind grün,*
*Und weiß sind die Möwen,*
*Die über ihr ziehn.*

*Hoch auf dem Rathaus*
*Dreht sich der Stör,*
*Und leuchtet hinaus*
*Auf das Baltische Meer.*

## Der tote Kommandant spukt auf den Wällen

Die Kommandanten der Festung Pillau, denen früher sogar der Titel „Gouverneur" zukam, waren entschlossene und umsichtige Männer. Ihnen war ja der Schutz der für den ostpreußischen Seehandel wichtigen Schiffahrtsstraße anvertraut. So mancher geplante Überfall von feindlicher Seite scheiterte oder kam gar nicht zur Durchführung, weil die Kommandanten auf der Hut waren.

Sie mußten das Regiment mit eiserner Hand führen, denn die Soldaten während des Dreißigjährigen Krieges und in der nachfolgenden Zeit waren eine rauhbeinige Gesellschaft. Und da die Sitten des Schiffsvolks, das in Pillau an Land ging, auch recht derb waren, kam es häufig zu Streit und ärgerlichen Auftritten. Der Kommandant hatte für Ordnung zu sorgen.

Im Bewußtsein ihrer verantwortungsbewußten Stellung traten die Gouverneure sehr selbstbewußt auf, und die zivilen Behörden empfanden den Verkehr mit ihnen nicht gerade als bequem. Dr. Konrad Haberland hat in seinem Buch „Die Seestadt Pillau und ihre Garnison" so manchen originellen Zug dieser stolzen Haudegen geschildert. Da war der tatkräftige Pierre de la Cave, der kurzerhand den dichten Wald nördlich von Pillau abholzen ließ, um freie Sicht zu schaffen; kein überraschend landender Feind konnte fortan den Wald zur unbemerkten Annäherung nutzen. Ein figurenreiches Grabmal in der Kirche von Didlaken im Kreise Insterburg zeigte die letzte Ruhestätte des alten Soldaten an.

Beliebt bei seinen Soldaten war der leutselige Oberst von Proemock, dessen Geschlecht prussischer Abstammung war; es ist erloschen. Ihm gehörten die Güter Markienen und Borken im Kreise Bartenstein. Proemock hatte ein Herz für seine Musketiere, er löste gar selbst einen Mann auf der Wache ab und schenkte ihm Geld für einen guten Trunk. Auf rege Wachsamkeit war er aber sehr bedacht. Nach seinem Tode wollen ihn die Soldaten gesehen haben, wie er als Gespenst wie zu Lebzeiten die Festungswälle abschritt und die Aufmerksamkeit der Posten prüfte.

Ein Pillauer Gouverneur, Generalmajor von Belling, wurde 1689 in einem der von Ludwig XIV. entfesselten Raubkriege beim Sturm auf Bonn schwerverwundet und starb. Auch in den Abwehrkriegen gegen die Türken fochten die Pillauer. Eine Kompanie war an der Erstürmung von Ofen (Stadtteil von Budapest) beteiligt, eine weitere marschierte bis zum Dnjepr.

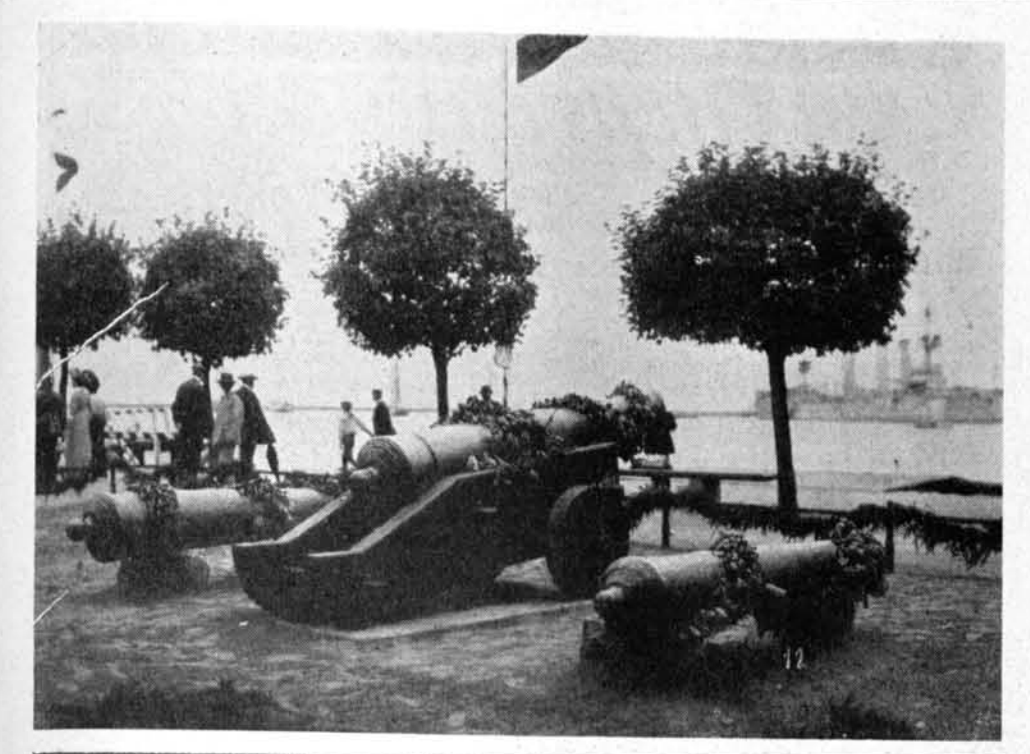
Ein merkwürdiges Los hatte der Leichnam des Generalmajors Peter de Sers. In seinem Testament hatte der Kommandant verfügt, in Lochstädt beerdigt zu werden. Sein Körper wurde einbalsamiert und von 1727 an in voller Montur in der Burg aufbewahrt. Erst in der Mitte des vorigen Jahrhunderts wurde seine sterbliche Hülle mit militärischen Ehren auf dem dortigen Kirchhof beigesetzt.



*„Er schritt wie zu Lebzeiten die Festungswälle entlang und prüfte die Aufmerksamkeit der Posten"*

Von Oberst Herrmann, der Pillau 1807 gegen die französische Übermacht verteidigte, wird berichtet, daß der alte Herr, der in jenem Jahr 76 Jahre alt war, in dem Sarge, an dem er den berühmten Schwur „Preußen oder der Tod!" tat, seine Mittagsruhe zu halten pflegte ...

Recht seltsame und auch schrullige Dinge werden also von diesen Kommandanten berichtet. Sie muten wie eine Saga an. Jene Zeit erlaubte noch Originalen, nach „ihrer Fasson" zu leben. Diese Männer hatten das Herz auf dem rechten Fleck, und ihre Pflicht haben sie stets erfüllt.









Aufnahmen: Kühlewindt. Archiv Landsmannschaft

# Und der Große Kurfürst lächelte ...

## Kurs auf die Ilskefalle / Von Markus Joachim Tidick

„Ich kann nicht nach Pii-llau, es ist kein Wi-ind ni-icht mehr!" Wie oft ist dieser scherzhafte Stoßseufzer auf dem Frischen Haff gesungen worden, wenn der Abend herangekommen und der Wind hinweggegangen war und wenn die Männer an Bord der Königsberger Segeljachten erkennen mußten, daß sie nicht mehr hinkommen würden — nach Pillau. Zu diesem Zeitpunkt, wenn „Piiillau" gesungen wurde, war man freilich meist schon dabei, den Abend dort zu feiern, wo er einen überrascht hatte und den Grog an Bord zu mischen statt in der Ilskefalle, wie es eigentlich auf dem Programm gestanden hatte.

Es war so ziemlich selbstverständlich für die Königsberger Segler, daß sie bei ihren üblichen Wochenendfahrten des öfteren Kurs auf Pillau nahmen, denn allein die Tatsache, daß sich an dieser einzigen Stelle ihr großes herrliches Segelrevier, das Frische Haff, zur weiten See hin öffnet, übte auf jeden Segler eine magische Anziehungskraft aus. Zudem konnte man — wenn das Wochenende hereingebrochen war — bei halbwegs anständigem Wind noch am Samstagabend Pillau erreichen, an einem der Stege im Jachthafen festmachen und am Sonntagvormittag ein wenig die Nase auf die Ostsee hinausstrecken. Es flatterten dort fast immer die Stander auswärtiger Clubs, auch die der Elbinger, Memeler und Danziger Vereine, und zu den Regattaterminen herrschte ein tolles Gedränge von Jachtrümpfen in leuchtendem Weiß und nicht weniger leuchtendem Mahagoni, von schlanken Masten, von Segeln, die zum Trocknen vorgeheißt waren. Und dann gingen — unvermeidbar — die Wogen hoch, auch in der Ilskefalle.

Sie war ein Lokal nach dem Herzen der Segler. Man brauchte sich nicht in „Schale" zu schmeißen und die Bügelfalten am Clubanzug zu schleifen, man konnte ruhig im Segelpäckchen in diesem gemütlichen, verräucherten Groghafen festmachen, und ich habe Kapitäne gesehen, die schon in der Ilskefalle saßen, ehe noch die zweite Festmachleine ihrer Jacht an Land war. Freilich im Ausnahmefall! Denn seglerisch betrachtet ist das nicht ganz fein, und solch ein Kapitän muß schon eine Mannschaft an Bord haben, die es ihm freundlich nachsieht, wenn er verduftet, ehe alles aufgeklart ist. Aber es kann ja mal sein, daß er sich bei der letzten Regatta so geärgert hat.

In der Ilskefalle, ja da sitzen sie dann und segeln die Regatta im Saal noch einmal. Die Streichhölzer werden zu Booten, die Gläser zu Wendemarken, das Messer ist der Pfeil, der die Windrichtung anzeigt. „Und nun guck mal' her, ich liege so, ich bin inneres Boot an der Wendemarke. Und da kommt die ‚Albatros' so — — nich' — da hab' ich doch klar Wegerecht!" „Quatsch", meldet sich der Kapit'n von der „Albatros", legt die Streichhölzer um: „So komme ich auf die Wendemarke los, und er lag erst da — —" Und so weiter . . .

O, das ist eine herrliche Sache, wenn man so fachsimpeln kann, und es muß gar nicht so vorsichtig und leise geschehen, damit man die „vornehmen Laien", die andere Stätten zu bevölkern pflegen, nicht stört. Nein, die gibt's hier nur selten und wenn, dann in der Minderzahl, und das hat gar nichts zu sagen.

So sitzt man da zwischen hundert teils sehenswerten, teils komischen, teils rührenden Erinnerungsstücken; Bildern, Grüßen aus der ganzen Welt, von Seeleuten mitgebracht und hier liebevoll aufgehängt und angenagelt, zwischen Walfischbarten, Haifischflossen, Schiffsmodellen und was es sonst noch alles gibt. Und wenn man Hunger hat, braucht man nur durch die Nebentür in den Laden zu gehen und sich auszusuchen, was man essen will. Denn nebenbei ist die Schiffshandlung, und es kostet keinen Pfennig mehr, ob man am Tage drei Rollmöpse oder eine Büchse Sardinen oder sonstige Eßwaren kauft oder ob man das zu mitternächtlicher Stunde tut, um das Erstandene sofort im Lokal zu verzehren.

Plötzlich aber — man ist gerade damit beschäftigt, die Luft in Würfel zu schneiden und die Würfel am Fenster aufzustapeln —, plötzlich ist es so, als holten alle mal' Atem, und dann geht ein Hallo durch den Raum, denn jemand hat unversehens die Hose runtergelassen. Natürlich nicht seine eigene, sondern die Hose, die in der Ilskefalle an der Decke hängt, mit einer Schnur zum fieren. Das hat die schreckliche Folge, daß sofort und ohne weitere Frage eine Stubenlage hereinschwankt. Und wenn die Stube auch nur klein ist — dann merkt man erst, wie viele da hineingehen. Schlimm, wenn einem Neuling das passiert, dem die Konsequenzen nicht bekannt waren.

Große Jachten hatten an den Jachtstegen — besonders wenn viel Betrieb war — häufig keinen Platz mehr, sie lagen dann auch vor der Ilskefalle, neben deren Tür eine behäbige grüne Gartenbank stand. Aber Segler sind ein lockeres Völkchen. Manchmal hat es in Pillau ganz verdammt gespukt, und Dinge begannen zu wandern, die sonst unverrückbar fest zu stehen pflegen. Die grüne Gartenbank zum Beispiel stand eines Morgens ebenso behäbig auf dem Vorschiff einer großen weißen Jacht. Wissen Sie, was das bedeutet? Eine Bank auf dem sorgfältig geputzten, mit heiligem Eifer gewienerten Deck einer Jacht? Das bedeutet, liebe Freunde, daß der Kapitän, wenn er morgens aus dem Luk des Niedergangs guckt, plötzlich steil emporschießt bis in Masthöhe und dort vor Wut zerplatzt. Das bedeutet das.

O je, man könnte noch viel erzählen, was in, um und vor der Ilskefalle geschah. Der Große Kurfürst sah sich das lächelnd an. Er wohlwollte uns, ich habe das deutlich gesehen, als ich einmal eine ganze Nacht auf jener grünen Bank vor der Ilskefalle herumsaß und auf das Boot wartete, auf dem sich eine Koje für mich befand.

Auch dem Leuchtturm war das alles sympathisch und dem Molenkopf und vielen der kleinen Pillauer Häuser und wohl auch vielen der kleinen Pillauer Mädchen. Und die Segler — ganz bestimmt die Königsberger — waren gar keine Gäste dort, sondern sie waren da zu Hause, und so fühlten sie sich. Und wenn jetzt der Große Kurfürst nach Eckernförde kommt, dann sollte man mal' hinsegeln, an seinen Sockel klopfen, ihm ins Gesicht blicken und sagen: „Weißt Du noch, die Ilskefalle?" Vielleicht, daß man ihn trotz allem noch einmal lächeln sieht ...

### Von alten Kanonen bis zur Ilskefalle

*Das Bild oben links ist eine Aufnahme aus dem Jahre 1913, und zwar vom Tage der Einweihung des Kurfürsten-Denkmals. Die drei mit Kränzen geschmückten alten Geschütze standen einst auf den Wällen der ersten deutschen Kolonie Gr.-Friedrichsburg in Westafrika, die 1683 von Pillau aus gegründet wurde. — Oben rechts eine Aufnahme aus dem alten Pillau. — Unten rechts: Nahe am Bollwerk lag die Ilskefalle. Das Innere der Ilskefalle (links unten) schmückten Bilder aus Pillaus Geschichte, vergilbte Fotos, vollgetakelte Segelschiffe und zahlreiche Seemannsandenken aus allen fünf Erdteilen.*

# In Pillau am Bollwerk / Von Rudolf Haffke

Kein Dichter besingt meine Vaterstadt, die liebe, alte Seestadt Pillau. Welches sind denn auch eigentlich die Elemente, die mich zu einer solchen großen Liebe bewegen? Was zeichnet dieses kleine Städtchen denn so aus, daß es mein Herz für immer gefangen hält?

Wer nicht wie ich oft stundenlang bei Petscheleit, der Konditorei am Bollwerk, dösend und schauend gesessen hat, oder sorglos schlendernd das hölzerne Bollwerk von der kleinen Fähre mit dem kauzigen Fährmann bis zum Jachthafen vor dem weißroten Leuchtturm unermüdlich hin und her gegangen ist, kann schwerlich meine Liebe verstehen.

Wem aber der penetrante Teer- und mufflige Meerwassergeruch Lebensodem war, wem das glucksende Plätschern unter dem Bollwerk mit seinen breiten Ritzen Sphärenmusik war, der weiß, was alles mir Pillau zeitlebens war und weshalb es mich immer wieder dorthin zog.

Man muß einmal durch die Hafeneinfahrt von Neutief her bei herbstlichem Abendlicht auf Pillau zu gefahren sein und mit offenen Augen das Panorama mit Leuchtturm und „gotischem" Postamt genossen haben, um sagen zu können wie ich: das gibt es so leicht nicht noch einmal.

**Bevor der Seekanal gebaut wurde . . .**

Man bedenke: 1900, als dieses blutgetränkte Jahrhundert friedlich wie noch nie begann, ging dort in Pillau, das damals wohl an sechstausend Einwohnern zählte, mein Lebenslicht auf. Meine Erinnerung geht zurück und sieht Schiffe aller Nationen anlegen, große Schiffe und kleinere Schiffe, Dampfer und Segler, aus Holz und aus Eisen. Und man bedenke ferner, was es heißt, als Sechsjähriger wohlbehütet von unserer Wohnung im ersten Stock aus bei Petscheleit (damals hieß der Inhaber noch Jaenich) alles zu zeichnen, was sich den gierigen Blicken da unten bot. Wohlbehütet mußte man sein als Knirps, denn da unten ging es hoch her mit geworfenen Stahltrossen und dicken Tauenden der ankommenden und abfahrenden Schiffe, mit Waren-aus-und-einladen, mit Fässerrollen und Kisten-kanten und -wuchten. Welch ein Durcheinander aller Weltsprachen hörte man damals, dazwischen unser schönes, breites Platt. Ja, was war damals noch Pillau, als es sich noch nicht „Seestadt" nennen durfte, aber doch eine solche war!

Dieses ganze bunte Leben eines Hafens von Bedeutung hatte in dem Augenblick ein Ende, als der Seekanal nach Königsberg so vertieft wurde, daß auch alle größeren Schiffe durch ihn bis nach Königsberg gelangen konnten. Bis dahin mußten nämlich alle Schiffe mit einem bestimmten Tiefgang „geleichtert" werden, das heißt, sie mußten um einen wesentlichen Teil ihrer Fracht erleichtert werden, um ihren Tiefgang zu vermindern. Dann erst konnten sie ihre Fahrt nach Königsberg fortsetzen. Als dann 1918 auch noch das Leben als Kriegshafen aufhörte, schwand mancher Glanz, und man mußte schon mit Augen, wie ich sie hatte, umhergehen, um immer noch seine helle Freude an diesem stillen Städtchen zu haben. Alle meine Freunde können ein Lied davon singen, wie ich meine Liebe auch auf sie zu übertragen versuchte.

Jetzt allerdings legte wohl nur hin und wieder ein kleiner holländischer Motorkutter vor Petscheleit an oder ein Ausflugsdampfer aus Königsberg oder Kahlberg, wie „Siegfried" und „Robert". Aber das Licht, der ewig sich ändernde Himmel und der Blick vom Leuchtturm auf das Frische Haff und die Nehrung, auf

Balga und Tolkemit waren immer noch die alten.

Auf meinen vielen Reisen kam ich auch einmal nach Minden und sah hier an der Weserbrücke ein Denkmal stehen, das meinem Herzen einen Stoß gab. Es stellte den Großen Kurfürsten dar. Und dann kam mir die Erleuchtung: das gleiche Denkmal stand in Pillau vor dem Leuchtturm! Es gab also mehrere Abgüsse dieses Denkmals. Pillau hatte es dem Gründer der Stadt gesetzt, auch ich war ihm dankbar. Mag dieser Fürst auch in Nichtachtung des uns später so wichtigen Kunstwertes die Ordensburgen Lochstädt und Balga als billiges und bequemes Baumaterial für seinen neuen Kriegshafen verwendet haben: was sollte ich ihm deswegen gram sein? Hat er mir doch damit die Möglichkeit gegeben, hier geboren zu werden!

Ich habe als kleiner Junge einem anderen Fürsten huldigen können: dem Kaiser Wilhelm. Seine schöne, weiße Jacht legte dort an, wo später die Schiffe des „Seedienstes Ostpreußen" ihren Platz hatten. Wie komisch fanden wir die „weibischen" Strohhüte der Besatzung und wie imponierte uns der ganze Hofstaat, der in hochbeinigen Autos weiterfuhr, wohl nach Rominten zur Jagd. Ich fand es dann aber gar nicht mehr komisch, später selbst einen solchen breitrandigen Strohhut mit schwarzem, flatterndem Band zu tragen.

Nicht minder imponierte uns Knirpsen die alljährlich auf dem Platz vor dem Friedhof zu Kaisers Geburtstag stattfindenden Parade der kleinen Garnison, zu der aus Königsberg die Militärkapelle mit dem Paukenhund herüberkam. Dieser allerdings war uns wichtiger als der stramme Tambourmajor mit seinem rhythmisch wippenden Stab.

So setzt sich meine Erinnerung aus kleinen Mosaiksteinchen zusammen: Unwetter auf der Mole, überraschend und gefährlich; im Winter von Eis glasig und glatt überzogene Dünen, die ein Tummelplatz wahrer Jungenseligkeit sein konnten; Fahrten mit der „Möwe" oder dem großen Lotsendampfer (hieß er nicht „Pilot"?) hinaus auf die See bei hartem Wetter, wozu mein Vater mich ermuntert hatte; und schließlich das ungeheure Erschrecken, wenn dicht neben mir unvermutet die Heulturbinen der neuen von Schichau aus Elbing kommenden Torpedoboote losgingen.

Ich will auch die „Plantage" mit ihren vielen „wilden" Beerensträuchern nicht vergessen, mit ihren „verbotenen Wegen", die zum Begehen verlockten, und den versteckten Küstenbatterien. Ein Ereignis war für uns das Scharfschießen nach den großen, weißen Scheiben, die von Schleppern auf See gezogen wurden und nachher zerfetzt wieder heimkamen. Und dann das für unsere kleinen Ohren ungeheure Gedröhne und Gebullere! Für uns war alles ein erregendes Schauspiel.

An den Ernstfall dachte niemand, wie lebte man unbesorgt und ruhig! Wer sprach schon 1906 vom Ernst der Dinge? Alles war noch glanzvolles Spiel und als solches immer wieder verführerisch vor allem für die Jugend.

# Fährmann Ol Duwe

Vor mir liegt ein Stapel Ostpreußenbilder, letztes Gut aus der Heimat, Bilder aus Masuren, von den Haffs und den Nehrungen, von der Samlandküste und vom meerumspülten Pillau.

. . . Ich stehe wie einst in Pillau auf dem schmalen Finger der Nordermole und freue mich an der schnittigen Form der „Preußen", die langsam in das Seetief einfährt. Gleich wird sie am Kai festmachen. Es werden ihr fröhliche Menschen entsteigen, die zur Fähre eilen, um schnell noch einen Blick in die Gassen Alt-Pillaus zu werfen, bevor sie der Zug nach Königsberg entführt.

Kapitän des Fährbootes ist Vater Taube. Schon von weitem leuchten der gewaltige Seehundsbart und die schwarze Melone, die ihn vor Sonne und Regen schützt. Jeder kennt „Ol Duwe". Er gehört zu Pillau wie der schlanke Leuchtturm, wie das Standbild des Großen Kurfürsten und wie die Ilskefalle, in der er sich des Abends bei einem steifen Grog von den Mühen des Tages zu erholen pflegt.

Deine Bilder liegen vor mir, Ol Duwe, und dabei fällt mir ein nettes kleines Geschichtchen ein:

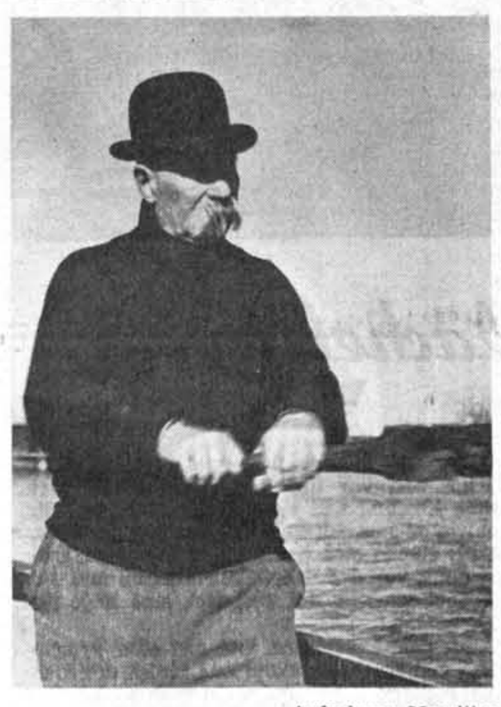
Vor nicht allzulangen Jahren hatte Pillau seinen Ehrentag; es wurde das zweihundertjährige Bestehen der Stadt gefeiert. Ganz Pillau war auf den Beinen, die Musikkapellen spielten, und das Städtchen war in ein Meer von Fahnen getaucht.

Wie sich das so gehört, war auch der Königsberger Rundfunk erschienen, und da suchte man vor allem dich auf, um vor dir als einem der ältesten Pillauer Seebären etwas über die Geschichte deiner Heimatstadt zu erfahren.

Das war dir gar nicht recht, und du hülltest dich in Schweigen, so sehr auch der redegewandte Reporter dis zum Sprechen bringen wollte. Doch der Rundfunkmann ließ nicht lokker. Immer eindringlicher sprach er auf dich ein, und dann war endlich zu hören, was du über Pillau zu erzählen hattest. Du sagtest: „Pillau war eine Bliete — eine Bliete von Stadt." Womit du alles Notwendige gesagt hattest. Oft werden deine Gedanken zur Heimat und zum Fährboot zurückwandern, zum Fährboot unseres „Ol Duwe".

Horst Sack

(Gustav Taube war viele Jahre zur See gefahren, ehe er die Fähre am Seedienst-Bahnhof erwarb. Er wohnte in seinem Haus, Graben Nr. 8. Nach der Vertreibung fand er in Hausen im Wiesental/Baden, Teichstraße, Unterkunft.)



Aufnahme: Mauritius

*Fährmann Taube am Ruder*

## Das Steuermannslied im „Fliegenden Holländer"

Im dritten Akt der Oper „Der Fliegende Holländer" von Richard Wagner erklingt das kraftvolle Matrosenlied: „Steuermann halt die Wacht . . ." Nur wenige Opernfreunde werden wissen, daß diese Melodie die musikalische Ausdeutung von Schiffsrufen Pillauer Seeleute ist.

Richard Wagner war im August 1836 nach Königsberg gekommen; am 24. November jenes Jahres wurde er in der Tragheimer Kirche mit der Schauspielerin Minna Planer getraut. Da das Königsberger Stadttheater in finanzielle Schwierigkeiten



geriet, verlor er seine Stelle als Kapellmeister, und er ging nach Riga. Hier vertiefte er sich in die Sage vom „Fliegenden Holländer". 1839 unternahm er von Pillau aus eine Seereise mit dem Segler „Thetis" nach London. Auf diesr Fahrt — bei der das Schiff vor einem heftigen Sturm in einem norwegischen Fjord Zuflucht suchen mußte — beschäftigte sich der Komponist, angeregt durch die eigenen Erlebnisse und durch das Leben an Bord, ernstlich mit dem Sagenstoff. „Von hier aus beginnt meine Laufbahn als Dichter, mit der ich die des Verfertigers von Operntexten verließ . . .", hat Wagner später gesagt.

## Kreuzer „Pillau"

Während des Ersten Weltkrieges wurde der Kleine Kreuzer „Pillau" in den Dienst gestellt. Das 136 Meter lange Kriegsschiff war mit 15-Zentimeter-Geschützen bestückt; es hatte eine Besatzung von etwa fünfhundert Mann. Er war der schnellste der Kleinen Kreuzer, und er unternahm viele Fahrten an die englische Küste; auch in der Seeschlacht am Skagerrak war er eingesetzt. Nach Kriegsende wurde der Kreuzer der italienischen Marine übergeben. Unter dem Namen „Bari" fuhr er als Flaggschiff im Roten Meer während des Abessinienkrieges. Heute wird er in der Schiffsliste der italienischen Marine nicht mehr geführt.

## Der Leuchtturm von Pillau

An Stelle des alten Lotsenturms aus dem 17. Jahrhundert wurde 1805 mit dem Bau des in ganz Ostpreußen gutbekannten schlanken weißen Leuchtturms in Pillau begonnen. Sein Feuer strahlte zum ersten Male auf, als am 8. Februar 1813 die französische Besatzung aus der Festung abzog und über das Eis des Frischen Haffs nach Balga marschierte. — Das Blinkfeuer des 31,38 Meter hohen Leuchtturms war achtzehn Seemeilen weit sichtbar.

Am Balkon des hölzernen Lotsenwachturms, der am Pillauer Seetief stand, hing eine große, aus Rohr geflochtene rote Kugel, mal' auf der Südseite, mal' auf der Nordseite. Die Badegäste und Ausflügler orakelten bei ihrem Anblick, was dieser Ballon eigentlich zu bedeuten habe. Die Antwort: er zeigte den Schiffern an, ob der Strom im Tief aus- oder einlief.

## Bei der Rettungstat ertrunken

Ein verantwortliches Amt übten in Pillau die Lotsenkommandeure aus. Einer aus der Reihe dieser tüchtigen Seeleute war Steenke. Er opferte mit elf tapferen Pillauern 1818 sein Leben bei dem Versuch, die Besatzung eines englischen Schiffes während eines gewaltigen Sturmes zu retten. Auch zwei englische Matrosen fanden damals den Tod. — Steenke gründete 1817 eine Druckerei, in der die „Pillauer Schiffsliste" angezeigt wurde, und die weiter bestehen blieb. Sein Sohn war der geniale Erbauer des Oberländischen Kanals. Der Enkel des Lotsenkommandeurs war Ingenieuroffizier. Er ertrank ebenfalls, und zwar bei einer Überfahrt von der Nehrung.

## Auch „Stuchels" brachten Geld

Lachse, Sprotten, Flundern, Aale, Pomuchel (Dorsch) . . ., etwa dreißig Fischarten gibt es in der Ostsee an der Samlandküste, und das Frische Haff ist auch reich an wohlschmeckenden Fischen. Für die Pillauer Fischer, die fast alle in Pillau II wohnten, lohnte sich daher der Fang. Selbst der am geringsten geachtete Fisch, der „Stuchel" (auch „Stichlinski" genannt; hochdeutsch: Stichling) brachte Geld ein. 1913 wurden 35 000 Zentner Stuchels abgeliefert, aus denen die Fischfabrik „Germania" — die älteste ihrer Art in Deutschland — 2200 Doppelzentner Tran und 3500 Doppelzentner Fischmehl gewann. Im Jahre 1924 wurden 20 000 Zentner Stuchels eingebracht; 80 Pfennig erhielt damals der Fischer für den Zentner.




### Der Teufel in Pillau

Der in Wolittnick, Kreis Heiligenbeil, geborene Schriftsteller Ludwig Passarge berichtet die folgende Geschichte aus seinen Jugendjahren:

Onkel Schönrade, Müller in Fedderau, hatte einmal Roggenmehl an einem Bäcker in Pillau geliefert. Als er wieder dorthin kam, machte der Bäcker ihm den sehr schlimmen Vorwurf, das Mehl sei von ausgewachsenem Korn gewesen. Schönrade widersprach energisch und verstand sich schließlich zu der gefährlichen Äußerung:

Na, wenn dat woahr ös, da sall mi doch gliek de Düwel hoale!"

In diesem Augenblick öffnete sich die Tür und herein trat ein Mohr, wie sie mitunter auf den kleinen Segelschiffen als Koch dienten und daher auch manchmal nach Pillau kamen. Der Bäckermeister fiel in die Knie und stieß vor Schreck einen heiseren Schrei aus, der sich in einem Gurgeln verlor. Vielleicht hat er seitdem den zu mahlenden Roggen sorgfältig geprüft.

Dr. H.

### Anno siebzig

Nach dem Feldzug von 1870/71 kamen die ersten siegreichen Kämpfer nach Hause. Eine Frau, deren Mann auch in Frankreich dabeigewesen war, bestürmte nun die Heimkehrer immer wieder. Zu einem der Soldaten sagte sie: „Habt ihr dem August nich gesehn? Der war doch auch in Frankreich!" Da musterte sie der junge Unteroffizier lange und sagte bedeutsam: „Ja du, du denkst, Frankreich is so groß wie Sokolke!"

A. P.

### „Siehst du den Mond dort stehen?"

In den großen Ferien besuchte uns einmal auf unserer ostpreußischen Besitzung unser elfjähriges Nichtchen, das im mächtigen Häusermeer von Berlin aufgewachsen war. Alles und jedes war ihr neu und erregte ihre Bewunderung. Als ich sie einmal abends noch mit zum Wald auf den Ansitz genommen hatte, wobei wir ausgiebig das Rehwild beobachteten, erschien plötzlich am Horizont kupferrot der gute, alte Mond. Auf die erstaunte Frage des Mädelchens, was denn da so hell sei, sagte ich: „Na, da geht doch der Mond auf!" Hierauf fragte sie erstaunt: „Was, der geht bei euch auf? Der ist bei uns immer oben!" In ihren Häuserschluchten hatte sie noch nie einen Mondaufgang erlebt.

C.R.

### Der kleine Claus

Als der kleine Claus fünf Jahre alt und noch das einzige Kind seiner Eltern war, fragte man ihn, ob er sich denn nicht ein Schwesterchen wünschte. „Ach", meinte er geringschätzig, „für das, was ein Schwesterchen kost', möcht' ich lieber 'nen Tretroller."

Es wurde ihm aber trotzdem das Schwesterchen versprochen, und er fing nun auch an, sich darauf zu freuen. Als es dann aber da war und er es zum erstenmal sah, sagte er enttäuscht: „Nein, s o eins wollt' ich nicht. Ich wollt' nicht. Ich wollt' ein Schwesterchen an die Hand zu nehmen."

Am nächsten Tag jedoch betrachtete er es schon voll tiefer Bewunderung. „Was denkt das Schwesterchen jetzt? Vielleicht denkt es, ich bin der Papa . . ."

G. P.

### Kunstkritik

Als unsere Kusine Trudchen uns einmal in Königsberg besuchte, da wurde sie auch zu einem Gartenkonzert mitgenommen. Beim Nachhausekommen sollte sie davon erzählen. Sie berichtete: „Ja", sagte sie, „da waren viele Musiker, sone mit Vijeline und sone mit Trompete. Aber vorn, da hat immer einer gestanden und mit dem Stock geschlagen, aber getroffen hat er keinen."

M. H.

### Das Fassungsvermögen

Bei einer Einsegnungsfeier saßen zur Kaffeetafel viele Gäste um unseren Tisch. Die Mutti hatte sich tüchtig ins Zeug gelegt, und immer neue Kuchen und Torten wurden angeschnitten. Alle waren zunächst höchst vergnügt und futterten, was das Zeug halten konnte. Man war erstaunt, als dann plötzlich der zehnjährige Karl an zu heulen fing. Der Vater sagte zu ihm: „Na, Karl, was heulst denn? Darauf der Kleine: „Nu bin ich doch schon satt, und ich hab noch gar nichts von der Torte."

M. H.

### Die schöne Aussicht

Auf dem Küstenweg zwischen Georgenswalde und Warnicken setzten wir uns an einer besonders schönen Stelle auf eine Bank, auf der eine Frau und ein junges Mädchen saßen. Alle vier genossen schweigend den herrlichen Blick; wie die Sonne im Meer rot untergeht, doch dann sagte die Mutter zur Tochter: „Na, wenn du möchst dis Rote die Ärmel kürzer machen . . ."

G. P.

### Noch eine schöne Aussicht

„Weist du was, Luise?", sagte die Frau, die mit einer anderen an meinem Tisch draußen am Nordbahnhof saß, — an so einem hoffnungsvollen Frühlingstag, der das Herz höher schlagen ließ. „Weist du was? Wenn ich denn vielleicht wieder 'nen neuen Untermieter krieg', denn werd' ich mir aus dem schwarzen Kleid den Einsatz raustrennen!"

G. P.

# Zu „Onkel Pulkes" Zeiten

*In Pillau gewesen zu sein und die „Ilskefalle" nicht besucht zu haben, galt als schwere Unterlassungssünde. Seine Blütezeit hatte das berühmte Seemannslokal freilich vor dem Ersten Weltkrieg, als noch Konsul Ehlers ihr Inhaber war. Genannt wurde er „Onkel Pulke", — eine gemütliche plattdeutsche Abkürzung seines Vornamens Paul. Am liebsten hätte er seinen Gästen den guten Trunk kostenfrei überlassen, so sehr liebte er sie. Den Grog mischten sie sich selbst, denn die Rumpulle wurde zur beliebigen Selbstbedienung auf den Tisch gestellt, die Rotweinflaschen holte man aus dem Inneren der Bänke, und den Schnaps goß man sich selber ein. Auch beim Bezahlen nach einer durchzechten Nacht ging es großzügig zu. Die Stammgäste warfen ihren Zechbeitrag nach Gutdünken in eine 21-Zentimeter Kartusche. Von den vielen Ilskefallen-Geschichten soll hier eine erzählt werden.*

Neben einer der Sitzbänke stand der Schnapsschrank aus heller Eiche, der in sich außer den Flaschen die Silhouette einer menschlichen Figur barg, die sich jahrzehntelang an ihn angelehnt hatte. Man erzählte sich, es sei der Schattenriß des alten Geheimen Sanitätsrates gewesen, eines wirklichen Originals. Seit vierzig Jahren saß der alte Herr zum Früh-, Dämmer- und Abendschoppen an seinem Eichenschrank, trank im Sommer gegen die Hitze Grog und im Winter gegen die Kälte viel Grog.

Eines Tages hockte auf seinem Platz ein neu nach Pillau versetzter Regierungsbauführer. Der Alte war ob solchen Frevels sprachlos, stellte sich vor den jungen Mann hin, schnippte mit dem Finger und pfiff. Der begriff, sprang auf und machte dem alten Herrn Platz.

Gegenüber staunte ob dieser Szene ein anderer Neuling, ein junger und forscher Referendar: „Was war das?" fragte er. „Ach, das ist der Stammplatz von dem alten Herrn, er mag nicht, wenn dort jemand sitzt."

„Zum Donnerwetter, das kann doch kein Mensch, der hier nicht schon versumpft ist, wissen. Der kann doch höflich bitten, ihm Platz zu machen. Wie kommt der Kerl dazu, einfach zu pfeifen!"

„Das ist nun mal so seine Art, das ist ein altes Original."

„Papperlapapp, altes Original! Der Mann soll doch nicht zum Flegel werden. Auch in der Kleinstadt nicht. Ich werde mich morgen gerade auf den Platz setzen und möchte mal sehen, ob er so etwas mit mir auch versucht. Unerhört, das soll was geben!"

„Machen Sie doch keinen Unsinn. Sie haben den ganzen Tisch gegen sich."

„Schön, dann werde ich allen Flapsen hier mal anständigen Benimm wieder zeigen. Morgen sitze ich auf dem Platz."

Die Ilskefalle faßte achtzehn Mann am Tisch. Am nächsten Abend waren aber gut dreißig da. Alle wollten den Spektakel erleben. Der alte Geheimrat wußte Bescheid.

Der große Augenblick nahte.

Der Referendar sitzt in der Schrankecke. Der Geheimrat erscheint. — Atemlose Spannung!

Der Alte: „'n Abend, meine Herren."

Pelz und Pelzkappchen werden aufgehängt, — und dann geht es auf den Referendar los.

Jeder sieht schon eine Katastrophe. Was wird werden?

Dem Neuling muß man es lassen; er wahrt sein Gesicht. Er sitzt gelassen da und tut, als merke er nichts.

Jetzt steht der Geheimrat vor ihm. Er faßte an seine Schulter. — Nun kommt's.

Aber nein — er schiebt sich nur an ihm vorbei und setzt sich auf den kaum vorhandenen Nebenplatz.

Alles ist starr. Der Referendar lächelt stolz. Ihm passiert also so etwas nicht, wie dem schlappen Bauführer. Der alte Doktor greift zum Grogglas, mischt, rührt, tut Zucker rein, probiert, mischt nochmal, probiert wieder und lehnt sich wohlig hinüber, als sei nichts los. Der Referendar lächelt noch stolzer. Die Runde ist verwundert.

Am Schrank sitzt sonst der Geheimrat. Vor dem Schrank steht der Spucknapf. Sonst neigt der Geheimrat nur ein wenig sein Köpfchen, macht Pfft und trifft den Spucknapf.

Jetzt sitzt zwischen ihm und dem Napf — der Referendar! Plötzlich räuspert sich der alte Herr: Krrch — und spuckt. Er trifft sein Ziel! Aber nur handbreit an der Nase des Referendars vorbei geht das nasse Geschoß.

Da wird die Stimmung wieder lebhaft.

„Krrch, Krrch." Der Referendar erschrickt, biegt sich zurück; es ist sein Glück. Vielleicht wäre er sonst getroffen worden.

Die Stimmung wird sehr lebhaft.

„Krrch, Krrch, Krrch!" — — Spannung.

Doch ehe etwas geschieht, springt der Referendar auf und flüchtet. Der Geheimrat nimmt sein Glas, rührt nochmal um, rückt stillschweigend auf seinen Stammplatz und sagt:

„Na, prost junger Mann! War nu' nich besser jewesen, ich hat jepfiffen!?"

Der Referendar verkehrte nicht mehr in der Ilskefalle.

# Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

## Insterburg Stadt und Land

Zum Jahreshaupttreffen in der Patenstadt Krefeld, das am 4. September stattfinden wird, wird um eine rege Beteiligung gebeten. Bereits am Sonnabend, dem 3. September, wird eine Delegiertenversammlung im Lokal Spoul, Südwall, organisatorische Fragen und Angelegenheiten des Lastenausgleichs erörtern. Diese Versammlung wird um 18 Uhr beginnen. Die Feierstunde am 4. September ist um 11 Uhr im Stadtwaldhaus angesetzt. Eine gute Musikkapelle wird für die Unterhaltung sorgen, und sie wird auch zum Tanz aufspielen, so daß die Jugend auf ihre Kosten kommen wird.

## Gerdauen

**Das erste Haupttreffen in der Patenstadt Rendsburg**

Am 14. August fand unser erstes Haupttreffen in unserer Patenstadt Rendsburg statt. Ein von der Stadtverwaltung errichteter Wald von Fahnen begrüßte die Teilnehmer beim Verlassen des Bahnhofs und in den Straßen der Stadt und bot ihnen ein herzliches Willkommen. Für die hierdurch bewiesene Teilnahme und die uns gewährte Unterstützung möchte ich auch hier nochmals der Stadt- und Kreisverwaltung unseren herzlichen Dank aussprechen.

Eine Morgenandacht, gehalten von Pfarrer Walther (früher Friedenberg) in dem würdig hergerichteten Saal des Schützenhofs gab dem Treffen einen weihevollen Auftakt. Anschließend konnte der Kreisvertreter außer den zahlreichen Teilnehmern, viele Ehrengäste, an ihrer Spitze Kreispräsident Struwe von der Kreisverwaltung und Senator Franke als Vertreter der Stadt, begrüßen. Kreispräsident Struwe übermittelte den Versammelten herzliche Grüße von Kreis und Stadt Rendsburg und betonte in seiner Ansprache die Verbundenheit zwischen den Heimatvertriebenen und von Patenstadt und Kreis.

Nach einem ehrenden Gedenken der Toten der Flucht und der inzwischen verstorbenen Landsleute wurde von den Anwesenden die am Vortage von Kreisausschuß und Kreistag eingehend durchberatene Satzung ohne Aussprache einstimmig angenommen. Unser Landsann Paap wurde, als Dank für die dem Heimatkreis geleisteten Dienste, zum Ehrenmitglied ernannt. Nach Erledigung verschiedener Anliegen hielt Landsmann Grimoni, Mitglied des Vorstandes unserer Landsmannschaft, die Festrede, in der er abschließend zum Ausdruck brachte, daß nur engster Zusammenschluß der Heimatvertriebenen und Heimatverbliebenen zu dem Ziel der Rückgewinnung unserer geraubten ostdeutschen Gebiete führen kann. Nach der Mittagspause vereinte ein festliches Konzert, dessen Besuch leider durch starke Regenfälle erheblich beeinträchtigt wurde, unsere Landsleute mit der einheimischen Bevölkerung. Geschlossen wurde die Veranstaltung durch ein Treuebekenntnis zu Heimat und Vaterland und dem Absingen des Deutschlandliedes.

*

Die Ergebnisse der Tagung der gewählten Vertrauensmänner am 13. August, zu der elf Vertrauensmänner erschienen waren. Es wurden gewählt: Zum 1. Vorsitzenden Franz Einbrodt, Gerdauen, zum stellvertretenden Vorsitzenden Julius Grigull, Blumenthal, zu Beisitzern Eugen Gronau, Gerdauen, Ewald Rahn, Mehleden, Kurt Tiedtke, Blankenwalde; zu Kassenprüfern die Landsleute Zimmermann und Wenzel, Gerdauen, Kleist, Karlsburg.

Die von Stadt und Kreis Rendsburg gewährten Beihilfen sollen vorwiegend für die Jugendarbeit Verwendung finden. Der bisherige Kreisvertreter Landsmann Paap wird zum Ehrenmitglied vorgeschlagen. Anschließend wurden unter Teilnahme von Landsmann Wokulat, Betreuer des Kreises Gerdauen bei der Heimatauskunftstelle Lübeck, die Ortsbeauftragten für die Feststellung der Einheitswerte ausgewählt. Eine Benachrichtigung an die Beauftragten erfolgt demnächst.

Franz Einbrodt, Kreisvertreter, Solingen, Lützowstraße 93.

## Rastenburg

Das letzte große Kreistreffen dieses Jahres findet am 18. September in Hannover-Limmerbrunnen statt. Endstation der Linien 1, 14 und 19. Ich bitte, alle Verwandten und Freunde zu benachrichtigen. Zur Vorbesprechung um 12 Uhr bitte ich den Kreisarbeitsausschuß und die anwesenden Orts- und Bezirksvertrauensleute; um 14 Uhr Beginn des offiziellen Treffens.

Liebe Rastenburger, macht euch frei für diesen Tag, um die alten Freunde und Kameraden der guten und der schweren Tage wiederzusehen. Ich stehe nach Beendigung des offiziellen Teils jedem, der es wünscht, zu weiteren Auskünften zur Verfügung. In heimatlicher Verbundenheit!

Heinrich Hilgendorff, Kreisvertreter

## Treuburg

Unser nächstes Heimatkreistreffen wird am Sonntag, dem 9. Oktober, in Hamburg-Altona, Restaurant Elbschlucht, Elbchaussee 138, stattfinden. Das Lokal ist ab 9 Uhr geöffnet. Die Veranstaltungsfolge wird noch bekanntgegeben. Bitte, machen Sie alle Freunde und Bekannte auf dieses Treffen aufmerksam.

Das Lokal Elbschlucht ist mit der S-Bahn bis Bahnhof Altona und von dort mit den Straßenbahnen 15 und 6, die vor dem Westausgang des Altonaer Bahnhofs halten, bis Hohenzollernring zu erreichen. Das Lokal liegt am hohen Elbufer mit dem Blick auf Elbe und Hafen.

Kowitz, stellvertretender Kreisvertreter

## Allenstein Stadt und Land

**Die Geschäftsstelle Patenschaft Allenstein weist nochmals auf das Hauptkreistreffen am 3. und 4. September in Gelsenkirchen hin. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn eine große Anzahl Allensteiner Landsleute von Allenstein-Stadt und -Land in der Patenstadt Gelsenkirchen zu diesem Treffen erscheinen würden.**

## Ortelsburg

Liebe Ortelsburger!

Nur noch wenige Tage trennen uns von unserem Heimattreffen am 3. und 4. September in unserer Patenstadt Hann.-Münden.

Ich lade nochmals alle Ortelsburger hierzu herzlich ein und weise wiederholt auf unsere Heimat-Ausstellung in Hann.-Münden hin. — Anmeldungen für das Treffen werden auch von denjenigen Landsleuten dringend erbeten, die vielleicht nur am Sonntag, dem 4. September, nach Hann.-Münden kommen können. Anschrift hierfür: Städt. Verkehrsbüro, (20b) Hann.-Münden, Rathaus.

Auf die Übernahme der Sonderpatenschaft für die Hindenburgschule Ortelsburg, die Ortulfschule Ortelsburg und die Mittelschule Passenheim am Begrüßungsabend, Sonnabend, dem 3. September, um 20.00 Uhr, in der Gaststätte auf dem Andreesberg, mache ich nochmals aufmerksam und bitte die Lehrer und Lehrerinnen sowie die ehemaligen Schüler und Schülerinnen der vorstehend genannten Schulen, recht zahlreich zu dem Begrüßungsabend zu erscheinen.

Die Kreishandwerkerschaft in Hann.-Münden hat für einige unserer Handwerker Freiquartiere zur Verfügung gestellt. Die Handwerker, die an dem Treffen in Hann.-Münden teilnehmen wollen, werden gebeten, sich sofort unter Angabe ihres Berufes an das Verkehrsbüro (20b) Hann.-Münden, zu wenden.

Nachstehend gebe ich einen Aufruf der Jägerschaft unseres Heimatkreises zu einem Wiedersehen in Hann.-Münden bekannt:

Verbunden mit dem Heimattreffen der Ortelsburger in Hann.-Münden soll die Jägerschaft des Kreises Ortelsburg ihre Tradition zum Ausdruck bringen. Gerade die Verbundenheit zwischen dem Jägerbataillon, der grünen Farbe und den privaten Jägern, die in Ortelsburg vorbildlich war, soll bestätigt werden. Wir richten deshalb an alle, die früher eine Flinte geführt haben, die dringende Bitte, zu diesem Treffen zu erscheinen. Beabsichtigt ist, das Treffen mit einer Erbsensuppe oder Frühstück aus der Jagdtasche einzuleiten.

Rexilius, General a. D., letzter Kommandeur des Ortelsburger Jäger-Bataillons — Forstmeister Gröning für die Forstbeamten — Bruno Armgard als ehemaliger Bürgermeister der Stadt Ortelsburg — Willy Glaß als damaliger Kreisjägermeister des Kreises Ortelsburg-Nord.

Auch ich bitte alle Jäger und Freunde der Jägerei, in Hann.-Münden zu erscheinen. Diese Zusammenkunft findet am Sonntag, dem 4. September, im Anschluß an das Eintopfessen in der Gaststätte auf dem Andreesberg statt. Parkplatz für Omnibusse und Autos ist der Schloßplatz in Hann.-Münden. Für eine erste Begrüßung am Sonntagvormittag steht das Schloßcafé, direkt am Schloßplatz, zur Verfügung. Die Gottesdienste beginnen um 9.45 Uhr bzw. 10.00 Uhr. Die Feierstunde findet um 12.00 Uhr auf dem Marktplatz statt. Auf die Möglichkeit, daß sich kleinere Gruppen — Freunde und Bekannte — zu einer gemeinsamen Fahrt nach Hann.-Münden mittels Volkswagen-Omnibus zusammenschließen, möchte ich noch besonders hinweisen. Und nun „Auf Wiedersehen" in Hann.-Münden!

**Suchdienst:**

Frau Elma Kunz, früher Ortelsburg, Lehmaner Weg 3, sucht ihren Mann Herbert Kunz, geb. am 23. 6. 1903. Herbert K. war während des Krieges Forstbeamter im polnisch besetzten Gebiet, jedoch immer in Ortelsburg gemeldet. Landsleute, die über Herbert Kunz Auskunft geben können, bitte ich, direkt an Frau Elma Kunz (21a) Vreden-Gr.-Mast, Kreis Arhaus (Westf), Bez. Münster, Mitteilung zu machen.

Max Brenk, Kreisvertreter, Hagen (Westf), Elbersufer 24

## Neidenburg

Der Vertrauensmann von Gardinen, Rudolf Classen, ist verzogen. Seine neue Anschrift lautet (24a) Harksheide-Falkenberg, Kreis Stormarn. Ich bitte um Berichtigung des Organisationsplanes.

## Osterode

Gesucht werden: Konetz, Metzgermeister, Hohenstein. — Franz Schakowski, Baugeschäft, Hohenstein.— Kurt Pillig, Getreidehandlung, Hohenstein. — Otto Naglatzki, Schuhmacher, Frögenau. — Johann Dombrowski, Mühlenbesitzer, Frögenau Abbau. — Wasserbauobersekretär Ernst Hilbrecht, Liebemühl. — Mrotzek, Hausbesitzer, Osterode, Horst-Wessel-Straße 4. — Gellert, Hans, Gendarmerie-Oberwachtmeister, Gr.-Groeben. — Schallies, Hans, Osterode, Panzerjäger-Kaserne. — Aus dem Hause Osterode, Ludendorffstraße 6, die folgenden Landsleute: Sossnowski, Kurt, Kaufmann; Riedel, Polsterer; Wittstruck, Otto; Schuhmacher, Assessor; Dagge, Kaufmann; — ferner Ursula von Salzwedel, Adl. Bergfriede, alle Landsleute, die die Genannte in den Tagen der Vertreibung gesehen, gesprochen oder irgendwie von ihr gehört haben, werden gebeten, dieses mitzuteilen an: Fritz Krause, Lentförden, über Bad Bramstedt.

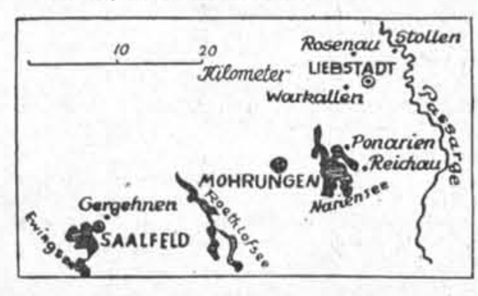
v. Negenborn, Kreisvertreter, Hamburg 21, Schroetteringksweg 14

## Mohrungen

Hiermit weise ich auf das in Aussicht genommene Treffen unseres Heimatkreises in der Patenstadt Gießen am 25. September hin. Alles Nähere wird in einer der kommenden Folgen des Ostpreußenblattes bekanntgegeben werden.

Der Tag wird ausschließlich der 650-Jahr-Feier unserer Stadt Saalfeld gewidmet sein. Einige Saalfelder bemühen sich bereits darum, diesen Tag besonders festlich auszugestalten.

Reinhold Kaufmann-Maldeuten, Kreisvertreter, Bremen, Schierker Straße 8.




*„Die Angst vor dem Staatsanwalt — Mißstände auf Staatsgütern im Kreise Mohrungen" — unter dieser Überschrift bringen wir in dieser Folge, was eine in Warschau erscheinende große Zeitung über die Wirtschaft auf den Staatsgütern im Kreise Mohrungen schreibt. Die obenstehende Karte zeigt die Orte, die in diesem Bericht erwähnt werden*

# Wir hören Rundfunk

**NWDR-Mittelwelle.** Donnerstag, den 8. September, 16.25 Uhr: **Ursendung des 3. Streichquartetts von Otto Besch** (Andante, Allegro moderato, Scherzo, Presto, Adagio). Die Komposition erstand 1953; sie wird vom Hamann-Quartett gespielt. — Sonnabend, 10. September, 12.35 Uhr, Landfunk: Bericht vom Deutschen Bauerntag in Kassel. — Gleicher Tag, 15.30 Uhr: Alte und neue Heimat.

**UKW-Nord.** Sonntag, den 4. September, 20.05 Uhr: Deutsches Mozart-Fest in Hannover, (Briefe, Serenade, Mörike: Mozart auf der Reise nach Prag, Kammerkonzert; Rosl Schwaiger [Sopran], Münchener Kammerorchester). — Dienstag, 6. September, 19.20 Uhr: Das politische Buch, u. a. Rudolf Nadolny: Mein Beitrag. — Freitag, 9. September, 19.30 Uhr: Ein Abend für junge Hörer, u. a.: „Die Schuld", eine Erzählung des ostpreußischen Schriftstellers Heinz Panka.

**UKW-West.** Dienstag, den 6. September, 17.55 Uhr: Ostdeutsche Tänze. — Donnerstag, 8. September, 10.30 Uhr, Schulfunk: Heringsfang in der Nordsee. (Zahlreiche ostpreußische Fischer fahren heute auf den Fangbooten.)

**Radio Bremen.** Sonntag, den 4. September, 11 Uhr: „Ostpreußen", Hörbild von Hans Georg Brenner; der Autor ist in Masuren aufgewachsen. — **UKW,** Freitag, 9. September, 20 Uhr: Tafelrunde in Sanssouci; ein Spiel im Jahre 1752 von F. W. Brand. — **UKW,** Sonnabend, 17.15 Uhr: Unter dem Krantor; Skizzen aus dem Danziger Alltagsleben von Hans Berthold Meyer.

**Hessischer Rundfunk.** Sonntag, 13.45 Uhr: Der gemeinsame Weg; wochentags, 15.15 Uhr: Deutsche Fragen, Informationen für Ost und West.

**Süddeutscher Rundfunk.** Am 4. September beginnt eine Sendereihe auf UKW, 9.20 Uhr, mit neuen Werken ostdeutscher Autoren (jeden vierten Sonntag). Ab 11. September werden auf Mittelwelle, 21.15 Uhr, ostdeutsche Themen gesendet werden (jeden vierten Sonntag). Am 18. September werden auf UKW 16 Uhr in der Reihe „Fern und doch nah", ostdeutsche Landschaftsbeschreibungen und Städtebilder gebracht (jeden zweiten Sonntag). Jeden Mittwoch 17.30 Uhr auf Mittelwelle: Kulturelle und volkskundliche Bilder der ost- und mitteldeutschen Landschaften.

Sonntag, 4. September, 9.20 Uhr, **UKW:** Neue Werke ostdeutscher Autoren. — Gleicher Tag, **UKW,** 12 Uhr, Landfunk: Ansprache des Generalsekretärs Hummel zum Deutschen Bauerntag. — Freitag, den 9. September, 15 Uhr, Schulfunk: Erhebung in Preußen 1813. — Sonnabend, 10. September, 10.15 Uhr: Schulfunk: Ostpreußen.

**Südwestfunk.** Dienstag, den 6. September, 14 Uhr: Sudermann und die Skowronneks; Manuskript von Ernst Quadt.

**Bayerischer Rundfunk.** Montag, den 5. September, **UKW,** 19.15 Uhr: „Irrungen, Wirrungen"; ein Hörspiel nach Theodor Fontanes Roman von Margit Wagner und Simon Glas. — Mittwoch, 7. September, 15 Uhr: Der Eingliederungsprozeß seit 1945; Vortrag von Karl Jering.

**Sender Freies Berlin.** Sonnabend, den 10. September, 15.30 Uhr: Alte und neue Heimat.

**RIAS.** Donnerstag, den 8. September, 21.30 Uhr: Streitkräfte in einem demokratischen Staat; eine Sendereihe zum Problem der deutschen Wiederbewaffnung.

## Ostpreußische Kinder im Salzburger Land

Vom 11. Juli bis 8. August weilten auch in diesem Jahr zwanzig Kinder von ostpreußischen Salzburgern als Gäste der Landesregierung in Salzburg. Sie nahmen dort während der ersten drei Wochen ihres Ferienaufenthaltes an einem Lager teil, das vom evangelischen Pfarramt veranstaltet wurde. Im Anschluß an das Ferienlager wurden die Kinder für die letzte Woche ihres Aufenthaltes im evangelischen Schülerheim in Salzburg untergebracht. Zwei ostpreußische Salzburgerinnen, Frau Henny Hundrieser und Frau Marie Loos, hatten die Betreuung im Lager und im Schülerheim übernommen. In Salzburg wurden die Kinder von Landeshauptmann Dr. Klaus empfangen, der sie herzlich begrüßte und zu ihnen über den Sinn des Ferienaufenthaltes im Lande Salzburg sprach.

**Treffen von Lötzener Sportlern**

Das diesjährige Wiedersehenstreffen der Traditionsgruppe des Sportvereins Lötzen wird am 10. und 11. September in Mehlem am Rhein stattfinden. Wir erwarten ehemalige Sportkameraden der Spielvereinigung Hindenburg-Lötzen als Gäste. Es ist beabsichtigt, am Nachmittag des 10. September das Bundeshaus in Bonn zu besichtigen. Am Sonntag, dem 11. September, soll eine Dampferfahrt nach Linz am Rhein stattfinden. Mit einer abendlichen Veranstaltung auf dem Petersberg wird das Treffen beendet.

Meldungen von Landsleuten, die an unserem Wiedersehenstreffen teilnehmen wollen, werden an H. Gossing, Bad Godesberg, Teutonenstraße 55, erbeten.

W. Geelhaar

# Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

## BERLIN

**Vorsitzender der Landesgruppe Berlin:**
**Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der Ostdeutschen Heimat".**

**Das für den 3. September um 19.30 Uhr angekündigte Treffen des Bezirks Charlottenburg, Heimatkreis Königsberg, und das für den 11. September um 16 Uhr angekündigte Treffen des Bezirks Kreuzberg, Heimatkreis Königsberg, werden nicht stattfinden.**

11. September, 15 Uhr: Heimatkreis **Allenstein,** Kreistreffen in Anwesenheit der Kreisvertreter Egbert Otto und Loeffke. Lokal: Schultheiß, an der Gedächtniskirche, Berlin W 30, Kurfürstendamm 237, S- und U-Bahn bis Bahnhof Zoo.

11. September, 16 Uhr: Heimatkreis **Königsberg,** Kreistreffen, Lokal: Alte Fischerhütte, Berlin-Zehlendorf, Fischerhüttenstraße (Am Schlachtensee). S-Bahn bis Zehlendorf-West, U-Bahn bis Krumme Lanke.

11. September, 17 Uhr: Heimatkreis **Heilsberg,** Kreistreffen in Anwesenheit des Kreisvertreters Parschau, Lokal: Hansa-Restaurant, Berlin NW 87, Alt-Moabit 47/48, Straßenbahn 2, 3, 23, 25, 35 und 44, S-Bahn Beußelstraße und Bellevue, Bus A 1, 16, 24 und 25.

11. September, 15.00 Uhr, Heimatkreis **Goldap,** Kreistreffen in Anwesenheit des Kreisvertreters Landsmann Mignat. Lokal: Reinickendorfer Festsäle Bln.-Reinickendorf, Alt-Reinickendorf 32. S-Bahn: Reinickendorf, Straßenbahn: 35, 41, Bus A 12, 14.

11. September, 16.00 Uhr Heimatkreis **Braunsberg,** Kreistreffen, Lokal: Schultheiß, Bln.-Wilmersdorf, Bundesplatz 2.

## B·A·Y·E·R·N

**Landesgruppe Bayern der Landsmannschaft Ostpreußen, Geschäftsstelle der Landesgruppe: Lothar Polixa, (13b) Ottobrunn/München, Josef-Seliger-Straße 10.**

**Gundelfingen.** Bei einem gut besuchten Heimatabend berichtete der Vorsitzende der Gruppe nach der Begrüßung von Gästen aus Lübeck und der Sowjetzone über das Treffen in Heidenheim. Es wurde beschlossen, am 10. September um 20.30 Uhr in der Bahnhofswirtschaft ein mit einem Heimatabend verbundenes Fleckessen durchzuführen. Anmeldungen zu dieser Veranstaltung nimmt der erste Vorsitzende der Kreisgruppe, Konglack, bis zum 4. September entgegen.

## BADEN/WÜRTTEMBERG

1. **Vorsitzender: Hans Krzywinski, Stuttgart-W, Hasenbergstraße Nr. 43**
2. **Vorsitzender: Dr. Walter Maschlanka, Stuttgart-Fellbach, Gartenstraße 30**

**Wendlingen.** Die Gruppe wird am 1. Oktober im Saal des Gasthauses „Hirsch" einen Heimatabend, verbunden mit einem Lichtbildervortrag über die verlorene Heimat, veranstalten. Alle Landsleute werden herzlich eingeladen. Die Ortsgruppen aus der Umgebung werden ebenfalls erwartet.

## HESSEN

**Vorsitzender der Landesgruppe Hessen:**
**Konrad Opitz, Gießen, Grünberger Straße 194**

**Dillenburg.** Die Kreisgruppen Biedenkopf, Dillenburg, Frankenberg, Gießen, Marburg Stadt und Land und Wetzlar veranstalteten am 14. August in Dillenburg ein Bezirkstreffen. Der Vorsitzende der Kreisgruppe Dillenburg, Heinz Dieck, begrüßte Landsleute und Gäste. Bürgermeister Beermann überbrachte die Grüße der Stadt Dillenburg, als Vertreter des Dillkreises sprach Landrat Dr. Rehrmann. In seiner Rede umriß der Vorsitzende der Landesgruppe Hessen, Studienrat Konrad Opitz, die Aufgaben, die unsere Landsmannschaft für alle Landsleute, für die Heimat, aber auch für die Westdeutschen zu erfüllen habe. „Die Liebe zur Heimat darf nicht verschwinden, der Glaube an die Rückkehr nicht schwach werden und der Kampf um das Recht auf die Heimat darf nicht erlahmen." Für die Westpreußen, die an dem Treffen teilnahmen, sprach Landsmann Wiedemer. Mit dem gemeinsam gesungenen Ostpreußenlied schloß die Kundgebung. — Am Nachmittag fand im Saal des Kurhauses unter Mitwirkung einer Blaskapelle, der Kreisgruppe der DJO und eines Doppelquartetts des Männergesangvereins Liederkranz ein geselliges Beisammensein statt.

## NORDRHEIN-WESTFALEN

**Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen:**
**Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14. Telefon 6 24 14.**

**Münster.** Am 7. September wird um 20 Uhr im Saal des Aegidiihofes eine Mitgliederversammlung stattfinden, in der der Vorsitzende der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, Landsmann Erich Grimoni, über aktuelle Tagesfragen sprechen wird. Alle Landsleute und Gäste sind hierzu herzlich eingeladen.

**Leichlingen.** Der nächste Heimatabend wird nicht am 10. September, sondern am Sonnabend, dem 3. September um 20 Uhr in der Gaststätte Büker, Büscherhöfen 30, stattfinden. Es wird gebeten, alle Landsleute hiervon zu verständigen.

## NIEDERSACHSEN

**Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen:**
**Helmut Gossing, Hannover, Anzeiger-Hochhaus, Goseriede 5/6.**
**Stellvertretender Vorsitzender H. L. Loeffke, Lüneburg, Gartenstraße 51.**

**Osnabrück.** Bei der Monatsversammlung der nigsberger Dichter Walter Scheffler, der am Kreisgruppe sprach Taubstummenoberlehrer Hennig über Simon Dach. Er würdigte auch den Kö- 15. September 75 Jahre alt wird. In Erzählungen und Gedichten führte Landsmann Hennig die Mitglieder der Kreisgruppe durch die Städte Elbing und Danzig. — Die Versammlung beschloß, in nächster Zeit eine Fahrt zu den Externsteinen durchzuführen. — Am 20. August feierte die Kreisgruppe ihr Sommerfest. Der erste Vorsitzende, Landsmann Matz, begrüßte die Anwesenden und dankte den Gästen aus Bad Essen für ihr Erscheinen. — Seinen 70. Geburtstag beging der erste Vorsitzende der Kreisgruppe, Oberregierungs- und Baurat Matz. Der Regierungspräsident überbrachte die Glückwünsche des Landes Niedersachsen und dankte Landsmann Matz für seine dem Regierungsbezirk Osnabrück geleisteten Dienste. Der Vorstand der Kreisgruppe überreichte ein Bild und ein Buch von Königsberg.

**Sulingen.** Zum frohen Kindernachmittag am Sonntag, dem 4. September, ab 15 Uhr bei Nordloh, Sulingen, und dem sich später anschließenden Heimatabend ab 20 Uhr im Lindenhof mit dem Humoristen Heinz Wald sind alle Landsleute, auch die Westpreußen und die Danziger, aus dem Landkreis Sulingen herzlich eingeladen.

**Wunstorf.** In Altensruh am Hohen Holz feierte die Kreisgruppe ihr sommerliches Kinderfest. Die ostpreußischen Jungen und Mädel — selbst Drei- und Vierjährige machten mit — mühten sich beim Eierlauf, bei sportlichen Wettkämpfen und Gruppenspiele um die Gewinne. Gegen abend fanden sich alle Landsleute zu einem offenen Singen zusammen. Bei beginnender Dämmerung klangen die alten Lieder der Heimat durch den Wald. Mit einem Lampionzug wurde der Kindernachmittag beendet.

**Fallingbostel.** Unter Führung von Landsmann Fritz Mross unternahmen die Mitglieder der Kreisgruppe am 21. August eine Autobusfahrt durch den Landkreis Fallingbostel. Auf dem Heldenfriedhof in Hamdemsdorf gedachten die Landsleute ihrer in der Heimat verbliebenen Toten und der im letzten Kriege gefallenen Angehörigen. — Der nächste Heimatabend wird am Dienstag, dem 13. September, im Bahnhofshotel stattfinden. Es sollen Lichtbilder aus der Heimat gezeigt werden.

**Seesen am Harz.** Bei dem Heimatabend am 3. September wird Regierungsrat Augustin über das Thema „Zur Kanzlerreise nach Moskau" sprechen. Hilfsschullehrer Fenske wird einen Lichtbildervortrag über „Das ostpreußische Ermland" halten.

## BREMEN

**Vorsitzender der Landesgruppe Bremen:**
**Carl Bender, Bremen-Hemelingen, Westerwaldstraße 7.**

**Bremerhaven.** Etwa achtzig Mitglieder der Kreisgruppe unternahmen am 14. August mit zwei Reiseomnibussen eine Fahrt ins Blaue, die über Bremervörde, Stade und Cuxhaven nach Lamstedt führte. Hier veranstalteten die Landsleute in der Gastwirtschaft Hölling einen Bunten Abend, an dem auch Mitglieder der dortigen Kreisgruppe teilnahmen.

## ·H·A·M·B·U·R·G·

**Vorsitzender Landesgruppe Hamburg:**
**Hans Kuntze, Hamburg-Bergedorf; Geschäftsstelle: Hamburg 24, Wallstraße 29, Postscheckkonto: Hamburg 96 05.**

**Ostpreußische Jugend in Hamburg in der DJO**

Montag, 5. September, 20 Uhr, Singen und Tanzen, Turnhalle Schule Winterhuder Weg. — Mittwoch, 7. September, 20 Uhr, Literarischer Kreis bei Egon Bannis, Hamburg 24, Kuhmühle 4 a. — Donnerstag, 8. September, 20 Uhr, Heimatabend mit Lichtbildern aus Ostpreußen, Zeichensaal der Schule Winterhuder Weg. Zu diesem Heimabend, den wir mit Liedern, Gedichten und Erzählungen umrahmen wollen, laden wir Eltern, Geschwister, Freunde und interessierte Landsleute herzlich ein

**5. Stiftungsfest des Ostpreußenchores Hamburg e. V.**

Am Sonnabend, dem 1. Oktober, um 19 Uhr wird unser Ostpreußenchor im Konzertsaal des Gewerkschaftshauses Hamburg, Besenbinderhof (Nähe Hauptbahnhof), sein 5. Stiftungsfest mit kurzem Konzertteil und anschließendem langem Tanz veranstalten. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen. Eintrittskarten sind jetzt schon zum Preise von 1,— DM bei der Geschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen, Landesgruppe Hamburg e. V., Hamburg 24, Wallstraße 29, und bei

Sangesbruder Juwelier Willy Grieser, Hamburg 1, Kattrepel 6—7 (Nähe Pressehaus), erhältlich.

**Bezirksgruppenversammlungen**

**Elbgemeinden:** Sonnabend, 3. September, 20 Uhr, im „Parkhotel Johannesburg", Blankenese, Elbchaussee 566. Wir zeigen drei Dokumentar-Tonfilme über die Sowjetzone.

**Elbgemeinden:** Am Sonntag, dem 18. September, Besuch von ost- und westpreußischen Landsleuten aus Lüneburg. Programm: 9 Uhr Hafenrundfahrt, 11 Uhr Rathausbesichtigung, 13 Uhr gemeinsames Mittagessen im „Parkhotel Johannesburg", Blankenese, und Beisammensein mit Darbietungen und anderem. — Anmeldungen zur Hafenrundfahrt (1,05 DM) und zur Rathausbesichtigung (—,25 DM) schriftlich bis 15. September erbeten an Landsmann Erich Krell, Hamburg-Osdorf, Osdorfer Landstraße 208.

**Harburg-Wilhelmsburg:** Sonnabend, 3. September, 20 Uhr, im „Celler Hof", Hamburg-Langenbek, Winsener Straße, Filmabend.

**Altona:** Am Sonntag, 4. September, Ausflug in den Sachsenwald mit Besichtigung des Bismarck-Museums. Treffpunkt pünktlich 8.40 Uhr an der S-Bahn-Sperre Altona. Abfahrt Hamburg-Hbf. 9.20 Uhr Richtung Aumühle. Gäste aus anderen Bezirksgruppen sind herzlich eingeladen. Besonders erfreulich wäre es, wenn auch Jugendliche und Kinder teilnehmen würden. — Nächster Heimatabend am Mittwoch, 12. Oktober.

**Fuhlsbüttel:** Am Dienstag, 6. September, 20 Uhr, wird im „Landhaus Fuhlsbüttel", Brombeerweg Nr. 1, die nächste Zusammenkunft zugleich als Jahresmitgliederversammlung stattfinden. Es wird der Vorsitzende der Landesgruppe Hamburg, Landsmann Kuntze, sprechen.

**Eimsbüttel Nord und Süd:** Sonnabend, 10. September, 19 Uhr, im „Gesellschaftshaus Schäferkamp", Kleiner Schäferkamp 36.

**Kreisgruppenversammlungen:**

**Insterburg:** Sonnabend, 3. September, 20 Uhr, in der „Alsterhalle", An der Alster 83.

**Treuburg:** Sonnabend, 10. September, 19 Uhr, im „Gesellschaftshaus Schäferkamp", Kleiner Schäferkamp 36.

**Lyck:** Sonnabend, 10. September, 18 Uhr, in der „Alsterhalle", An der Alster 83.




**Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Fritz Schröter, Kiel, Holstenstraße 46, II.**

Eckernförde. Die Kreisgruppe veranstaltete am 20. August einen Kulturabend. Lehrer Max Albrecht gab einen Überblick über die Geschichte der Besiedlung des deutschen Ostens und erläuterte in einem Lichtbildervortrag die Bedeutung der deutschen Ostgebiete für Deutschland und Europa. Der Ostpreußenchor unter der Leitung von Dr. Neumann und die Sängerin Hilja Rathje brachten Lieder von Simon Dach zu Gehör.

Itzehoe. Am 21. August unternahm die landsmannschaftliche Gruppe gemeinsam mit ihrem Gemischten Chor in vier großen Omnibussen ihren diesjährigen Sommerausflug an die Ostsee. Die Gedanken gingen am Strande hinüber zur samländischen Steilküste und den unvergeßlichen ostpreußischen Seebädern. In Grömitz wurde in einem Strandlokal, das der frühere Inhaber des Zoppoter Strandhotels bewirtschaftet, zu Mittag gegessen. Dann begann die Weiterfahrt nach Eutin und Malente, in die „Ostholsteinische Schweiz". Während der Fünf-Seenfahrt von Gremsmühlen nach der Fegetasche bei Plön erinnerten die bewaldeten Seeufer und die Inseln an die Landschaft Masurens. Über Plön—Ascheberg—Neumünster ging die Fahrt nach Quarnstedt, wo sie im Gasthaus „Zur deutschen Eiche" ihren fröhlichen Ausgang fand.

## Tote unserer Heimat

**Professor D. Dr. Leopold Zscharnack †**

Am 19. August starb in Kassel kurz vor Erreichung seines 78. Lebensjahres der ordentliche Universitätsprofessor und Konsistorialrat D. Dr. Leopold Zscharnack. Er wurde am 22. August 1877 in Berlin geboren. 1921 wurde er ordentlicher Professor für Kirchengeschichte in Breslau, von hier aus folgte er 1925 einem Ruf der Königsberger Albertus-Universität. Sportlich straff in seiner Haltung, gütig in seinem Wesen, hilfsbereit und gewählt in seinem Ausdruck, so ist er seinen ostpreußischen Studenten in Erinnerung. Durch seine gründlichen Kenntnisse und seine weitverbreiteten Arbeiten errang er sich einen Namen in der wissenschaftlichen Welt. Sein fünfbändiges Hauptwerk, die Enzyklopädie „Die Religion in Geschichte und Gegenwart" ist ein geradezu unerläßliches Hilfsmittel für jeden Theologen geworden. Er verfaßte ferner mehrere feinsinnige Schriften und Untersuchungen über die religiösen Auffassungen in den verschiedensten deutschen Kulturepochen. Nebenamtlich war er als Konsistorialrat in Königsberg tätig. Als letztes Mitglied des Konsistoriums verließ er am 22. März 1945 erst auf dringendes Anraten die belagerte Stadt. Nach der Vertreibung wohnte er in Kassel. An der Universität Marburg hielt er Vorlesungen als Honorarprofessor; er hielt auch Vorträge im Predigerseminar Hofgeismar. Zu verdanken ist ihm der Aufbau der Bibliothek des Landeskirchenamtes in Kassel. Bis zuletzt hielt der Gelehrte, der Ostpreußen als seine Heimat liebte, unserer Landsmannschaft die Treue. Sein Schüler, Pfarrer Grzegorzewski, würdigte seine Lebensarbeit bei der Trauerfeier in der Kapelle des Kasseler Hauptfriedhofs, Karolinenstraße.

## Für Todeserklärungen

Otto Klein, geb. 11. 1. 1896, aus Königsberg, Pillauer Straße 1 a, wird seit April 1945 vermißt. Wer kann Auskunft über seinen Verbleib geben?

Fleischbeschauer Franz August Witt, geb. 10. 3. 1893, aus Ebenrode, Werwarthstraße 13, wird vermißt. Wer kann über seinen Verbleib Auskunft geben?

Bäckermeister Ernst Gorsewski, geb. 23. 7. 1872, und seine Ehefrau Hedwig Gorsewski, geb. 27. 8. 1879, aus Königsberg, Am Fließ 28, werden seit 1945 vermißt. Wer kann Auskunft über ihren Verbleib geben?

Walter Gorsewski, Dipl.-Landwirt, geb. 27. 9. 1900, aus Braunsberg, wird seit dem 1. 3. 1945 vermißt. Er war früher Landwirtschaftslehrer in Braunsberg und wurde im August 1944 zum Militär eingezogen. Zuletzt soll er sich in der Nähe von Braunsberg befunden haben (FPNr. 13 063).

Kürschnermeister Otto Sieroks, geb. 22. 12. 1885, und seine Ehefrau Marie Sieroks, geb. Frost, geb. 8. 2. 1892, aus Königsberg, Mitteltragheim 48, zuletzt Hammerweg 3, werden seit April 1945 vermißt. Wer kann über ihren Verbleib Auskunft geben?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

## Wir gratulieren . . .

**zum 95. Geburtstag**

am 31. August der Witwe Helene Bulwin aus Labiau, jetzt Altersheim Voßloch über Barmstedt/Holstein.

**zum 93. Geburtstag**

am 24. August dem Bauern Friedrich Bartholomeycik aus Regeln, Kreis Lyck, jetzt wohnhaft in Bramstedt Nr. 9, Kreis Hoya. Bereits beim Russeneinfall im August 1914 wurde sein Hof niedergebrannt. Aber unverdrossen und unermüdlich wurde geschafft, bis alles wieder erstellt war. Als sich der Zweite Weltkrieg seinem Ende näherte, mußte er im Alter von 83 Jahren mit seinen Angehörigen Haus und Hof verlassen. In diesem Frühjahr starb seine Frau, mit der er fast fünfzig Jahre Freud und Leid geteilt hatte.

am 5. September dem Lehrer i. R. Hermann Liedtke aus Taabern, Kreis Mohrungen, jetzt wohnhaft in Oldenburg i. O., Adlerstraße 17.

**zum 90. Geburtstag**

am 3. September Frau Eva Miloslewski aus Kannwiesen, Kreis Ortelsburg, jetzt in Gelsenkirchen, Altersheim.

**zum 89. Geburtstag**

am 27. August Frau Anna Jaehnke, geb. Piork, aus Königsberg, Friedmannstraße 22 a; sie wohnt jetzt bei ihrer Tochter Wanda, Fuhlendorf in Breiholz, Kreis Rendsburg.

am 2. September Frau Marie Gelitzki aus Königsberg, Lobeckstraße, jetzt bei ihrer Tochter Elsa Heinzelmann in der sowjetisch besetzten Zone. Sie ist durch H. Prill (14a) Schw.-Hall, Heimbachsdlg., zu erreichen.

**zum 87. Geburtstag**

am 6. September Frau Johanne Hecht aus Königsberg, Steile Straße Nr. 11 a, jetzt wohnhaft bei ihrer Tochter Hedwig Hecht, Schwenningen am Neckar, Sturmbühlstraße 45.

**zum 86. Geburtstag**

am 24. August Frau Wilhelmine Freitag aus Kuikeim, Kreis Königsberg, jetzt wohnhaft in Steenfelde, Kreis Leer.

**zum 85. Geburtstag**

am 3. September der Witwe Auguste Frenkler aus Argenflur bei Schillen, jetzt bei ihrem einzigen Sohn in Heiligenhafen, Weidestraße 36. Ihre dreizehn Kinder, die alle die Vertreibung überstanden haben, leben im Bundesgebiet.

**zum 84. Geburtstag**

am 3. September Frau Marie Jaschenske, geborene Redmann, aus Klausen, Kreis Lyck, jetzt wohnhaft bei ihrer Tochter Luise Einecke in Wiechendorf 5 a über Hannover.

am 3. September dem Lehrer i. R. Mathias Leitner aus Wronken, Kreis Treuburg. Er wohnt in der sowjetisch besetzten Zone und ist zu erreichen durch Johann Leitner, Göttingen, Felix-Klein-Str. 4.

**zum 83. Geburtstag**

am 31. August dem Landsmann Julius Patz aus Tilsit, jetzt wohnhaft in Krombach, Kreis Siegen, Hagener Straße.

am 1. September dem Regierungssekretär und Regierungshauptkassenbuchhalter i. R., später Vertreter chemischer Fabriken, Adolf Lubinski aus Königsberg, Hintertragheim 10 und Vorderroßgarten 18, jetzt wohnhaft in Hamburg-Altona, Ehrenbergstr. 26.

am 1. September der Witwe Mathilde Bajorat, geborene Denkert, aus Schakuhnen, Kreis Elchniederung, jetzt in Kl.-Mast 38, Post Vreden/Westfalen.

am 5. September Kaufmann Georg Jucknat aus Stadtfelde, Kreis Ebenrode, jetzt wohnhaft in Kellinghusen, Neumühlener Weg 2.

am 7. September Frau Auguste Zilian aus Kraftshagen, Kreis Bartenstein, jetzt wohnhaft bei ihrer Tochter Martha Pitschner, Söllingen (Braunschweig), Gartenstraße 10.

**zum 82. Geburtstag**

am 1. September dem Oberstraßenmeister i. R. Max Erbe aus Frankeneck, Kreis Goldap. Er lebt bei seiner Tochter und seinem Schwiegersohn Alfred Rautenberg in Tübingen, Hegelstraße 52.

am 8. September dem Reichsbahnsekretär i. R. Franz Buik aus Allenstein, jetzt wohnhaft in Ziegenhain, Bezirk Kassel, am Nordbahnhof Nr. 1.

**zum 81. Geburtstag**

am 25. August Frau Johanne Plettau, geborene Lemke, aus Königsberg-Ponarth, Karschauer Str. 40, jetzt wohnhaft in Holtorf über Twistringen, Bezirk Bremen.

am 1. September der Witwe Marie Neumann aus Silberbach, Kreis Mohrungen; jetzt wohnt sie in Lützenreuth über Neuenmarkt.

am 3. September Frau Auguste Haupt, geb. Hennig, aus Tilsit, Meerwischpark 4, jetzt Berlin-Britz, Buschkrugallee 144.

am 4. September dem Lehrer i. R. Gottlieb Jerwin aus Ortelsburg; er wohnt jetzt in Altenhof bei Eckernförde.

am 5. September dem Rentner Eugen Leo aus Königsberg. Er war 40 Jahre in der Weinhandlung C. B. Ehlers in Königsberg tätig. Seit dem Jahre 1952 wohnt er mit seiner Frau in Kiel-Dietrichsdorf, Woermannstraße 3.

am 8. September Frau Amalie Poburski aus Heeselicht, Kreis Osterode, jetzt bei ihrer Tochter Gertrud Koßmann, Kehrsen, Post Gudow, Kreis Lauenburg.

**zum 80. Geburtstag**

am 20. August dem Altbauer Carl Koch aus Hagenau, Kreis Mohrungen. Er wohnt jetzt bei seiner Tochter Hertha und seinem Schwiegersohn Fritz Krüger in Neuenkirchen über Bremen-Vegesack.

am 25. August Frau Anna Gallinat, geb. Brauer, aus Kaschen, Kreis Goldap. Sie lebt jetzt bei ihrem Sohn Willy in Schwarzenbek, Marwiede 8.

**zum 80. Geburtstag**

am 28. August der Witwe Auguste Verjé, geb. Koller, aus Blumenthal, Kreis Insterburg, Bahnhof, später Insterburg-Sprindt, Heinrich-Spornauer-Str. 26. Sie lebt jetzt bei ihrer Tochter Frau Ida Stoschus in Klein-Berkel 81, Hameln Land.

am 2. September Landsmann Hermann Podubrin aus Altheide (Skallischen), Kreis Angerapp, jetzt mit seiner Ehefrau bei der jüngsten Tochter in der sowjetisch besetzten Zone. Das Ehepaar ist durch Julius Podubrin, Lübeck, Schwartauer Allee 113, zu erreichen.

am 5. September der Postinspektorwitwe Liane Böttcher aus Treuburg, Poststraße; sie wohnt jetzt bei ihrem Schwiegersohn, Landsmann Kurt Pawlowski in Osthofen, Rheindürkheimer Straße 1, Bezirk Worms.

am 8. September Landsmann Karl Jonuscheit aus Labiau, jetzt in Hamburg 6, Marktstraße 114, bei Hüttmann.

am 11. September der Witwe Anna Abromeit, geborene Staschull, Ehefrau des 1949 in Nienburg an der Saale verstorbenen Mühlen- und Sägewerkbesitzers Josef Abromeit aus Antagminnen, Kreis Tilsit-Ragnit; sie lebt bei ihrer Tochter Gerda Kurz in Kellinghusen/Mittelholstein, Mathildenstraße 11.

**zum 75. Geburtstag**

am 26. August dem Kaufmann und Landwirt Paul Gallin aus Kermen, Kreis Angerapp; jetzt wohnhaft in Karlsruhe-Durlack, Pfarrer-Blink-Straße 18.

am 29. August Frau Elise Steckler aus Hoppendorf, Kreis Pr.-Eylau. Sie wohnt in Gladbeck in Westf., Berliner Straße 75.

---

In Fürstenfeldbruck bei München wird am 6. September Landgerichtspräsident a. D. Ernst Immanuel seinen 70. Geburtstag begehen. Er ist wohl derjenige der einstigen Königsberger Anwälte, die nach dem Kriege die vielseitigsten juristischen und richterlichen Bestätigungen ausübten. Nach der Vertreibung war er zunächst Landgerichtspräsident in Meiningen; er nahm den Abschied und wurde Rechtsanwalt in Erfurt. 1947 siedelte er nach Wiesbaden über und trat in den hessischen Staatsdienst, wo ihm verantwortungsvolle Aufgaben, u. a. die Vertretung der Landesinteressen bei der Wiedergutmachung übertragen wurden. Nach Erreichung der Dienstaltersgrenze wirkte er bis März 1955 als Vorsitzender des Gnadenausschusses beim hessischen Ministerpräsidenten. — In diesem Jahr betrauern er und seine Gattin Ursula, geb. Perkuhn, den Tod des einzigen Sohnes.

### Goldene Hochzeiten

Landsmann Johann Joromin und seine Ehefrau Luise, geb. Olschewski, aus Malkienen, Kreis Lyck, feiern am 8. September das Fest der Goldenen Hochzeit. Das Ehepaar wohnt in Affing 91, über Augsburg.

Am 9. August begingen der Schneidermeister Johann Wierzbolowski und seine Ehefrau Anna, geborene Schulz, aus Jakunen, Kreis Angerburg, das Fest der Goldenen Hochzeit. Sie wohnen in Wieste bei Werlte im Emsland.

### Prüfungen und Jubiläen

Am 24. August beging Lehrer Albert Gronau, der bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges in den Kreisen Johannisburg und Osterode an den Volksschulen Königstal und Schast tätig war, sein vierzigjähriges Dienstjubiläum. Durch die Vertreibung aus der Heimat wurde seine Tätigkeit unterbrochen. Am 1. Mai 1947 übernahm Lehrer Gronau die Leitung der Volksschule Schönningstedt-Ohe, Kreis Stormarn, wo er jetzt noch tätig ist. Er hat sich in seiner Gemeinde für die Belange der Heimatvertriebenen unermüdlich eingesetzt und genießt das Vertrauen aller Dorfeinwohner.

Der Bundesbahn-Oberrangiermeister Emil Rogowski aus Lyck, Danziger Straße 3, begeht am 23. August sein vierzigjähriges Dienstjubiläum. Er wohnt seit seiner Vertreibung in Northeim/Hannover, Fliederstraße 9. Seine Mutter, Witwe Marie Rogowski aus Lyck, Falkstraße 2, die am 2. Oktober ihren Geburtstag feiert, lebt bei ihm.

Oberpostsekretärin Hedwig Drews aus Braunsberg feiert a m1. September ihr vierzigjähriges Dienstjubiläum. Sie lebt mit ihrer Schwester, die ebenfalls Postbeamtin ist, in Schleswig, Breslauer Straße 9.

Dr. jur. Kurt Losch, Sohn des Obersteuerinspektors i. R. Paul Losch aus Königsberg, Henriettenstraße 16, jetzt Hamburg 33, Dohlenweg 4, I., hat bei dem Hanseatischen Oberlandesgericht in Hamburg, das große juristische Staatsexamen mit Erfolg abgelegt.

Fritz Graeber aus Sensburg hat an der Medizinischen Akademie zu Düsseldorf zum Dr. med. promoviert und das Gesamturteil „sehr gut" erhalten.

Gerhard Wronewitz aus Lyck, Falkstraße 20, jetzt in Altena in Westfalen, Linscheidstraße 52 a, bestand das Examen als Fertigungsingenieur an der Staatlichen Ingenieurschule für Maschinenwesen in Iserlohn.

Karlheinz Briese, Sohn des Schuhmachermeisters Fritz Briese aus Korschen, Kreis Rastenburg, jetzt Solingen-Wald, Sorgenhaus 5 a, hat an der Sport-Hochschule Köln-Müngersdorf sein Diplom-Sportlehrer-Examen bestanden.

Klaus Froese, Sohn des Verwaltungsangestellten Fritz Froese vom Stadtbauamt Heiligenbeil, jetzt Stuttgart-Zuffenhausen, Prevorstraße 22, bestand vor der Prüfungskommission der Handwerkskammer Stuttgart die Meisterprüfung im Maurerhandwerk.

## Vermißt, verschleppt, gefallen, gesucht . . .

### Auskunft wird erbeten

**Arbeitet mit an der Klärung von Schicksalen! Die Angehörigen der vermißten Landsleute sind Euch hierfür dankbar!**

**Eine noch in Kriegsgefangenschaft lebende ostpreußische Frau sucht ihre Angehörigen: Vater, Johann Bliesze, geb. am 17. 3. 1895 in Eglischken, Kreis Memel, war in den letzten Kriegsjahren Zollassistent in Berlin und wohnte in Mecklenburg, Bruder Johann Bliesze, geb. am 8. 8. 1923 in Purmallen bei Memel, war 1944 in der Lungenheilstätte Belitz bei Berlin und Artur Gudovius, geb. am 10. 7. 1922 in Memel, letzte Feldpost-Nr. 17 935.**

**Helene Sophie Berg, geb. Salomon, geb. am 10. 4. 1905 in Königsberg, die heute noch in russischer Gefangenschaft lebt, sucht ihre Angehörigen: 1. Mutter Maria Salomon, geb. am 18. 2. 1865, aus Königsberg, Sprindgasse 11, 2. Martin Langhald und Frau Wilhelmine Charlotte, geb. Salomon, geb. am 14. 2. 1902, aus Königsberg, Artilleriestraße 40, 3. Johanna Schönbeck, geb. Salomon, geb. am 1. 7. 1900, aus Königsberg, Juditter Allee 34, 4. Heinrich Salomon, geb. am 30. 10. 1898, aus Königsberg, Sprindgasse 11, 5. Friedrich Salomon, geb. November 1888, aus Königsberg, Yorckstraße 6, 6. Elise Freimuth, geboren 3. 2. 1916, aus Königsberg, Sprindgasse 11, 7. Luise Lau, verwitwete Böhm, geboren am 30. 3. 1884, und Erika Lau, geb. am 13. 5. 1921, aus Königsberg, Klingershof 4 a, 8. Ursula Goede, geb. am 4. 8. 1921, und Werner Goede, geb. Mai 1925, aus Königsberg, Juditter Allee 34, 9. Helene Droese, geb. Bartsch, geb. am 21. 9. 1902/03, aus Königsberg, Ludwig-Frank-Str., 10. Erich Böhm, geb. November 1902, zuletzt wohnhaft in Berlin-Reinickendorf, Berliner Straße 92, 11. Anna Fröhlich, geb. Böhm, geb. am 29. 4. 1905, und Georg Fröhlich, zuletzt wohnhaft in Berlin-Reinickendorf, Berliner Straße 94a.**

*

**Auskunft wird erbeten . . .**

. . . über Frau Frieda Riemann, geb. Murzik, aus Königsberg, Boelckestraße.

. . . über Anna Burschnatzki, geb. Murzik, aus Prostken, Adolf-Hitler-Straße 44.

. . . über Otto Murzik, geb. April 1925, Heimatanschrift: Prostken, Adolf-Hitler-Straße 38, zuletzt bei der Kriegsmarine in Dänemark gewesen.

. . . über Frau Krüger aus Prostken, Adolf-Hitler-Straße 39.

. . . über Erich Pläp, geb. am 16. 3. 1920 in Darienen, Kreis Königsberg. Gesucht wird die Mutter, Anna Pläp aus Powunden, Kreis Samland.

**. . . über Generallandschaftsinspektor Reinhold Schirrmacher, geb. am 7. 1. 1903, aus Königsberg-Metgethen, Saarlandweg 3. Als Zivilist wurde er am 5. 2. 1945 von den Russen verschleppt.**

. . . über Lehrer Erich Damerau, Hauptmann und Batteriechef bei der Festungsartillerie in Königsberg, Feldpost-Nr. 18 217 D, vermißt seit der Übergabe von Königsberg.

. . . über Adolf Pappai aus Treueneck, Kreis Osterode.

**. . . über den Obergefreiten Paul Schwarz, geb. am 1. 9. 1893, Geschäftsführer aus Allenstein, Hohensteiner Querstraße 17. Wehrmachtsanschrift: Schw. Artillerie-Ersatz- und Ausbildungsabteilung 47 in Heilsberg. Er soll 1950 in einem Straflager bei Workuta gewesen sein.**

. . . über Paul Liedtke, geb. am 1. 7. 1922, eingesetzt bei Stalingrad (Artillerie) und Funker Gerhard Liedtke, geb. am 8. 6. 1926 (letzte Nachricht aus dem Memelgebiet), beide zuletzt wohnhaft gewesen in Frauenburg, Kreis Braunsberg.

. . . über den Verbleib oder das Schicksal des Bauern Ernst Guenther, geb. am 20. 9. 1896, aus Heiligenwalde, Kreis Pr.-Holand.

. . . über den Postbeamten Klebba aus Rastenburg, Rheinerstraße 7/II.

. . . über Familie Fritz Plogsties aus Königsberg, Lawsker Allee.

. . . über den Verbleib oder das Schicksal der Maria Kalweit, geb. Selmikat, aus Königskirch, deren Töchter, Meta Neureuter, geb. Kalweit, Berta Usko, geb. Kalweit, und Anna Walter, geb. Kalweit, aus Argeningken.

. . . über Paul Danuleit, Reichsbahnhelfer aus Uszkulmen.

. . . über den Verbleib oder das Schicksal der Frau Berta Rimkus, geb. Riechert, geb. am 31. 5. 1903, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, Grüner Weg 1.

. . . Hans Schwarz, geb. 2. 2. 1896, und dessen Sohn Hans Schwarz, geb. 7. 4. 1930, aus Scharkeln, Kreis Goldap. Beide sollen am 29. 11. 1945 aus Rastenburg verschleppt worden sein.

. . . Obergefreiter Gustav Milbrecht, geb. 25. 5. 1920 in Meldienen, Kreis Tilsit-Ragnit. Er wird seit dem 31. Dezember 1944 vermißt und befand sich zuletzt am Großen Weichselbogen, Feldpost-Nr. 24 290 B.

. . . Hermann Harder, geb. am 1. 8. 1894, seine Ehefrau Anna Harder, geb. Lamm, geb. 10. 2. 1899, und die Töchter Margarete, geb. 17. 10. 1922, Frida, geb. 10. 7. 1926, Edith, geb. 25. 4. 1932, Waltraud, geb. 29. 9. 1935, und Herta Hedicke, geb. Harder, geb. 13. 1. 1920, sowie die Söhne Gerhard, geb. 12. 7. 1938, und Jürgen, geb. 2. 9. 1943. Sie wurden auf der Flucht aus Condehnen bei Powayen, Kreis Fischhausen, von den Russen verschleppt.

. . . Obergefreiter Franz Heger, geb. 22. 9. 1904, aus Knobbenort, Kr. Angerburg, letzte Feldpost-Nr. 17 623 B.

. . . Manfred Pomorr, geb. 19. 9. 1926, aus Liebstadt, Kreis Mohrungen, Große Töpferstr. 4. Er soll bei der Marine gewesen sein.

. . . Willy Kurrek, geb. 24. 10. 1910, aus Milken, Kreis Lötzen. Er war Rangieraufseher bei der Reichsbahn Lötzen.

. . . Bauer Fritz Giedigkeit, geb. 21. 5. 1901, aus Steinsee, Kreis Insterburg. Er war zuletzt Soldat an der Ostfront, Feldpost-Nr. 56 809 A.

. . . Heinz Schimanski, geb. 6. 7. 1928. Er soll im Herbst 1945 in Berlin gesehen worden sein.

. . . Hedwig Wölk, geb. Riehs, sowie Julius und Adolf Riehs aus Schiewenau, Kreis Wehlau.

. . . Familie Niklaus aus Bialutten, Kreis Neidenburg.

. . . Friedrich Wunder aus Schillfelde, Kreis Schloßberg.

. . . Ida Weiss aus Schönfeld, Post Neuendorf-Friedheim, Kreis Pr.-Holland.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

## „Kamerad, ich rufe dich!"

Gesucht werden zwei aus Ostfriesland stammende ehemalige Kameraden eines Landsmannes: Remmers (Vorname unbekannt), 1898, 4. Kp. Garde-Fußartillerie in Spandau, Zitadelle (sollte 1900 Flügelmann der Kompanie werden), und Maiberg, 1918 Obergefr. in Frankreich.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

*

Das nächste Wiedersehenstreffen von Angehörigen des ostpreußischen Infanterie-Regiments 151 wird am 15. und 16. Oktober in Köln stattfinden. Teilnehmer- und Quartieranmeldungen werden bis zum 1. Oktober 1955 an Georg Muskulus, Köln-Deutz, Deutz-Kalker Straße 70, Telefon 8 10 36, erbeten. Nur bei termingerechter Anmeldung können preiswerte Quartiere besorgt werden. Das Tagungslokal wird noch bekanntgegeben werden. Ankommende Teilnehmer können sich im Hauptbahnhof Köln von 17 Uhr an zur Einweisung in ihre Quartiere bei den dort als Einweisern stehenden Kameraden melden.

Am 18. August 1955 entschlief sanft nach kurzer schwerer Krankheit unsere geliebte treusorgende Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

## Gertrud Grunwaldt

geb. Neuber

im Alter von 65 Jahren.

Es war ihr nicht vergönnt, an der Seite ihres lieben Mannes, des Landwirts Friedrich Grunwaldt, Königsblumenau, in heimatlicher Erde zu ruhen.

Liebe und Arbeit für die Ihren bestimmten ihr segensreiches Leben.

In tiefer Trauer

Ilse Kaiser, geb. Grunwaldt
Horst Grunwaldt
früher Landwirt in Königsblumenau, Kreis Pr.-Holland, Ostpr., jetzt Marburg (Lahn), Spiegelslustweg 11
Lita Koppenhagen, geb. Neuber
Wuppertal-Barmen, Friedrich-Engels-Allee 330
Dr. med. Paul Kaiser
Wuppertal-Elberfeld, Kieselstraße 31
Anneliese Grunwaldt, geb. Menche
neun Enkelkinder, ein Urenkel

früher Königsblumenau, Kr. Pr.-Holland, Ostpr.
jetzt Wuppertal-Elberfeld

Die Beerdigung fand am 23. August 1955 auf dem Friedhof in Wuppertal-Unterbarmen statt.

---

Weinet nicht an meinem Grabe,
gönnet mir die ew'ge Ruh,
denkt was ich gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu.

Hart traf uns das Schicksal. Plötzlich und unerwartet verschied sieben Tage nach ihrem 65. Geburtstage, am 20. August 1955, meine über alles geliebte treusorgende Frau, unsere herzensgute Mutti und Schwiegermutter, unsere liebe Omi, Schwester, Schwägerin und Tante

## Friederike Krüger

verw. Kullick, geb. Krause

aus Widminnen, Ostpr., Lycker Straße 1

Sie folgte ihren beiden Söhnen

## Karl-Heinz Krüger und Ernst Krüger

Feldw. d. Luftwaffe, geb. 21. 3. 1922 gef. 16. 6. 1944, Fliegertod über Cherbourg

Obergefr. d. Pz.-Jäger, geb. 10. 2. 1921 gef. 12. 3. 1945, ruht in Danzig-Langfuhr

In unsagbarem Schmerz, sie nie vergessend

Paul Krüger, Gatte
(20) Rethmar über Lehrte, Salzburg 1
Lieselotte Krüger, Bamberg
Paul Krüger und Frau Heta, geb. Stichler
Pirmasens
Walter Krüger und Frau Gertrud, geb. Kirschneck
Sehnde, Hann.
Fritz Krüger und Frau Gerda, geb. Pabst
Rethmar
Otto Zientek und Frau Helene, geb. Krüger
London
Gustav Guthmiller und Frau Gerda, geb. Krüger
Huron, USA
Kurt Kullick, Kaiserslautern
Otto Groschkus und Frau Anna, geb. Krause
Lehnsahn, Holstein
sowie 5 Enkelkinder und alle Anverwandten

Rethmar, im August 1955

Unsere liebe Entschlafene haben wir unter großer Anteilnahme, fern der geliebten ostpreußischen Heimat, in Rethmar, Hann., zur letzten Ruhe gebettet.

---

Plötzlich und unerwartet entschlief am 1. August 1955 nach kurzem schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Lehrerwitwe

## Magdalene Roewer

geb. Ebert

im Alter von 76 Jahren.

In stiller Trauer

im Namen aller Angehörigen
Hein Spaedtke und Frau
Luise, geb. Roewer

Treuburg, Ostpr., Grenzstraße
jetzt Hannover, Lister Kirchweg 4

Die Beisetzung hat am 4. August 1955 um 16 Uhr auf dem Friedhof in Buchholz, Kreis Harburg, stattgefunden.

---

Plötzlich und unerwartet verschied an einem Herzinfarkt in der Nacht zum 21. August 1955 meine geliebte Frau, unsere liebe Mutti

## Ilse Kalcher

geb. Bendick

im Alter von 54 Jahren.

In tiefer Trauer

Erwin Kalcher
Eleonore Kalcher
Henni Kalcher
Ulrich Kalcher

Pillkallen/Schloßberg, Ostpr.
jetzt Nürnberg, Äußere Bayreuther Straße 125

---

An den Folgen der Vertreibung ist nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere über alles geliebte Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

## Herta Ruth Syburra

im Alter von 27 Jahren verstorben.

In tiefer Trauer

im Namen aller Trauernden
Paul Syburra und Frau

Drigelsdorf, Ostpr.
jetzt Grieth, Kreis Kleve, den 17. August 1955

---

Am 16. August 1955 ist meine liebe Ehefrau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

## Wilhelmine Bahlo

geb. Polkowski

im Viktoriahospital Bad Godesberg nach langer, mit Geduld ertragener Krankheit im 63. Lebensjahre für immer von uns gegangen.

Die Verstorbene wurde am 19. August 1955 auf dem Hauptfriedhof in Mainz zur letzten Ruhe gebettet.

Gleichzeitig gedenken wir unseres lieben Sohnes, Bruders und Schwagers

## Hans-Ludwig Bahlo

geb. 24. 11. 1920

der seit August 1944 in Rumänien vermißt ist.

In tiefer Trauer

Johann Bahlo
Elisabeth Schrick, geb. Bahlo
Alfred Schrick

früher Eichensee, Kreis Lyck
jetzt Mainz, Josefstraße 19

---

Am 3. August entschlief nach kurzer schwerer Krankheit im 65. Lebensjahre meine herzliebe Frau, unsere treusorgende Mutter und liebe Omi

## Natalie Bannat

geb. Kolianowski

In stiller Trauer

Franz Bannat
Wera Walter, geb. Bannat, Kiel
und Peter als Enkel
Erika Forkel, geb. Bannat, Cölbe
Ellinor Anthony, geb. Bannat, USA

früher Tilsit, Sudermannstraße 3
jetzt Altenwalde über Cuxhaven

---

Im August jährte sich zum zehnten Male der Todestag meiner lieben Eltern, Schwiegereltern und Großeltern

Herrn

## Paul Jorzig

Frau

## Minna Jorzig

geb. Puck

aus Rastenburg, Ostpr.

Ihrer gedenken:

Hildegard Hellbarth
geb. Jorzig
Hermann Hellbarth
Ruth Ziegler, geb. Hellbarth
Edith Dietrich
geb. Hellbarth
Ursula Hellbarth

früher Rastenburg, Ostpr.
jetzt Rauhenstein 5
Post Ranna, Opf.

---

Nach langem schwerem, mit großer Geduld getragenem Leiden verstarb am 6. August 1955 — zwei Tage nach seinem 73. Geburtstag — mein geliebter Mann, unser herzensguter Vater und Großvater, der

Postbetriebsassistent i. R.

## Otto Willuda

geb. 4. 8. 1882, gest. 6. 8. 1955
aus Sensburg, Ostpr.

In tiefer Trauer

Luise Willuda, geb. Werner
Hildegard Wessolek
geb. Willuda
Eva Willuda
Renate, Anneliese und
Christine als Enkel

sowj. bes. Zone
den 8. August 1955

---

Er ruhe in Frieden!

Fern seiner über alles geliebten Heimat starb am 19. August 1955 mein lieber Mann, Schwager u. Onkel, der Behördenangestellte

## John Domscheit

geb. am 25. 10 1887

früher Pillau
jetzt Kiel-Gaarden, Iltisstr. 26

In tiefer Trauer

Martha Domscheit

Die Beerdigung hat am 23. 8. 1955 in aller Stille stattgefunden.

---

Am 11. August 1955 ist mein lieber Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater, Herr

## George Willumat

im gesegneten Alter von 96½ Jahren still und sanft entschlafen.

In stiller Trauer

Frau Auguste Kannapinnat
geb. Willumat, Tochter
Franz Kannapinnat
Schwiegersohn
8 Enkel und 18 Urenkel

früher Schloßberg, Ostpr.
Rathausstr. 17
jetzt Passau, N.-Bay.
Eggendobl 8

---

In Liebe und Dankbarkeit gedenken wir am zehnten Todestage meines geliebten Mannes und treuen Lebenskameraden, unseres treusorgenden Vaters und Großvaters

## Otto Weber

geb. 18. 12. 1894 verst. 6. 9. 1945
in der Heimat, Königsberg Pr.

Gleichzeitig gedenken wir meines lieben hoffnungsvollen Sohnes und Bruders

Uffz.

## Herbert Weber

geb. 18. 2. 1922 gef. im März 1945
in Holland.

Ferner gedenken wir in Wehmut und Liebe meiner unvergeßlichen Mutter, Groß- und Urgroßmutter, Frau

## Wilhelmine Kleinfeld

geb. 23. 7. 1861

die uns am 10. 4. 1945 beim Einfall der Russen von unserer Seite gerissen wurde.

Das Leben unserer Lieben, reich an Arbeit und großer Pflichttreue, fand somit seinen Abschluß.

Ihr werdet uns unvergessen sein.

Maria Weber, geb. Kleinfeld
Elli, Anneliese u. Hans-Rudi
als Kinder
nebst Familien

Königsberg-Ponarth
Barbarastr. 126
jetzt Tornesch, Holstein
Wilhelmstr. 38

---

Fern seiner lieben Heimat erlöste ein sanfter Tod am 19. August 1955 — drei Tage vor seinem 85. Geburtstage — unseren geliebten Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

## Michael Naujoks

In stiller Trauer

Anna Willus, geb. Naujoks
Enkel Johann
Ernst Naujoks, Schwiegertochter Erna und Enkelkinder Margitta und Annegret
Ewald Naujoks
und alle Anverwandten

Vergeblich hatte er immer auf ein Lebenszeichen seiner lieben Frau gewartet, die seit Februar 1945 in Pommern vermißt ist.

Barden, Kreis Heydekrug
jetzt Osterath
Krefelder Straße 19

---

Am 7. August 1955 entschlief nach längerem Leiden im Alter von 68 Jahren unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester und Tante

## Gertrud Todtenhöfer

geb. Schulze

Sie folgte ihm ältesten Sohne

## Hans Todtenhöfer

der, 25jährig, im Oktober 1942 den Fliegertod starb, in die Ewigkeit.

Gleichzeitig gedenken wir unseres geliebten Vaters, des

Installateurs

## Fritz Todtenhöfer

geb. 30. 6. 1886

vermißt seit Januar 1945 in der Niederung. Wer weiß etwas über sein Schicksal?

In tiefer Trauer

Geschwister Todtenhöfer
Familie Woischwill
Nortorf, Holstein

Ragnit, Ostpr., Schützenstr. 55
jetzt Jever, Tilsiter Str. 5

---

Psalm 126

In stiller Wehmut gedenke ich meiner Lieben, die mir durch das unerbittliche Geschick des Krieges und seiner Folgen entrissen wurden:

meines lieben Mannes, des

Bauern

## Fritz Neumann

* 25. 6. 1881 † 20. 2. 1947

in der Heimat und doch rechtlos und heimatlos. Beerdigt in Lank, Kr. Heiligenbeil, Ostpr.;

meiner Söhne, des

Stabsgefreiten

## Kurt Neumann

* 10. 8. 1916 † 4. 9. 1945

in russischer Kriegsgefangenschaft. Beerdigt in Gorkina-Ural, Rußland;

des

SS-Rottenführers

## Fritz Neumann

* 19. 5. 1921

vermißt als Soldat seit März 1945.

Meine Zuversicht beruht auf dem Wort des Herrn, der uns ein Wiedersehen in seiner himmlischen Heimat verheißen hat.

Eliese Neumann
geb. Schönhoff
und Kinder

Lank, Kr. Heiligenbeil, Ostpr.
jetzt Epe, Westfalen

---

Zum Gedenken

Ihr seid als Helden fürs Vaterland gefallen, fern von der Heimat bliebet Ihr zurück. Euer liebes Bild, das einzige von allem erinnert uns an ein verlorenes Glück.

In Liebe und tiefem Herzeleid gedenken wir zum Geburtstage meiner innigstgeliebten Söhne, unserer lieben Brüder

## Günter Gehlhaar

geb. 6. 9. 1924

Soldat in einem Inf.-Regt.

der am 23. Januar 1943 im blühenden Alter von 18 Jahren im Kriegslazarett Wilna verstorben ist.

## Heinz Gehlhaar

geb. 9. 9. 1921

Obergefr. d. FPNr. L 16 267

der seit Ende Januar 1945 in Norwegen vermißt wird.

Ferner gedenken wir meines geliebten Mannes unseres treusorgenden Vaters und Opas

## Albert Gehlhaar

der seit Februar 1945 bei Danzig vermißt wird.

Wer kann Auskunft geben über das Schicksal unserer Lieben?

In stiller Trauer

Anna Gehlhaar, geb. Binder
Erika Jann, geb. Gehlhaar
und Familie
Alfred Gehlhaar
und Familie
Hannover-Kleefeld

früher Königsberg Pr.
Schnürlingstr. 3
jetzt Dannenberg, Elbe
Franz-Lübeck-Str. 16

---

Der ist nur tot,
der vergessen wird.

Im September 1955 jährt sich zum zehntenmal der Todestag meines unvergessenen im Ural, fern von seiner geliebten ostpreußischen Heimat, verstorbenen Mannes

Makler und Hausbesitzer

## Hermann Wenk

In stillem Gedenken

Elisabeth Wenk
geb. Kalning

Königsberg, Ostpr.
Pauperhausplatz Nr. 4 am Dom
jetzt Moers-Asberg, Rheinland
Essenberger Str. 199

---

Nachruf

Am 19. bzw. 27. Juli sind die früher leitenden Beamten des Fernsprechamtes Königsberg Pr.

Herr Oberpostrat

## Bock

und

Herr Oberpostamtmann

## Buszhoff

von uns gegangen.

Wir betrauern in den nach schwerer Krankheit Entschlafenen zwei Vorgesetzte und Kollegen, die sich wegen ihrer vornehmen menschlichen und charakterlichen Eigenschaften allgemein größter Achtung u. Wertschätzung erfreuten.

Herr Bock, obwohl körperlich schwer behindert, hat manchem der vertriebenen Beamten zur Wiedererlangung seiner Beamtenrechte verholfen und

Herr Buszhoff war seit seiner Rückführung im Jahre 1945 unablässig bemüht, den Zusammenhalt der vertriebenen Kollegen zu fördern. Durch seine wirksame Unterstützung sind zahlreiche Flüchtlingsbeamte wieder zu Stellung und Brot gekommen.

In dankbarer Treue werden wir das Andenken der beiden Entschlafenen in Ehren halten.

Im Auftrage zahlreicher vertriebener Beamtinnen und Beamter des Fernsprechamtes Königsberg Pr.

Ella Rohde, Max Krüger

Kiel, Itzehoe
den 24. August 1955

---

Zum zehnjährigen Gedenken meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Bruders und unserer Schwiegermutter

Kohlenhändler

## Walter Grohnert

verst. 4. 8. 1945
im Lager Georgenburg

drei Tage nach seinem 41. Geburtstage

## Hans Grohnert

geb. 5. 3. 1938

† 23. 8. 1945 in Königsberg Pr. Yorckstraße
an Typhus

## Wwe. Bertha Grohnert

verst. 23. 9. 1945 Dreysestraße im 65. Lebensjahre an Herzschwäche.

In Gott vereint, uns nur vorausgeeilt mit 1944 vorangegangenem Schwager Heinz und der im September 1945 verstorbenen Schwägerin Selma.

Ilse Grohnert
geb. Spielmann
Kinder Jürgen und Klaus

Königsberg Pr.-Ponarth
Jägerstr. 23
jetzt Essen, Steeler Straße 310

---

In Liebe gedenken wir des zehnjährigen Todestages meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Schwagers und Onkels

## Gustav Domnowski

geb. 22. 8. 1880
gest. am 12. 9. 1945
bei Schloßberg, Ostpr.

In stiller Trauer

Frau Mariea Domnowski
geb. Kuhn
und alle Verwandten

Königsberg Pr., Vogelstr. 6
jetzt Recklinghausen Süd
Bochumer Str. 19b

---

Ich hoffte auf ein Wiedersehen, doch Gottes Wille ist geschehen. Ich konnte Dich nicht sterben sehen und nicht an Deinem Grabe stehen.

Zum zehnjährigen Gedenken meines lieben unvergeßlichen Mannes

Gärtner

## Walter Czygan

Er soll am 1. September 1945 in Ragnit bei Tilsit in russischer Gefangenschaft verstorben sein.

In treuem Gedenken

Emma Czygan
geb. Sakowitz

Gilgenburg, Ostpreußen
jetzt Kettwig, Ruhr
Ruhrstr. 25a

---

Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen.
Offb. 21, 4

Vor zehn Jahren, am 6. September 1945, nahm Gott, der Herr über Leben und Tod, meine liebe Frau, unsere geliebte Mutter, Schwägerin und Großmutter, Schwägerin und Tante

## Emma Krüger

geb. Barkowski

aus viel Not und Elend zu sich in die Ewigkeit.

Wir haben sie am 8. September 1945 in Kallningken, Elchniederung, zur letzten Ruhe gebettet.

Sie folgte unserem Mitte August 1944 in Frankreich verwundeten und verstorbenen lieben Sohn, innigstgeliebten Mann, Bruder, Schwager und Onkel

## Ernst Krüger

Im Namen
der Hinterbliebenen

Emil Krüger
Oschke, Elchniederung
jetzt Oberhausen-Sterkrade
Lindnerstraße 229

Ella Krüger
geb. Weitschies
Schalteick, Elchniederung
jetzt Kl.-Eicklingen über Celle (Hann.)

---

Du warst so jung und starbst so früh, wer Dich gekannt, vergißt Dich nie.

Zum zehnjährigen Gedenken

In Liebe und tiefer Wehmut gedenken wir unserer lieben herzensguten Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

## Hilda Reimann

geb. Dreher

geb. 23. 6. 1924 gest. 4. 9. 1945

Sie mußte ihr junges Leben durch Typhus hingeben. Sie folgte ihrem Töchterchen.

In stiller Trauer

Hermann Dreher und Frau
Berta, geb. Lindenau
Fritz Dreher
Elise Korte, geb. Dreher
Kurt Korte
Elli Reddig, geb. Dreher
Heinz Reddig
Marita
Hans-Georg

früher Wilhelmshof
Kreis Heiligenbeil
jetzt Köln-Buchheim
Herler Str. 80a

Herr, Dein Wille geschehe!

Heute abend um 19 Uhr ist mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, der

staatl. Revierförster

# Willy Grommeck

durch einen tragischen Unglücksfall im Alter von 53 Jahren mitten aus seinem arbeitsreichen Leben gerissen worden. Er starb an den Folgen eines Dienstunfalls fern seiner schönen ostpreußischen Wälder, genau drei Monate nach dem Heimgange seiner Mutter, die in aller Stille in unserer lieben Heimat beigesetzt wurde.

In tiefer Trauer:

**Helene Grommeck**, geb. Trübe
**nebst Familie**

Revierförsterei Klassental, Kreis Treuburg
jetzt Forsthaus Mahlberg, Post Drevenack über Wesel, den 16. August 1955

---

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat entschlief am 13. August 1955 nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber Gatte, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

## Herr Friedrich Hartmann

aus Legienen Kreis Bartenstein

im 63. Lebensjahre.

In stiller Trauer

**Frau Herta Hartmann**, geb. Molgedey
**Heinz Hartmann und Frau Lore**, geb. Finzel
**Benno Kroll und Frau Erika**, geb. Hartmann
**Ingrid und Heidrun** als Enkelkinder
**Familie Peter Finzel III**

Gemünden, Hunsrück und Düsseldorf

---

Getrennt von seinen Angehörigen verstarb am 4. Juli **d. J.** in einem Altersheim in unserer ostpreußischen Heimat unser lieber einziger Onkel

## Friedrich Olschewski

im 80. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen

**Fam. Endrejat**, Wilhelmshof, Post Bietigheim
früher Kulessen, Kreis Lyck

**Fam. Jegutzki**, noch in der Heimat

---

Am 24. August 1955 entschlief ruhig nach kurzer Krankheit infolge eines Unfalls mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder, der

Landwirt

## August Schustereit

früher Kiesdorf, Kreis Schloßberg, Ostpr.

im 79. Lebensjahre.

In stiller Trauer

**Ida Schustereit**, geb. Lukat
**Kinder und Enkelkinder**

Schenefeld, Kreis Rendsburg, Holstein
Bahnhofstr. 10

Sein steter Wunsch, die geliebte Heimat wiederzusehen, blieb ihm unerfüllt.

---

Einst waren wir glücklich und hatten ein Heim,
Jetzt sind wir vertrieben, verlassen, allein.
Das Liebste entrissen, zerstört alles Glück,
Das kehrt nun nie wieder zu uns zurück.

Allzu früh und fern seiner geliebten Heimat verschied am 12. Mai 1955, infolge Schlaganfall, mein lieber Mann und guter Vati

## Emil Hahn

im Alter von 63 Jahren.

In stiller Trauer

**Auguste Hahn**
**Ursula Hahn**
sowj. bes. Zone

früher Grünweiden, Kreis Tilsit-Ragnit, Ostpr.

---

Am 24. August 1955 entschlief im 61. Lebensjahre nach langer schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater und Schwiegervater, unser herzensguter Opi, lieber Bruder, Schwager und Onkel, der Schulrat z. Wv.

## Artur Wiechert

Es trauern um ihn

**Frieda Wiechert**, geb. Arndt
**Lotte Witting**, geb. Wiechert
**Kurt Witting**
**Hans Wiechert**
**Ursula Wiechert**, geb. Labuhn
**und die Enkelkinder**

Heiligenbeil, Ostpr., Kastanienweg 1a
z. Z. Pinneberg, Hirtenweg 17

---

Nach qualvollem, mit großer Geduld getragenem Leiden entschlief, für uns alle viel zu früh, mein geliebter Mann, mein herzensguter Vater, mein lieber Schwiegervater, unser liebster Bruder, Onkel und Neffe, der

Zahnarzt

## Ernst Didlaukies

geb. 13. 10. 1893 gest. 9. 8. 1955

In tiefem Schmerz

im Namen der Hinterbliebenen
**Herta Didlaukies**, geb. Jaschinski
**Dr. Lydia Schmitt**, geb. Didlaukies

früher Angerapp, Ostpr.
jetzt sowj. bes. Zone

---

Am 31. Juli 1955 verstarb an den Folgen eines tragischen Unglücksfalles mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, unser einziger Sohn, Schwiegersohn, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

## Kurt Heske

im 35. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

**Luzia Heske**, geb. Armborst
**Monika und Alfred** als Kinder
**Oskar Heske und Frau** als Eltern
**Berta Armborst** als Schwiegermutter

Bladiau, Kreis Heiligenbeil
Eschenau, Kreis Heilsberg
jetzt Leichlingen, Rhld., Schmerbach 2

---

✝

Plötzlich und unerwartet verschied am 12. August, 8.30 Uhr, mein lieber Mann, unser guter Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel

## Hans Moser

früherer Stadtrat der Stadt Tilsit

Im Namen der Hinterbliebenen

**Hedwig Moser**, geb. Reinhold

Uerdingen (Weilerstraße 15), den 13. August 1955

Die Beerdigung fand am 15. August von der Friedhofskapelle Uerdingen aus statt.

---

Am 31. Juli 1955 entschlief, fern ihrer geliebten Heimat, unsere liebe herzensgute treusorgende Mutti, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

## Antonie Behrendt

geb. Gomm

im Alter von 72 Jahren.

Sie folgte ihrem einzigen Sohn Horst, der 1944 in Rußland gefallen ist.

In stiller Trauer

**Magda Fischer**, geb. Behrendt
**Charlotte Kudritzki**, geb. Behrendt
**Edith Schröder**, geb. Behrendt
**Otto Fischer**
**Heinz Kudritzki**
**Karl Schröder**
**Peter und Monika** als Enkelkinder
**und alle Verwandten**

früher Neu-Rosenthal/Rastenburg, Ostpr.
jetzt Werdohl, Westf., Breslauer Straße 34
Werdohl, Mannheim, Dortmund

Die Beerdigung hat in aller Stille in Werdohl stattgefunden.

---

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat entschlief am 2. Juli 1955 nach langer, in Geduld ertragener Krankheit unsere liebe herzensgute Mutter, Schwiegermutter und Oma

## Martha König

geb. Orlowski

im Alter von 68 Jahren.

Sie folgte unserem lieben Vater

## Mathias König

der in ostpreußischer Erde ruht,
und unserem Bruder

## Willy König

der am 4. Dezember 1951 in Plön, Holstein, verstorben ist.

**Maria Potschka**, geb. König
**Herbert Potschka**
seit Januar 1945 im Osten vermißt
**Heinz König**

Königsberg Pr., Sattlergasse 28
jetzt Elmshorn, Holstein, Stormstraße 1

---

Am Mittwoch, dem 24. August 1955, 19.00 Uhr, entschlief nach langem schwerem Leiden plötzlich und unerwartet meine innigstgeliebte treusorgende Frau und Mutti, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine Frau

## Luise Helene Tubies

geb. Wittmoser

geb. 21. 11. 1894

In tiefer Trauer

**Erich Tubies**
**und Tochter Renate**

früher Tilsit, Kleiststraße 8
jetzt Hamburg-Altona, Augustenburger Straße 21

Die Beisetzung fand am 30. August 1955 in Kapelle 10 des Ohlsdorfer Friedhofes statt.

---

Am 21. August nahm Gott der Herr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante, die

Schulratswitwe

## Emma Braun

geb. Grade

früher Mohrungen, Ostpr.

im Alter von 70 Jahren in sein himmlisches Reich.

In stiller Trauer

**Ilse Schwesig**, geb. Braun
**Wilhelm Schwesig**
Visselhövede, Wehnser Weg 5
**Anneliese Nickel**, geb. Braun
**Fritz Nickel**
Bündheim, Dr.-Jasper-Straße 34
**Eberhard, Annemarie, Sabine** als Enkelkinder

---

Am 8. August entschlief nach kurzer schwerer Krankheit meine liebe Tochter, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

## Ruth-Annemarie Doehn

im blühenden Alter von 24 Jahren.

In tiefem Schmerz

**Gertrud Doehn**, geb. Hennig
**Gerd Doehn und Frau Ursula**, geb. Ueckermann
**Dietrich Doehn und Frau Erna**, geb. Hinz

Ripkeim bei Wehlau, Ostpr.
jetzt Ihlienworth West, über Otterndorf, N.E.

---

✝

Es hat Gott dem Herrn gefallen meine über alles geliebte treusorgende Mutter, meine Schwiegermutter, unsere Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

## Maria Lange

geb. Szillat

früher Tilsit, Jägerstraße 1

im Alter von 81 Jahren nach schwerer Krankheit in die Ewigkeit abzurufen.

In tiefer Trauer

im Namen der Hinterbliebenen
**Gertrud Tresp**, geb. Lange
**Alfons Tresp**

Austen, den 21. August 1955
über Twistringen, Bez. Bremen

Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 24. August 1955, vom Trauerhause aus statt.

---

Wir hofften auf ein Wiedersehen,
doch Gottes Wille ist geschehen.
Wir konnten dich nicht sterben sehen
und nicht an deinem Grabe stehen.

In ihrer lieben Heimat verschied am 11. Juli 1955 nach einem arbeitsreichen Leben im Alter von 77 Jahren unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

## Wilhelmine Kowalzik

geb. Krischak

in Scharfenrade, Kreis Lyck, Ostpr.

Sie wurde von ihrer Tochter Grete zur letzten Ruhe gebettet. Ihr Wunsch, die Kinder und Enkel noch einmal zu sehen, wurde ihr nicht vergönnt.

In stiller Trauer

**Adolf Kozik und Frau Klara**, geb. Kowalzik
**Walter Kowalzik**
**Richard Kowalzik und Frau Anny**
**Grete Kowalzik**, Scharfenrade
**Rudolf Kowalzik und Frau Elli**
**Lotte Kowalzik**
**und 9 Enkelkinder**

Scharfenrade, Bochum, Wattenscheid, August 1955

---

Am 24. August 1955 entschlief nach längerem Leiden in Frieden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

## Vally Meents

geb. Schier

geboren 7. 3. 1875

Edelmütig, tapfer und treu galten ihre ganze unermüdliche Liebe und Sorge nur den Ihren.

Königsberg Pr Luisenhöh 1a — Bonn a. Rh. Buschstr. 8 — Grossenbrode — Kai — — Remscheid

**Stefanie Meents**
**Eitel-Diedrich Meents und Frau**
**Brigitte**, geb. Blank, **und Sohn Ingo**
**Dr. phil. Ido-Gerhard Meents und Frau**
**Gisela**, geb. von der Bey